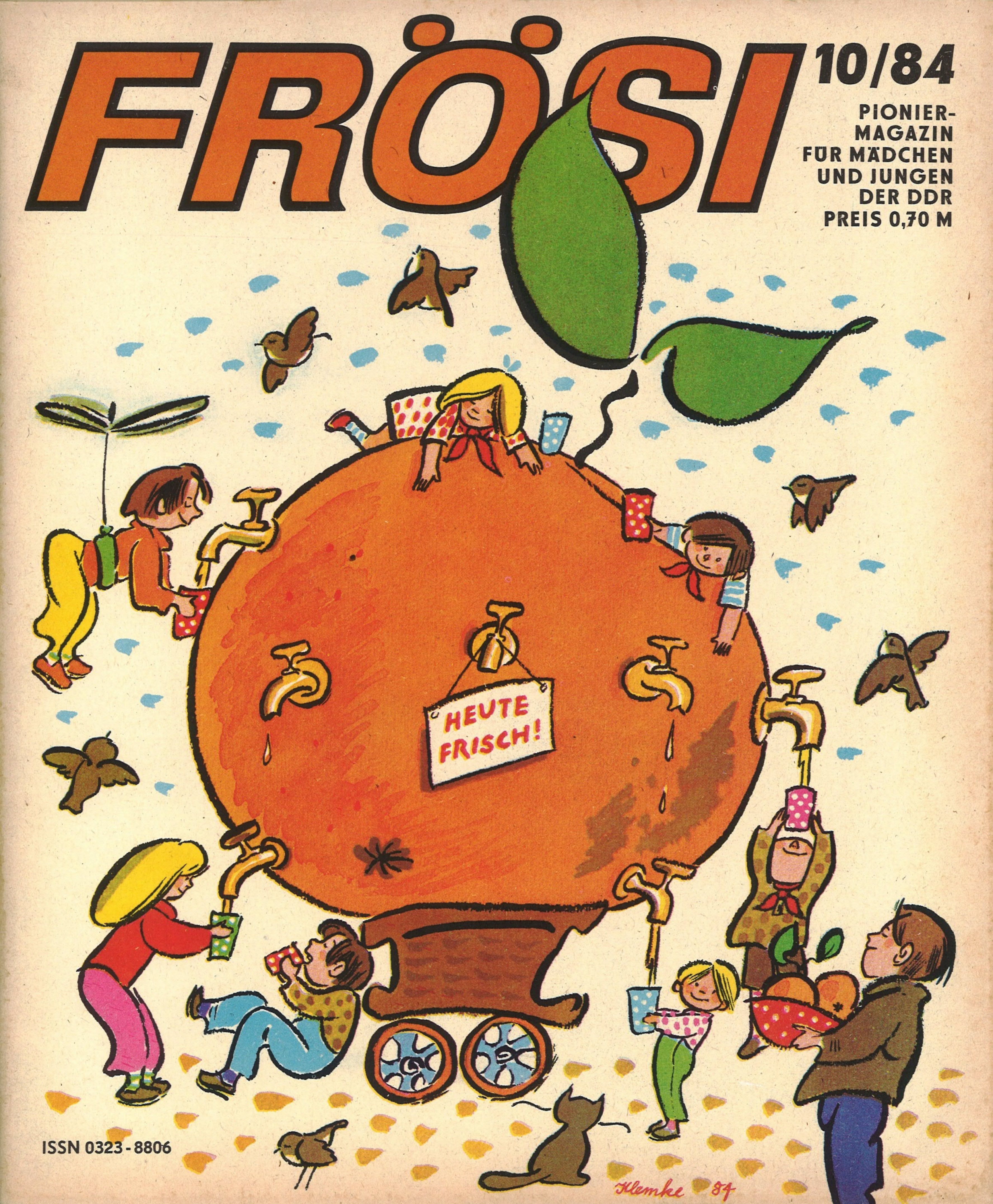


ISSN 0323-8806



Start
1
2
zurück auf 2
3
vor auf 6
4
5
Idee, Text und Zeichnung: Heide Hoeth
Ziel
zurück auf 16
17
16
vor auf 16
15
14
zurück auf 11
13
1x aussetzen
12
zurück auf 10

Mit Kundi gesund und munter durch den Tag

Ein lustiges Würfelspiel

Tja, liebe Frühaufsteher und Langschläfer. Ich möchte mit euch allen spielend einen ganzen Tag verbringen. Besorgt euch Halma-Steine und einen Würfel, und schon kann's losgehen. Es wird abwechselnd gewürfelt und gesetzt. Kommt ein Halmastein auf einem dunkelblauen Feld zu stehen, dann erfahrt ihr im Text, was zu tun ist. Wenn ein Mitspieler auf ein anderes Feld rücken darf oder muß, dann trifft der dortige Vorteil oder Nachteil nicht für ihn zu. Er setzt beim nächsten Wurf entsprechend seiner Augenzahl. Los geht's, ran an den Start!

1 Der Wecker klingelt, wir stehen auf, unser Tag beginnt.
2 Frühsport am offenen Fenster. Das sieht euer Kundi besonders gern. Dein nächster Wurf zählt doppelt.
3 Welches wasserscheue Kind versucht denn dort zu schummeln? Wir waschen uns morgens gründlich von Kopf bis Fuß und kühl. Deshalb, mein Freund, zurück auf 2.
4 Gefrühstückt wird ganz in Ruhe. Und weil du das tust, darfst du vorrücken auf Feld 6.
5 So nicht, liebe Katrin. Nimm dir ein Beispiel an deiner Vorgängerin. Schau es dir in Ruhe auf Feld 4 an.
6 Jeder von euch sollte sich immer entsprechend der Witterung kleiden. Zu deinem nächsten Wurf darfst du 3 Punkte dazuzählen.
7 Ordnung und Sauberkeit halten wir auch in der Schule. Und damit du es lernst, gebe ich dir etwas Zeit. Marschiere zurück auf Feld 6.
8 Heike und Mathias haben ihr Kinderzimmer aufgeräumt. Da werden sich eure Eltern sicher freuen. Du darfst vor auf Feld 10.
9 Das Mittagessen in der Schule ist sehr wichtig für deine Gesundheit. Ralf scheint das nicht zu wissen. Ich gebe ihm Zeit, darüber noch nachzudenken. Einmal aussetzen, bitte.
10 Christine macht es richtig. Nach der Schule sollte man sich ein bis zwei Stunden an frischer Luft bewegen, bevor es an die Schularbeiten geht. Du darfst vorrücken auf Feld 11.
11 Obst und Rohkost ist gesund. Deshalb eßt täglich etwas davon. Und weil du sogar bei der Ernte hilfst, zählt dein nächster Wurf doppelt.
12 Kerstin übertreibt maßlos! Eis, Torte und Schokolade – na, ob das gut geht? Wir geben dir Zeit zum Nachdenken. Gehe zurück auf Feld 10.
13 Na, so ein Dummerjan. Raucht, um erwachsen zu wirken! Einmal aussetzen, und weil Rauchen sehr ungesund ist, wird der nächste Wurf entgegen der Spielrichtung gesetzt.
14 Beim Schularbeitenmachen fernsehen. Das geht zu weit. Zurück auf Feld 11.
15 Klaus kauft ein – Vollkornbrot, Milch und jetzt geht er noch zum Gemüsestand. Du darfst vor auf Feld 16.
16 Abends, vor dem Schlafengehen, muß man sich wieder gründlich von Kopf bis Fuß waschen, diesmal nach Möglichkeit warm! Zähneputzen nicht vergessen! Und weil du das beachtest, zählt dein nächster Wurf doppelt.
17 Das geht nicht – naschen vor dem Schlafengehen ist kreuzgefährlich für deine Zähne. Gehe zurück auf Feld 16.

Ziel: Das Ziel muß durch einen direkten Wurf erreicht werden.

Ich wünsche euch viel Spaß beim Spielen und hoffe, daß ihr bei diesem Spiel auch etwas für euren richtigen Tagesablauf lernt.



Euer Kundi



SCHROTTLIEB hat sich eine Knobel-Stundenplan-Überraschung für alle „Frösi"-Leser ausgedacht. Schneidet die einzelnen Stundenplanstreifen aus und faltet sie an den gestrichelten Linien. Entsprechend der Skizze werden sie nun nacheinander zusammengeklebt bzw. ineinandergesteckt und anschließend geklebt (siehe Skizze). Dann könnt ihr die Teile zu einem Würfel zusammenschieben. Ganz einfach ist es nicht, aber deshalb ist es auch ein Knobelstundenplan!

Zeichnungen: Heide Hoeth

BASTELHINWEIS:

Mittwoch

Dienstag

Montag

WIR SAMMELN SCHROTT

VEB KOMBINAT METALL-AUFBEREITUNG

Freitag

Donnerstag

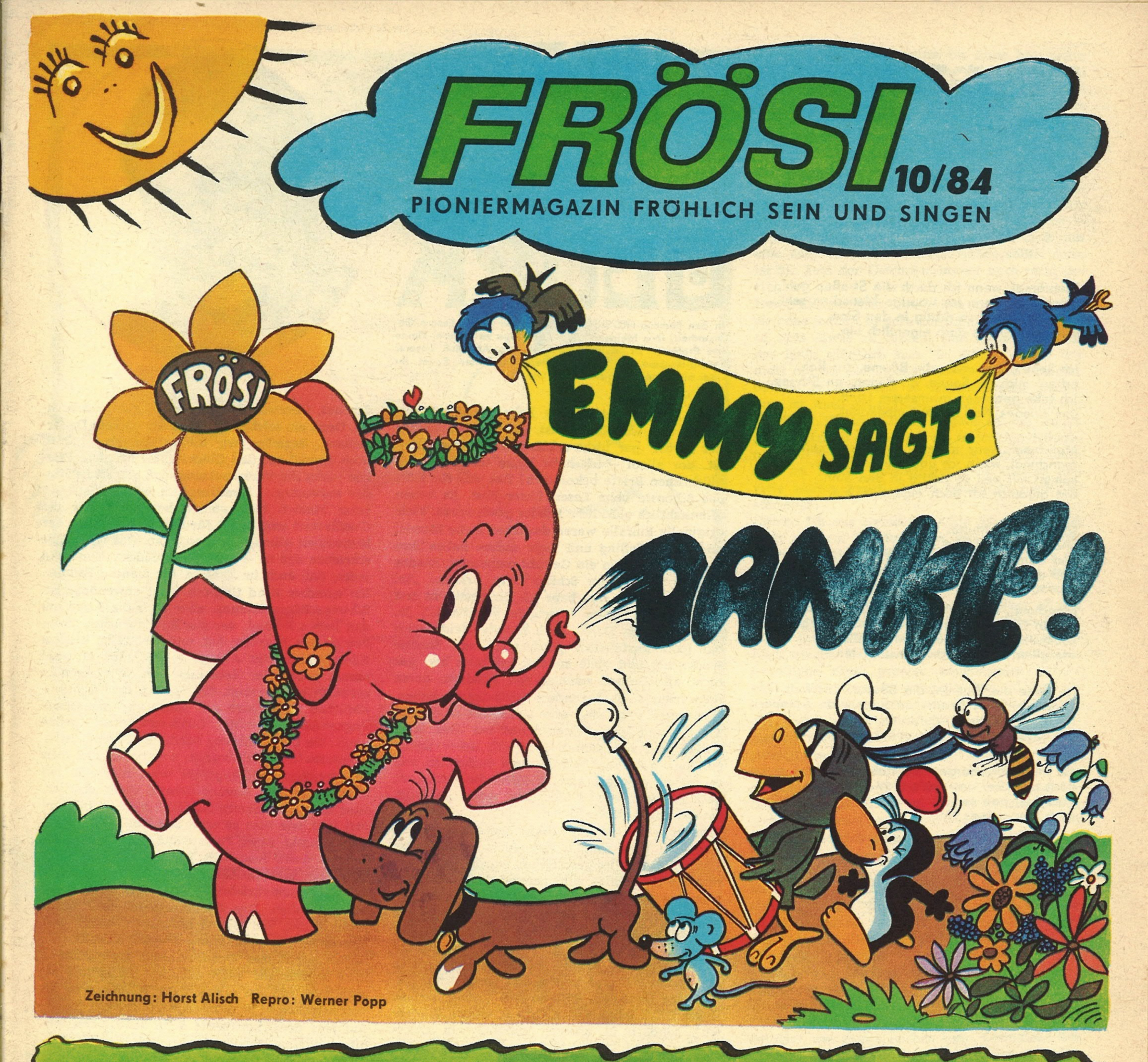
Annahmestellen:
VEB KOMBINAT METALL-AUFBEREITUNG HALLE

VEB KOMBINAT SEKUNDÄR-ROHSTOFF-ERFASSUNG

PREISLISTE SAMMELSCHROTT:

Quecksilber Sorte I	15,00 M/kg
Hg-haltiges	
Zerlegematerial Sorte II	7,50 M/kg
Sorte III	0,30 M/kg
Cu-Schrott	
Cu-Leg.-Schrott	2,50 M/kg
Pb-Schrott	1,80 M/kg
Zn-Schrott	1,60 M/kg
Sn-Schrott	6,00 M/kg
Ni-Schrott	1,60 M/kg
Al-Schrott	1,80 M/kg
Mg-Schrott	0,30 M/kg
sonst. NE-Metalle	0,07 M/kg
Wolframhalt. Sammelschrott	20,00 M/kg
Zerlegematerial	0,07 M/kg
Gußbruch	23,00 M/100 kg
Stahlschrott	12,00 M/100 kg
Blechschrott	12,00 M/100 kg
kg Ag-Gehalt	400,00 M
pro g Ag je l Fixierbad	0,40 M
SW-Fotofilme 560 mm	0,05 M
Gummi- und plastummantelte Cu-Kabel	0,90 Mkg
Gummi- und plastummantelte Al-Kabel	0,65 M/kg
Wirrkabel	0,25 M/kg
Al-Sprayflaschen ab 100 ml	0,10 M/St

Sonnabend



Glücklich seht ihr sie, überglücklich! Unsere kleine rote Elefanten-Dame freut sich riesig, daß sie mit eurer großartigen Unterstützung auch ein Geschenk auf den Geburtstagstisch unserer Republik legen kann. Und sie hat sogar ein Gedicht geschrieben, das sie extra für euch, für die fleißigen SERO-Sammler, die im Rahmen der „Großfahndung – Millionen für die Republik" so tolle Leistungen vollbracht haben, aufsagen will.

Heut' steh ich hier, um Dank zu sagen.
Ihr wart so fleißig Tag um Tag,
ich sah euch große Taschen tragen
um mitzunehmen, was so lag
im Keller und in mancher Ecke
und auf dem Boden, vor dem Haus –
ihr suchtet alle die Verstecke
und fandet dabei manches raus.
Ich bitte euch: Macht fleißig weiter,
denn nichts darf mehr verlorengehn!
Ich bleibe euer Wegbegleiter –
die Emmy sagt euch Dankeschön!

Und das ist die Emmy-Geburtstagsbilanz! Im Rahmen der „Großfahndung – Millionen für die Republik" sammelten die „Frösi"-Leser bisher:

1 348 888 kg Altpapier
311 754 kg Schrott
171 344 kg Alttextilien

2 627 030 Stück Flaschen und Gläser

Beate Löffler, 12 Jahre, 8900 Görlitz
Einsendung zum Literaturwettbewerb
der Pionierorganisation „Ernst Thälmann" 1983/1984

Meine Gedanken

Manchmal, wenn ich durch die Straßen geh',
manchmal, wenn ich traurige Menschen seh',
kommt mir erst so richtig in den Sinn,
wie glücklich ich doch eigentlich bin.

Ich liebe die Blumen, die Bäume, das Reh,
erfreu' mich an Sonne, an Regen, an Schnee.
Ich lebe geborgen in unserem Land,
des Krieges Not ist mir unbekannt.

Manchmal, wenn ich meinen Bleistift spitze,
manchmal, wenn ich über Büchern sitze,
kommt mir erst so richtig in den Sinn,
wie glücklich ich doch eigentlich bin.

Ich hab eine Mutter
und auch ihre Liebe
und wünsch' mir von Herzen,
daß das immer so bliebe.

Manchmal, wenn ich schon im Bett liege
und in Gedanken mit dem Flugzeug fliege,
kommt mir erst so richtig in den Sinn,
wie glücklich ich doch eigentlich bin.

Ich liebe die Blumen, die Bäume, das Reh,
erfreu' mich an Sonne, an Regen, an Schnee.
Ich lebe geborgen in unserem Land,
des Krieges Not ist mir unbekannt.

Ja, ich lebe geborgen und froh,
doch auch bei uns war's nicht immer so.
Auch hier gab es Tod,
auch hier gab es Not,

auch hier gab es Krieg –
doch unser der Sieg.
Ich danke den Menschen, die das vollbracht
auf eine gute Zukunft bedacht.

Katrin Günzel, „Meine Heimat DDR"



WAS IST GLÜCK?



In den Sommer-FRÖSI-Heften gaben wir vielen Lesern Gelegenheit, ihre Meinung zu dieser Frage zu äußern. Heute hat Professor Dr. Reinhard Mocek zum Abschluß unserer Leserdiskussion das Wort. Weitere Zuschriften findet ihr noch einmal auf den Seiten 10 und 11.

Viele hundert Zuschriften habe ich durchgesehen – und ich glaube fast, daß ich den Lesern der „Frösi" gar nicht erklären muß, was Glück ist. Vor allem – ich habe keine traurigen, unglücklichen Briefe bekommen! Das war für mich das Schönste beim Lesen Eurer Post. Es haben offensichtlich glückliche Kinder geschrieben. Viele originelle Einfälle waren darunter. Anke Morelli und Heiko Seiling und viele andere haben ihre Meinung gleich in ein Gedicht umgesetzt. Sandra Walisch meinte am Schluß ihres Briefes: „So, lieber Professor, nun habe ich Dir bestimmt erst einmal einen guten Überblick verschafft!" Ja, und herzlichen Dank. Auch Mandy Heidenreich hat ganz ausführlich geschrieben und Simone Weckwerth und viele andere. Ich kann hier gar nicht alle Namen nennen von Kindern, deren Antworten mich besonders beeindruckt haben. Heiter und ernst sind eure Gedanken zu diesem Thema, und kaum einer denkt bei dem Wort „Glück" an sich zuerst. „Ich will lieber Sonne und keinen Reagan", schrieb Anja Buchowski, und es spricht aus fast allen Briefen die Sehnsucht nach Frieden für alle Menschen, wobei ihr wißt, wo die Unruhestifter sitzen.
Frieden – das ist das Glücksthema Nummer 1, wenn ich jetzt einmal aufgliedere, was in der Glückspost so alles geschrieben wurde. Darin waren sich alle einig: zum persönlichen Glück gehört eine Gesellschaft, die den Krieg verabscheut, die den Frieden zu ihrem Gedeihen nötig hat und alles dafür einsetzt, daß er uns erhalten bleibt. „Ich bin richtig glücklich, in diesem, unserem Lande zu leben", schrieben Ute Isensee und Stefan Zutz und viele andere Leser. Ich möchte diesen Gedanken auch an den Anfang stellen. Unser Glück leben wir ja nicht in einem „Irgendwo", sondern in unserer Republik. In einem Friedensstaat! Doch Glück hat auch eine ganz persönliche Seite. Und da gingen die Meinungen weit auseinander – aber es war ein Auseinandergehen in ganz bestimmter Hinsicht! Das Thema „Glücklichsein" ist eben nicht auf eine Definition zu bringen, erschöpft sich nicht in einem erstrebenswerten Zustand. Glück hat viele Gesichter – so schön hat es Frank Neumann ausgedrückt. Nun, schauen wir einmal in einige dieser Gesichter.
Viele von euch entschieden sich für eine Bestimmung des Glücks, die man mit dem Wort „Glücksgefühl" umschreiben kann. Glück ist ein gutes Gefühl, meinten Jacqueline Wolf, H. Krüger und Ilka Pinkohs, ein Gefühl der Freude über etwas Schönes, Unerwartetes. Das ist sehr gut beobachtet. Denn ein solches Glücksgefühl ist kein Dauerzustand. Beziehen wir diesen Gedanken gleich noch einmal auf den Glücksfaktor Frieden. Frieden bildet die Voraussetzung, daß glückliche Kinder aufwachsen, Familienglück behütet ist, sich jeder Mensch Ziele stellen kann, sich für die Gesellschaft und damit für das Wohlergehen der Menschheit nützlich machen kann. Das ist – viele schrieben das so – das „große Glück". Nun weiß jeder, daß auch im Frieden für manche Familie, für manches Kind Unglück nicht abwendbar ist. Schwere Erkrankungen, aber auch die Sorge um den lieben Freund, der aus irgendwelchen Gründen großen Kummer hat, und die vielen kleinen Kümmernisse des Alltags – das wird es wohl immer geben. Ihr habt nun auch sehr schön in euren Briefen gezeigt, daß es auch in diesen persönlichen Situationen der Sorge und mancherlei Ungewißheiten echte Glückserlebnisse geben kann: die Unterstützung durch den Freund, Hilfsbereitschaft, Kollektivgeist, um bestimmte Ziele zu erreichen! Glücksgefühl wird hier als Teil des Lebens, als unverzichtbarer Teil, gesehen, aber auch, daß dieses „Gefühl" nicht vom Himmel fällt, wie man so sagt. Das war ein weiterer Schwerpunkt eurer Post. Glück muß man erarbeiten! Wenn man sich Wünsche erfüllen will, so haben Beatrice Ebel und viele andere Leser das Glück umschrieben – muß man auch etwas leisten wollen. Der Glückszustand eines Schlaraffenlandes, wo die gebratenen Tauben den Schlemmern in den Mund fliegen, existiert natürlich nur in den Wunschbildern des Märchens. Eure Mütter und Väter arbeiten fleißig und oft auch hart für das Glück ihrer Kinder, was oft von manchen nicht gesehen wird. Oder?
Auf eine bemerkenswerte Seite des Glückserlebnisses wiesen Daniela Gerber und Kerstin Gurmann hin: Glück erlebt jeder Mensch sehr individuell. Das bezieht sich nicht nur auf die Art und Weise, wie jeder seine Freude äußert. Das kann man ja täglich beobachten, das laute, dröhnende Lachen des zu Besuch weilenden Onkels, die stille Freude des Lehrers über eine ausgezeichnete Leistung eines Schülers, das Purzelbaumschlagen des Fußballers nach dem Torerfolg. Jedoch ist das eine mehr äußerliche Seite. Ich meine etwas anderes und stimme da hoffentlich mit Daniela überein: Wo manch einer achtlos vorübergeht, erlebt der andere glückliche Augenblicke! Mit offenen Augen durch die Welt gehen, sich an den Menschen und den ersten Frühlings-



man nur den Lottogewinn im Auge hat, wenn man vom Glück redet! Denn das steht ja wohl fest: für alle ist der Lotto-Gewinn nicht da! Und wollen wir tatsächlich unsere Philosophie des Glücks nur auf einige wenige Menschen beziehen? Auf die Lottogewinner? Das sind in unserem Lande, mal ganz grob überschlagen, pro Jahr vielleicht einhundert größere Gewinne, also seit Bestehen unseres Lottowesens höchstens viertausend. Nun rechnet mal aus, welcher Prozentsatz im Verhältnis zur Bevölkerungszahl das ist – etwa 0,025 %! Und selbst wenn ich mich um eine Zehnerpotenz verschätzt haben sollte, dann ist die Zahl der Gewinner immer noch recht gering.

Heike Kranert hatte eine prima Idee: Sie schrieb, sie gehe jeden Tag gern zur Schule, denn da gäbe es stets etwas zu lachen. Und Lachen können, das heißt glücklich sein. Ja, Glück wollen wir nicht nur an die „großen Lebensfragen" binden, obwohl es dort von so entscheidender Bedeutung ist. Auch das tägliche Lachen ist ein Teil des gesellschaftlichen Glücks. Schaut in die Augen der Kinder in Chile und im bedrohten Nikaragua und ihr wißt, wo das Glück nur ein Zaungast ist. Hanna Brinckmann, Ines Goldap und viele andere haben diesen Gedanken niedergeschrieben.

Helene Ith aus Dresden möchte ich zum Schluß noch zitieren. Ihr Brief hat mir besonders gefallen. Ein kleines Kindheitserlebnis, in dem sie schildert, wie es ihr gelang, das Vertrauen ihres Pfleglings, eines schüchternen Kanarienvogels, zu gewinnen, bildet für sie den Anlaß, über all das nachzudenken, was in dem Begriff Glück steckt – viel mehr, schrieb sie, als man auf den ersten Blick glaubt. Den Gedanken des Vertrauens als Grundlage eines großen, andauernden Glücks wollen wir doppelt unterstreichen. Glück als seelischer Gewinn, als innerer Reichtum – ja, das unterscheidet sich recht deutlich vom einmaligen Glücksumstand eines Lotto-Gewinns. Wie gelangt man zu diesem inneren Reichtum? Angeboren ist er keinem. Aktivität, Interesse und Engagement, Liebe und Vertrauen, Lernen und Arbeiten – es ist ein Stück Arbeit an sich selbst und für unsere Gesellschaft. Der Egoist ist nicht glücklich, schrieb Jens Peters völlig richtig!

Und nun, ganz zum Schluß, erwarten bestimmt viele Leser, daß nun die richtige Definition kommt. In manchen Briefen wurde die Definition aus dem Wörterbuch zitiert, ich brauche sie hier nicht zu wiederholen, zumal ich glaube, daß sie vor allem für die jüngeren Leser zu schwierig formuliert ist. Sinngemäß ist es dasselbe, was ich aus den vielen, vielen Briefen herausgelesen habe. Glück, so kann man diese Definition vereinfacht wiedergeben, besteht in der Übereinstimmung von dem, was man erstrebt, mit dem, was man erreichen kann. Grundlage des Glücks ist die sinnvolle Arbeit in der Gemeinschaft mit anderen, die sowohl der Gemeinschaft als auch dem einzelnen dient. Volkswohlstand, Entfaltung der Persönlichkeit, Liebe und Freundschaft sind die wichtigsten Eckpfeiler eines glücklichen Lebens im Sozialismus. Dagegen sind die Möglichkeiten für ein glückliches Leben in der kapitalistischen Ausbeutergesellschaft sehr ungleich.

Es bedarf aber der Definition nicht, glückliche Kinder unserer sozialistischen Heimat wissen, wie sie sich mitteilen können. Dafür möchte ich mich bei allen Einsendern ganz herzlich bedanken.

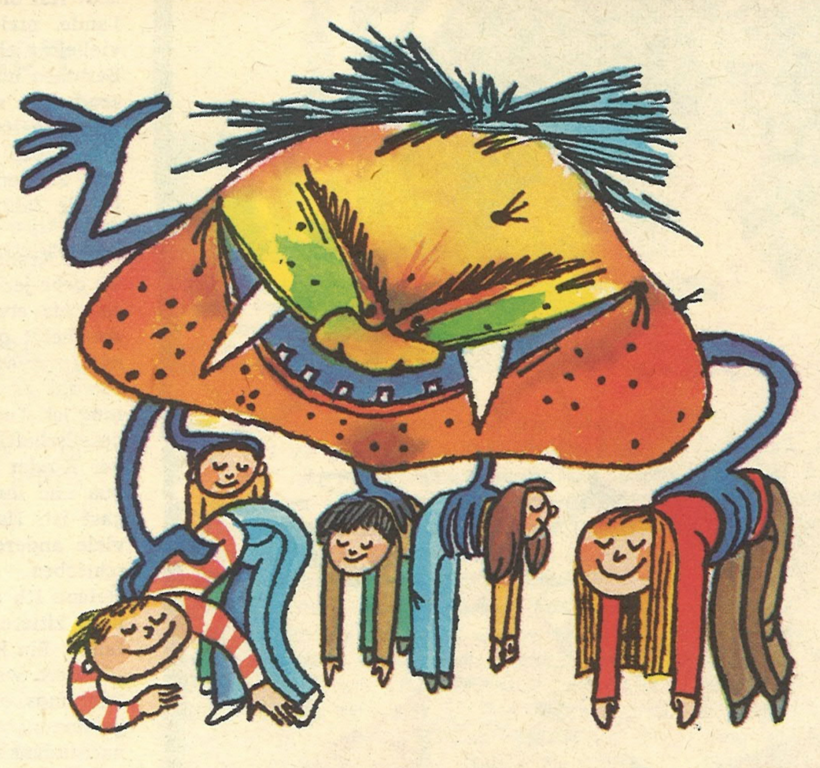
blumen erfreuen, ein stilles Zwiegespräch halten mit der erwachenden Natur – ja, das sind Glückserlebnisse, die der Mensch nicht missen darf. Wer schon einmal mit den Eltern am Ostseestrand war und es versäumt hat, früh ganz zeitig aufzustehen und einen Sonnenaufgang mitzuerleben, der hat sich um ein solches Glückserlebnis gebracht! Aber nicht nur die Natur beschert uns diese Erlebnisse, auch und in viel größerer Vielfalt die Welt der Gesellschaft und Kultur. Sich in ein Buch zu vertiefen, das ist eines der herrlichsten Glückserlebnisse nicht nur des Kindesalters. Manche Menschen werden richtige Büchernarren – aber in unserer Zeit der fernsehüberfluteten Familienabende besteht diese „Gefahr" wohl kaum noch. Und da wären wir gleich bei einem Gesichtspunkt des Themas „Glück" angelangt, den ich bezeichnen möchte als aktive Haltung zur Umwelt. Sich nicht treiben lassen, sondern gestalten, neue Ideen suchen und zur Diskussion stellen, etwas bewegen, etwas ruhig auch mal auf den Kopf stellen! Sich für etwas interessieren, zu lernen, etwas zu können, seine Möglichkeiten wirklich auszuschöpfen, das sind Glückserlebnisse vielfältigster Art. Aber Daniela hat bestimmt auch noch an etwas anderes gedacht. Glücklichsein ist keine Sache der Einsamkeit. Gewiß gibt uns jedes Lebensalter hier ganz unterschiedliche Voraussetzungen, aber die aufkeimende Zuneigung zu einem anderen Menschen, in dem man sich auch sehnlichst einen Partner für das ganze Leben wünscht, ist eine ganz eigene, durch nichts zu ersetzende Welt des individuellen Lebensglücks. Lieben und geliebt zu werden, so schrieben viele Leser, das ist Lebensglück.

Bleibt noch der Glücksumstand zu erwähnen. Dieser Gesichtspunkt des Themas „Glück" war auch stark favorisiert. Der Lottogewinn, das Glück, um eine schlechte Schulnote „herumgekommen" zu sein, aber auch das Glück, ein Kinderzimmer zu haben sowie viele andere hübsche Glücksfälle wurden in eurer Post dargeboten. Wir sind uns sicher darin einig, daß man diese oft vom Zufall abhängigen Glücksumstände natürlich mit zum Thema „Glück" rechnen muß.

So richtig „glücklich" bin ich aber nicht, wenn

Zeichnung: Karl Fischer

Das werden wir uns merken



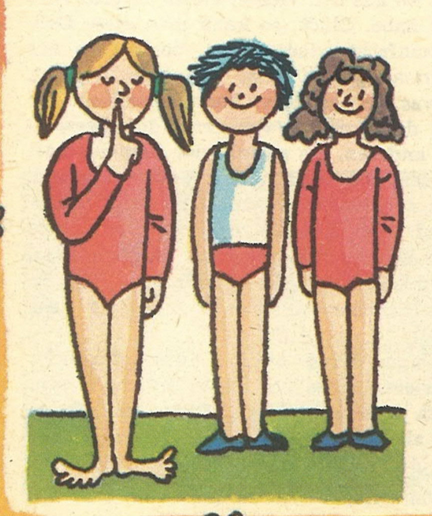
Wir waren vielleicht enttäuscht. Richtig geschockt waren wir. Das hätten wir unseren Eltern nie zugetraut.
Das kann man gar keinem erzählen, was sie getan haben.
Und nur, weil wir krank waren.
Naja, richtig krank waren wir ja eigentlich nicht.
Es war nicht so eine Krankheit, wo man husten und niesen und Fieber messen muß.
Auch nicht wie Masern oder Windpocken. Aber ansteckend war es schon. Anders kann ich mir das gar nicht erklären, was ich erzählen will.
Was wollte ich eigentlich erzählen? Stoß mich doch mal einer an. Ja, jetzt hab ich's wieder. Einer hatte seine Hausaufgaben vergessen.
Ich glaube Marlies.
Nein, nein Marlies vergißt keine Hausaufgaben, Frank war's. Er hatte sie vergessen, in Biologie.
„Du hast doch neulich schon einmal deine Hausaufgaben vergessen!" tadelte ihn unsere Klassenleiterin.
„Das war aber in Mathe", sagte Frank.
Am nächsten Tag hatte Heidi ihre Turnschuhe vergessen. Eigentlich nicht die Turnschuhe, sondern sie hatte vergessen, daß der Stundenplan geändert worden war.
Weil sie das vergessen hatte, hatte sie die Turnschuhe vergessen. Klar? Unserem Sportlehrer war es leider nicht klar. Besonders, weil Heini und Fred ebenfalls ihre Turnschuhe vergessen hatten. „Ich wußte gar nicht, daß Vergeßlichkeit ansteckt", sagte er.
Wir wußten das bis dahin auch nicht. Als dann auch noch Marlies, die ja unheimlich zuverlässig ist, vergaß, das Essengeld zu kassieren – daß vier Mädchen und sechs Jungen vergessen hatten, es mitzubringen, wunderte uns schon gar nichts mehr. Also, als Marlies die Essengeldkassierung vergaß, sagte Karlchen: „Leute", – damit meinte er uns –, „in unserer Klasse steckt der Vergeßlichkeitsbazillus."
Erst lachten wir ihn aus, aber dann meinte Gerd: „Mensch, das ist eine Idee! Jetzt weiß ich wenigstens, warum ich seit Wochen vergesse, meine Schuhe vom Schuhmacher abzuholen. Und meine Eltern wollen mir immer einreden, ich bin bloß zu faul. Ich bin krank!" Ihr könnt euch nicht vorstellen, was der Vergeßlichkeitsbazillus in unserer Klasse anrichtete.
Günther kam zu spät, weil er vergessen hatte, wann der Schulbus fährt.
Erst sagte er ja, der Busfahrer hätte vergessen, anzuhalten. Rosi vergaß sechs Wochen lang, die ausgeliehenen Bücher an die Schulbibliothek zurückzugeben.
Gestern wollte sie die Bücher ganz bestimmt mitbringen, und das hätte sie sicher auch, wenn sie nicht vergessen hätte, wo sie die Bücher hingetan hatte.
Seine Hausaufgaben vergaß Dieter. Er sagte, er hätte die Hausaufgaben nicht vergessen, wenn er nicht vergessen hätte, im Hausaufgabenheft nachzusehen.
So schlimm war das mit dem Vergeßlichkeitsbazillus. Unsere Klassenlehrerin war echt verzweifelt. Sie schrieb in die Hausaufgabenhefte Mitteilungen an unsere Eltern.
Es ist fast nicht zu glauben, aber wahr: Manche vergaßen sogar, diese Mitteilungen zu Hause zu zeigen.
Ich weiß nicht, ob ihr überhaupt wißt, was man alles vergessen kann.
Ilona vergaß ihre Brille und konnte die Mathearbeit nicht mitschreiben. „So eine dufte Ausrede möchte ich auch mal haben", grinste Karlchen.
Darauf sagte Ilona, er solle bloß still sein, er hätte neulich sogar vergessen, im Bus vor einer alten Frau aufzustehen. Das war Karlchen sehr peinlich, daran erinnert zu werden, weil er sonst immer sehr höflich ist.
Leider schleppten wir den Vergeßlichkeitsbazillus auch mit nach Hause.
Nur so ist es zu erklären, daß wir vergaßen abzuwaschen, die Schuhe zu putzen, abends die Schulmappe zu packen, die Zähne zu putzen, und Erika kam vorgestern gar nicht zum Unterricht, weil ihre Eltern verreist waren und sie hatte vergessen, den Wecker zu stellen.
Ursel vergaß, ihren kleinen Bruder vom Kindergarten abzuholen, Max vergaß eine Woche lang, den Mülleimer rauszuschaffen, und manche vergaßen sogar, daß sie etwas vergessen hatten. Bestimmt hätten wir auch vergessen, unsere Eltern zur Elternversammlung einzuladen, wenn das unsere Klassenlehrerin nicht vorsichtshalber selbst getan hätte.
Gestern war die Elternversammlung. Übermorgen hat Heidi Geburtstag. Darauf freut sich die ganze Klasse schon. Heidis Eltern wohnen in einem alten, großen Haus mit vielen schönen Verstecken.
Heute sagte uns Heidi: „Aus dem Geburtstag wird dieses Jahr nichts. Stellt euch vor, meine Eltern haben ihn vergessen. Mutti hat keinen Kuchen gebacken, Vati hat keine Luftballons besorgt. Einfach vergessen, huhuhu!" Das „huhuhu" schnupfte sie in ihr Taschentuch.
Fred saß mit einem Gesicht da, so finster, wie es manchmal die Bösewichter in den Kriminalfilmen machen. „Vati wollte meinen Fußball reparieren lassen. Gestern abend teilt er mir ganz trocken mit, er habe es vergessen."
„Bei uns gab's heute früh keine Milch. Meine Mutter hatte vergessen, welche zu kaufen."
Ullis Eltern vergaßen, ihn rechtzeitig zur Disko zu schicken, und Katrins Mutter vergaß doch tatsächlich, einen Knopf an den Anorak anzunähen.



„Ich glaube", sagte unsere Klassenlehrerin mit freundlichem Lächeln, „eure Eltern haben sich an eurer Vergeßlichkeit angesteckt. Bei mir fängt es auch schon an. Fast hätte ich vergessen, euch zu erinnern, daß am Freitag unser Wandertag ist."
„Wo gibts denn so was", erklärte Karlchen nach der Schule, „Vergeßlichkeit steckt doch nicht an."
„Ich glaube", sagte Marlies, „sie wollten uns nur mal zeigen, wie das ist, wenn einer alles vergißt."
Das glaube ich auch.
Aber das werden wir uns merken.

HANS-JOACHIM RIEGENRING

Zeichnungen: Christine Klemke



Wer kämpfen will, komme!



Am 1. Oktober 1841 steht vor dem Tor der Garde-Artillerie-Kaserne in Berlin ein gut angezogener junger Mann. Er hat seine Reisetasche abgestellt und betrachtet wenig begeistert die einförmigen, klotzigen Kasernengebäude.

„Was will Er hier?" reißt ihn mit barscher Stimme der Wachposten aus seiner Betrachtung. „Ich bin Friedrich Engels aus Barmen und soll hier mein Jahr abdienen."



Acht Jahre später. Ende März 1849 hatte die Frankfurter Nationalversammlung die Reichsverfassung beschlossen. Eine bürgerliche Verfassung, aber doch ein Fortschritt gegenüber der bisherigen politischen und wirtschaftlichen Zersplitterung Deutschlands und der uneingeschränkten Herrschaft der feudalen Machthaber. Wegen dieser antifeudalen Tendenz lehnten die deutschen Fürsten die Reichsverfassung ab. Aus demselben Grunde wurde sie für das Volk zum Symbol der Revolution.

In den ersten Maitagen greifen Arbeiter, Tagelöhner, Handwerksgesellen und auch Kleinbürger in Sachsen und Schlesien erneut zu den Waffen. Als auch im rheinisch-westfälischen Industriegebiet das Volk den bewaffneten Kampf für die Reichsverfassung beginnt, läßt der preußische König seine Soldaten aufmarschieren.

Der Kommandeur dieser Truppen, ein ergrauter und etwas beschränkter Generalleutnant, hat sein Quartier in der Villa eines Fabrikbesitzers aufgeschlagen. Mit großen Schritten durchmißt er sein Dienstzimmer. Dabei fuchtelt er mit einer Zeitung in der Luft herum. „Kennt Er diese Sudelschrift?" fragt er seinen Adjutanten. Doch er läßt ihn gar nicht zu Wort kommen, sondern fährt gereizt fort: „Neue Rheinische Zeitung – Organ der Demokratie nennt sich dieses rote Blatt. Der Chefredakteur soll ein gewisser Dr. Karl Marx sein. Den möchte ich einmal zwischen die Finger bekommen! Spießruten müßte er laufen!" – Denkpause des Herrn Generals. Dann: „Unverschämt, was die Kommunisten fordern! Allgemeine Volksbewaffnung! Die fürstlichen und anderen feudalen Landgüter sollen in Staatseigentum umgewandelt werden! Allgemeine, unentgeltliche Volkserziehung! Da gibt es doch nur eines: Ausrotten das Pack!" An seinen Adjutanten gewandt fährt er fort: „Hör' Er, Rittmeister, daß mir auch nicht ein einziger meiner Soldaten dieses aufwieglerische Geschmiere in die Hände bekommt! Er haftet mir dafür!" Der Rittmeister klappt respektvoll mit den Stiefelabsätzen, salutiert. Der General starrt ihn an und sagt noch: „Und wissen möchte ich, wer der hohe Offizier ist, der diesem Gesindel die Militärartikel schreibt."

In der Redaktion der „Neuen Rheinischen Zeitung" sitzt der Verfasser dieser Artikel seinem Chefredakteur Karl Marx gegenüber. Er fragt lachend: „Ich soll ein hoher Offizier, womöglich gar ein preußischer General sein?" Es ist niemand anders als Friedrich Engels.

In diesem Moment betritt der Lehrer Körner aus Elberfeld den Raum. Engels hatte ihn schon erwartet und berichtet über die Vorgänge in dieser Stadt. Wenn die Elberfelder Reservisten sich weigern, unter die preußischen Fahnen zu treten, dann steht Engels zu ihnen. Also, auf nach Elberfeld!

Bereits am Stadteingang stoßen sie auf eine Barrikade, hinter der sich eine Gruppe Arbeiter eingerichtet hat. Sie erzählen: „Wir haben Barrikaden gebaut, das Gefängnis gestürmt, den Oberbürgermeister abgesetzt und einen Sicherheitsausschuß gewählt. Aber es mangelt uns an Waffen und Munition, auch Verpflegung gibt es kaum."

Engels eilt zum Sicherheitsausschuß und berichtet über die Lage der Dinge in Köln. Dann überschüttet er den Vorsitzenden mit sachlichen Fragen: „Gibt es einen Verteidigungsplan und eine Organisation? Besteht Verbindung zu anderen Städten? Wer ist für die Waffen- und Munitionsbeschaffung verantwortlich?" Der Vorsitzende windet sich und gibt stotternd nichtssagende Antworten.

Aus Angst vor den aufständischen Werktätigen nimmt der Sicherheitsausschuß schließlich Friedrich Engels in seine Militärkommission auf. Er wird mit der Leitung der Befestigungsarbeiten beauftragt. Er organisiert eine Kompanie Pioniere, vervollständigt die Barrikaden an mehreren Ausgängen der Stadt und bestimmt die Positionen für neue. Dabei genießt er das volle Vertrauen der Arbeiter.

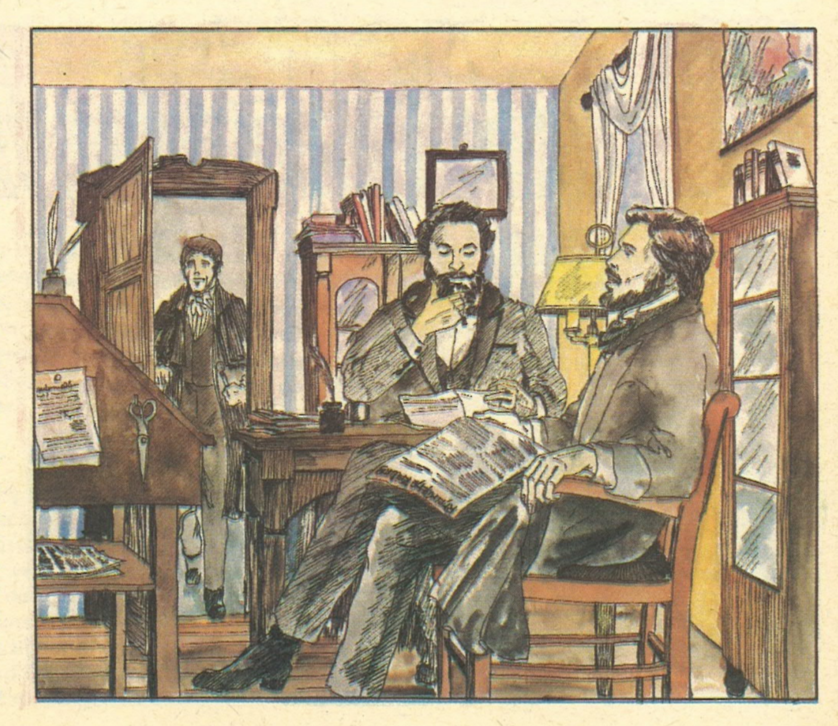
Engels ist gerade dabei, auf der Haspeler Brücke den Kämpfern zu erklären, wie die Barrikade verbessert werden kann und wo eine Kanone postiert werden muß, als er eine bekannte Stimme hört. Er dreht sich um und steht Auge in Auge seinem Vater gegenüber. Der Fabrikbesitzer Engels, der viele Ehrenämter in der Stadt bekleidet, ist höchst entrüstet. Er schreit: „Du stehst auf der Barrikade? Du fällst deiner Familie in den Rücken? Keinen einzigen Silbergroschen wirst du mehr erhalten! Ja, ich enterbe dich!" Was soll der Sohn Fritz darauf antworten? Er ist Kommunist und handelt als Kommunist.

Nur drei volle Tage kann sich Friedrich Engels den Aufständischen in Elberfeld widmen. Am vierten nämlich erklärt ihm der Advokat Dr. Höchster, auch ein Mitglied des Sicherheitsausschusses: „Herr Engels! Fabrikbesitzer und Handwerker haben Angst, daß Sie Ihre kommunistischen Ziele hier verwirklichen wollen. Deshalb verlangen wir, daß Sie Elberfeld unverzüglich verlassen." Engels verlangt eine schriftliche Aufforderung des Sicherheitsausschusses. Und siehe da, noch am gleichen Tag erscheint auf den Straßen Elberfelds folgender Maueranschlag:

> „Der Bürger Friedrich Engels von Barmen, zuletzt in Köln wohnhaft, wird unter voller Anerkennung seiner bisherigen, in hiesiger Stadt bewiesenen Tätigkeit ersucht, das Weichbild der städtischen Gemeinde noch heute zu verlassen, da seine Anwesenheit zu Mißverständnissen unserer Bewegung Anlaß geben könnte."

Engels verabschiedet sich von den bewaffneten Arbeitern und Freikorps. „Genosse Engels! Was soll nun werden?" fragen sie. Friedrich Engels erklärt: „Die Kleinbürger im Sicherheitsausschuß haben mit ihrem ewigen Zaudern und Nichtstun den Sieg verspielt. Wer kämpfen will, der komme in die Pfalz! Dort marschiert die Revolution."

Text: Dr. Wolfgang Uebel
Zeichnungen: Mattias Müller



ZU HAUSE IN DER NEUEN SCHULE



Das ist unsere neue Schule! Mit zwanzig modernen, hellen Fachunterrichtsräumen, einem Hortspielzimmer, Speiseraum, einem schönen großen Foyer mit vielen Blattpflanzen und – was für mich besonders wichtig ist – mit einer tollen Turnhalle. Sport gehört nämlich zusammen mit Mathematik und Zeichnen zu meinen Lieblingsfächern. Hier geht es immer interessant zu. Auch nachmittags. Ich zum Beispiel bin im Tanzzirkel oder ich stehe, wenn unsere Klasse Fußball spielt, im Tor. Nur vor harten Bällen habe ich Angst. Kennt ihr die „Landsberger Spatzen"? Dieser Chor, dem 70 Mädchen und Jungen angehören, ist von unserer Schule. Mit ihnen treten auch oft unsere Rezitatoren und Instrumentalisten auf. Manchmal ist es gar nicht so einfach, sich zu entscheiden, womit man sich etwas näher beschäftigen will, denn immerhin stehen uns zwanzig Arbeitsgemeinschaften zur Auswahl. Übrigens ist unsere Jungen-Mannschaft erst vor kurzem DDR-Meister im Billard geworden. Und so eine richtige Sendung unseres Schulfunks müßtet ihr einmal hören! Die macht Stimmung. Ja, ich weiß, die Großen werden jetzt sagen, vergiß auch nicht, unser neues polytechnisches Kabinett zu erwähnen. Es gehört zu den modernsten in unserem Kreis.

Obwohl unser neues Schulhaus erst ein Jahr steht, kann ich mir fast nicht mehr vorstellen, wie es vorher war. In fünf verschiedenen Schulgebäuden hatten wir Unterricht. Sie waren – wie auch unser Schulhort – über drei Ortsteile verstreut und bis zu zwei Kilometer voneinander entfernt. Wir waren also eine richtige Wanderschule.

Dann, zur Grundsteinlegung im Mai 1982, war fast unser ganzes Städtchen aufgeregt, denn die meisten waren ja auch einmal hier Schüler. Ob es sich unser 1 000 Jahre altes kleines Landsberg hat jemals träumen lassen, daß einmal inmitten vieler hübscher neuer Eigenheime eine moderne Schule stehen wird, in der jeder soviel lernen kann, daß ihm später alle Möglichkeiten offenstehen?





Halt, über unseren Schulhof muß ich euch noch erzählen. Vor einem Jahr sah er noch fast wie eine Mondkraterlandschaft aus. Inzwischen haben wir aber hier zusammen mit unseren Eltern, Lehrern, Erziehern und Patenbrigaden schöne Rasenflächen angelegt und 530 Bäume und Sträucher gepflanzt. Könnt ihr nun verstehen, wie stolz wir alle auf unsere neue Schule sind?

Text: Kathrin Anspach, „Frösi"-Korrespondentin

Fotos: Urszula Porebska

STIPPVISITE IM PIONIERPALAST VON BRATISLAVA

Text: Regina Sommer

Am Vormittag ist es meist ruhig in den prächtigen großen Räumen und langen Fluren. Doch kaum sind in den Schulen Bratislavas die letzten Klingelzeichen verstummt, beginnt es im Pionierpalast zu summen wie in einem Bienenhaus.

Vor mehr als 200 Jahren hatte sich Graf Anton Grassalkovich in Bratislava dieses herrliche Palais mit weitläufigen Parkanlagen errichten lassen. Der Graf liebte Musik, und so war es keine Seltenheit, daß Joseph Haydn oder andere Komponisten im Schloß ihre neuesten Werke vorstellten.

Während des zweiten Weltkrieges machten die Faschisten das Grassalkovich-Palais zu einem Ort des Schreckens.

Im Jahre 1951 beschloß die Regierung der Slowakischen Sozialistischen Republik dieses Palais in die Hände der Pioniere zu geben, ein Haus der Kinder und der Zukunft daraus zu machen.

Heute nehmen rund 2 500 Pioniere und Jugendliche an den 130 verschiedenen Zirkeln teil. Singen, Tanzen oder Sport, Mathematik, Chemie oder lieber Astronomie, vielleicht Volkskunst oder Theater ... Die Auswahl kann schwerfallen. Und dann noch die vielen anderen Veranstaltungen. Aus Kiew, Sofia, Bukarest, Warschau und Berlin treffen nicht nur Briefe im Klub der internationalen Freundschaft ein. Es kommen auch Pioniere, um über das Leben in ihrer Heimat zu erzählen und mit den slowakischen Pionieren gemeinsam zu feiern.

Aus den Pionieren der ersten Jahre sind inzwischen angesehene Facharbeiter, Ärzte oder Architekten geworden. Sie haben schon selbst Kinder und sorgen mit dafür, daß ihre Stadt Bratislava weiter wächst. Da aber das alte Schloß im Zentrum nicht mitwachsen kann, wird im Neubaugebiet bald ein neuer Pionierpalast fertig sein.

GELÖBNIS IM FACKELSCHEIN

Pioniere schrieben für euch auf, wie sie ihren großen Tag der Aufnahme in die Reihen der Jung- und Thälmannpioniere erlebten, was sie dabei empfanden.



Diesen Tag werden die Pioniere der 1. und 4. Klassen nicht so schnell vergessen. Sie bekamen am Vorabend des Geburtstages unserer Republik die blauen und roten Halstücher umgebunden. Der Spielmannszug unserer Schulen, die Fahnen- und Fackelträger sowie die vielen Gäste sorgten für eine feierliche Stimmung. Nachdem die Jung- und Thälmannpioniere ihr Gelöbnis gesprochen hatten, überreichten die Pioniere der 4. Klassen den Jungpionieren und die FDJler der 8. Klassen den Thälmannpionieren ihre Halstücher, die sie selbst bis vor kurzem getragen hatten. Dieses feierliche Ereignis wurde mit einem großen Fackelzug beendet.

**Freundschaftsräte der Oberschule I und II
Rothenburg**

An unserer Schule werden jährlich zum 8. Mai, den wir als Tag der Helden der Sowjetarmee feiern, die besten Pioniere der 3. Klassen vorzeitig in die Reihen der Thälmannpioniere aufgenommen. Ich war sehr stolz, daß ich zu diesen sechs ausgezeichneten Pionieren in unserer Klasse gehörte. Zunächst ehrten wir die gefallenen sowjetischen Soldaten mit einem Blumengebinde. Dann wurden wir im Traditionszimmer unseres Pionierhauses feierlich aufgenommen. Die FDJler unserer Schule gestalteten uns ein schönes Programm. Wir erhielten das rote Halstuch und großen Beifall. Das war ein schönes Gefühl. Dann verkündete unsere Pionierleiterin noch eine große Überraschung: Unsere Pioniergruppe bekam als Auszeichnung eine Klassenfahrt nach Strasen.
Zum Abschluß gab es Kuchen und Tee. Beides schmeckte uns sehr gut. Es hätte von mir aus noch viel länger gehen können.

**Anke Rosentreter, Klasse 5a,
Philipp-Müller-Oberschule, Schwedt**

Am 6. Oktober wurden wir im Pionierzimmer unserer Schule feierlich in die Reihen der Thälmannpioniere aufgenommen. Einige Pioniere der 7. Klassen zeigten uns ein Programm über Philipp Müller. Unsere Schule trägt seinen Namen. Wir erfuhren dadurch sehr viel aus dem Leben des jungen Friedenskämpfers. Er wurde mit 21 Jahren in der BRD ermordet. Sein mutiges Handeln ist für uns Thälmannpioniere stets ein Vorbild. Alle hörten dem Programm gespannt zu. Auch unsere Gäste, Frau Nitschke vom Elternaktiv und Herr Hardick von der Patenbrigade. Dann war es



endlich soweit. Wir bekamen das rote Halstuch überreicht. Alle gratulierten uns. Wir sind sehr stolz auf unser Halstuch.

**Timo Riemer, Andreas Leuschner,
Klasse 5a, Philipp-Müller-Oberschule,
Schwedt**

Ich bekam mein rotes Halstuch am Thälmann-Denkmal in unserer Stadt im Fackelschein überreicht. Viele Gäste waren da. Die Kulturgruppe unserer Schule brachte ein schönes Programm. Wir sprachen unser Gelöbnis und bekamen von unserer Freundschaftsratsvorsitzenden die Ausweise überreicht. Diesen Tag werde ich nie vergessen. Ich bin sehr stolz auf mein rotes Halstuch, weil es weithin leuchtet und man die Farbe rot sehr oft sieht. Es ist die Farbe der Arbeiter. Ich weiß auch, daß es eine ganz schöne Verpflichtung ist, nun den Namen „Thälmannpionier" zu tragen.

**Kathrin Anspach,
Walentina-Tereschkowa-Oberschule
Landsberg**

WIE MUSS EINER SEIN?

„Carsten ist unser Gruppenratsvorsitzender. Er ist groß und stark und hat gute Leistungen im Unterricht. Aber mir gefällt nicht, daß er immer bestimmen will." Das schrieb uns Ronald aus Nordhausen in einem Brief.

Na ja, etwas recht hat Ronald schon, sagen die anderen aus seiner Klasse, als „Frösi" mit dem Brief in eine Pionierversammlung geht. Aber Carsten sagt immer offen seine Meinung, er setzt durch, was wir uns vorgenommen haben, er geht auch dazwischen, wenn welche sich raufen, und er ist hilfsbereit. Gerade deshalb haben wir ihn gewählt. Und werden ihn bestimmt auch wieder wählen. Denn daß wir in unserer Pionierfreundschaft gut dastehen, eigentlich mit zu den besten Gruppen gehören, das haben wir schließlich besonders unserem Gruppenratsvorsitzenden zu verdanken.

Klar gehen unserem Carsten auch manchmal die Nerven durch und er wird dann ungerecht und grob. Das darf nicht sein. Aber liegt es nicht auch ein bißchen an uns, an unserer Pioniergruppe und den anderen Mitgliedern des Gruppenrates? Helfen wir ihm immer? Schließlich kommt man ja nicht als „vollkommener" Gruppenratsvorsitzender auf die Welt.

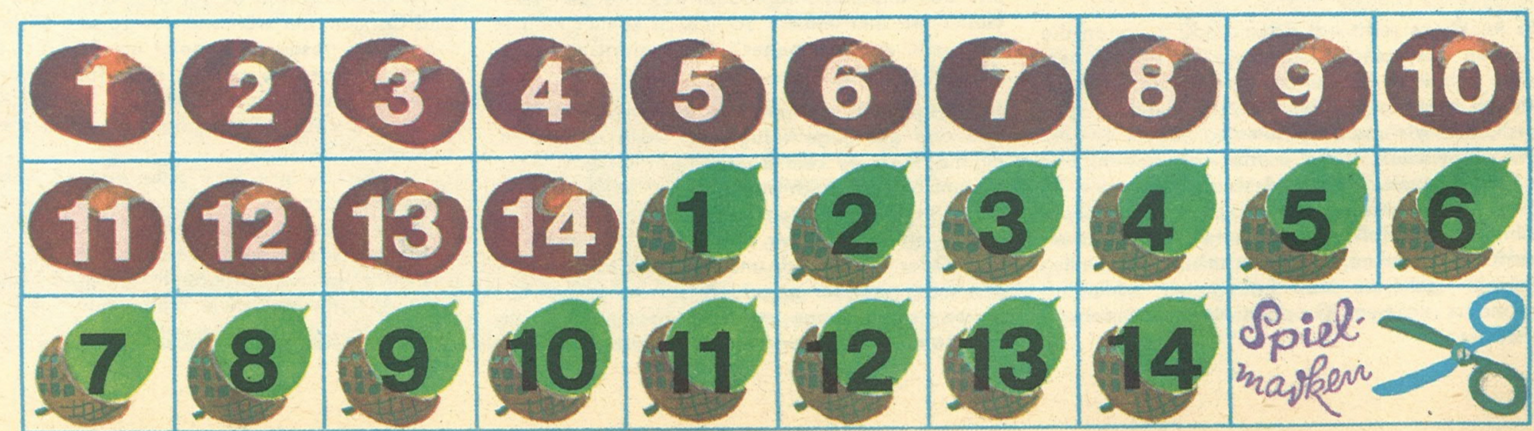
Ja, insgesamt müßten wir kameradschaftlicher sein und uns gegenseitig noch mehr anspornen. Eigentlich ist es kein Ruhmesblatt für uns, wenn es zum Beispiel noch passiert, daß einige manchmal „Streber" gerufen werden. Warum kränken wir diejenigen, die wir doch eigentlich sehr achten? Oder warum sich unsere Mädchen und Jungen untereinander so schlecht verstehen? Unterhalten sich ein Junge und ein Mädchen vernünftig miteinander, schon werden sie gehänselt. Warum geht es in unserer Parallelklasse anders?
So diskutierte die Pioniergruppe zur Vorbereitung auf ihre Gruppenratswahl. Denn nur, wenn man sich ehrlich einschätzt, weiß man, wie man es im nächsten Jahr besser anpacken kann.
Und Carsten, der während der ganzen Diskussion sehr wenig gesagt hat, meint am Schluß: „Gruppenratsvorsitzender sein ist eine ganz schön verantwortungsvolle Sache. Ich will meine Klasse auch nicht enttäuschen. Ich werde mich am Riemen reißen."
Und wie ist es in eurer Pioniergruppe? Wie muß einer sein, den ihr in den Gruppenrat bzw. zum Gruppenratsvorsitzenden wählt? Welche Eigenschaften sind für euch besonders wichtig? Wie unterstützt ihr den Gruppenrat? Schreibt uns unter dem Kennwort: „Wie muß einer sein?"

Notiert von Margit Stolzenburg

EIN SPIEL FÜR ZWEI

AKTION FUTTERRAUFE

1		2		3		4		5
	9		8		7		6	
10		11		12		13		14
10		11		12		13		14
	9		8		7		6	
1		2		3		4		5



Aktion
Futterraufe –
Ein Spiel
für Zwei

Aus der Heftseite werden für beide Spieler je 14 Marken ausgeschnitten und auf die entsprechend markierten Felder gelegt. Dabei muß stets die Zahl auf dem Spielfeld mit der Zahl auf der Spielmarke übereinstimmen. Die Mitspieler versuchen, nacheinander ihre Marken auf die gegnerischen Felder zu bringen. Die Laufrichtung bleibt dem Spieler überlassen, doch die Spielmarken werden immer nur um ein Feld weitergerückt, es sei denn, eine Marke des Gegenspielers kann übersprungen werden. Diese Marken werden aus dem Spiel genommen und gehören dem „Springer". Liegt jedoch die Marke des anderen Spielers schon auf ihrem Zielfeld (Zahl des Feldes und der Marken stimmen wieder überein), darf sie nicht mehr übersprungen werden. Das Spiel ist beendet, wenn alle noch im Spiel verbliebenen Marken auf den Zielfeldern liegen. Dann werden die Zahlen auf den „gesammelten" Spielmarken addiert und der Mitspieler mit der höchsten Summe ist Sieger. Es kommt also beim Spiel nicht immer darauf an, die meisten Marken zu besitzen, sondern zielstrebig die Marken mit den höchsten Zahlen zu überspringen und zu sammeln. Natürlich wird jeder Spieler darauf bedacht sein, diese Spielmarken zuerst auf die entsprechenden Zielfelder zu rücken.
Wer sammelt die meisten Eicheln und Kastanien und füllt die Futterraufe für die Waldtiere im Winter?

Idee: Steffi Findeisen

Zeichnung: Heide Hoeth

WAS WIRD DANN?

Dabei war Vati ein guter Arbeiter...

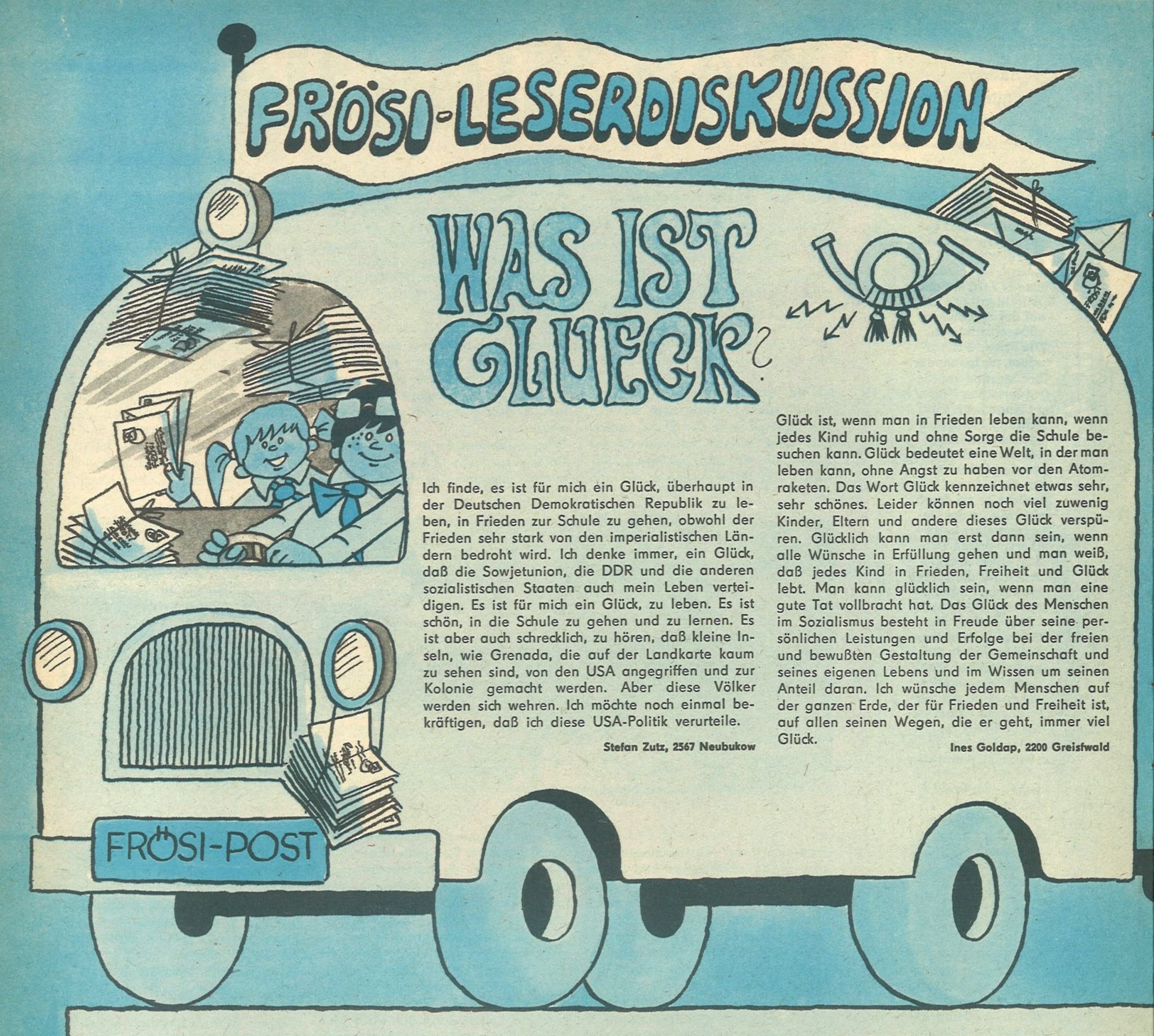
Nicole Jansen gibt es wirklich. Sie lebt in der BRD, in Bremen-Blumenthal. Sie ist zwölf Jahre alt, hat eine siebenjährige Schwester, Nadine, und einen fünfzehnjährigen Bruder, Michael. Ihr Vater ist seit fünf Jahren arbeitslos. In dieser Zeit hat sich für Nicole und ihre Geschwister das Leben von Grund auf verändert...

Als an diesem Morgen der Wecker schrillt, schlägt Nicole zwar die Augen auf und wirft die Decke zurück, doch dann rollt sie sich noch einmal zusammen. Es sind ja Ferien. Susanne und Robert werden wie alle immer gleich nach Hause gegangen. Angeblich, um auf Nadine, meine Schwester, aufzupassen. Ob das der Grund ist, daß Susanne und Michael mich schon gar nicht mehr fragen und immer schon weg sind, bevor ich die Schule verlasse? Dabei hätte ich mir am Freitag letzter Woche auch gern den neuen Film angesehen. Doch die zwölf Mark für die billigste Kinokarte sind das Kakaogeld für zwei Monate, meinte die Mutter. ‚Du bist doch schon groß', hat sie gesagt, ‚du mußt das verstehen.' Ehrlich gesagt, ich verstehe gar nichts.
Früher wohnten wir in Ostfriesland. Vater war Fischer, beschäftigt auf einem Fangschiff. Die Arbeit hat ihm mehr zählt für die Unternehmer, sagt Vater, ob einer arbeiten kann und will. Er ist jetzt 46 und damit schon zu alt... sagen die Leute in den Büros, wo er nach Arbeit fragt. Vor einem Jahr sind wir dann nach Bremen gezogen. Vater hoffte, hier Arbeit zu finden; aber vergeblich. Ich habe alle meine Freunde verlassen müssen. Dann kam ich hier in Bremen in die neue Klasse und habe versucht, neue Kameraden zu finden. Die meisten, mit denen ich mich anfreundete, haben sich dann nie mehr gemeldet, wenn ich ihnen erzählte, daß mein Vater arbeitslos sei. Ob sie gedacht haben, wir sind asozial oder so etwas Ähnliches? Dabei geht es jetzt wirklich vielen so.



anderen ihrer Klassenkameraden jetzt am Bahnhof stehen und in ein Schullandheim fahren. Auf den Ausflug haben sich alle gefreut – auch Nicole. Aber als sie vor einigen Wochen mit der Nachricht davon nach Hause kam, ging der Vater aus der Küche und der Mutter traten die Tränen in die Augen. Einhundertsiebzig Mark sollte alles kosten – die Verpflegung, der Aufenthalt in der Herberge und die Bahnfahrt.
„Natürlich habe ich vorher schon geahnt, daß es schwierig für die Eltern wird, das Geld aufzubringen. Aber irgendwie hatte ich die Hoffnung, daß es klappt. Doch seit Vater arbeitslos ist, bekommen wir ja nicht einmal mehr Taschengeld wie früher. Kein Wunder, daß das Sparschwein leer ist.
Selbst wenn ich die 170,– Mark abgeliefert hätte, würde mir das Reisetaschengeld gefehlt haben. Es ist schon schlimm, wenn Susanne oder Robert nach der Schule vorschlagen, noch ein Eis essen zu gehen oder eine Cola zu trinken... ich bin dann Spaß gemacht. Uns gefiel das weniger, weil wir ihn manchmal tagelang nicht zu Gesicht bekamen. Und plötzlich saß er Tag für Tag und Woche für Woche zu Hause. Wollte plötzlich alle Schularbeiten sehen, nörgelte ständig an mir und meinen Geschwistern herum. Kein Wunder, daß mein Bruder zweimal weggelaufen ist. Als sie sich wieder mal stritten, hat Robert dann den Vater gefragt, warum er hier zu Hause rumsitze und nicht arbeiten gehe, wie andere Väter. Da hat es geknallt. Mutter hat uns dann erklärt, daß Vater arbeitslos sei. Es würden nicht mehr so viele Fischer gebraucht. Wieso findet er nun aber keine neue Arbeit? Er ist doch weder faul, noch zu dumm. Was er anpackt, macht er richtig. Wie oft haben wir versucht, wenn er zum Beispiel die Stube tapezierte, zu helfen. Meist hat er dann alles noch einmal gemacht, weil es ihm nicht ordentlich genug war.
Inzwischen sollen ja viele Väter arbeitslos sein, so daß es gar nicht Allein in Bremen soll es 40 000 Arbeitslose geben. Viele verheimlichen es, weil sie sich schämen. Der Vater von Susanne hat Glück gehabt. Nach einem Jahr ohne Arbeit hat er jetzt wieder eine Anstellung. Aber das ist nur für ein halbes Jahr. Er ist auf einer Baustelle beschäftigt.
Jetzt sind wir also in Bremen und alles ist noch schlimmer als je zuvor. Gestern ist auch noch der Staubsauger kaputt gegangen. Das Geld für die Reparatur ist nicht da, und ich ahne, daß wir nun mit Schaufel und Besen den Teppichboden abkehren müssen. Gestern sagte Vater nun auch noch, daß wir für zwei Monate die Miete schuldig sind von monatlich 570,– DM für die Zweieinhalbzimmerwohnung. Er befürchtet, daß der Hausbesitzer uns über kurz oder lang auf die Straße setzen wird. Was wird dann?"

Text: Martina Doering
Zeichnung: Karl Fischer



FRÖSI-LESERDISKUSSION

WAS IST GLÜCK?

Ich finde, es ist für mich ein Glück, überhaupt in der Deutschen Demokratischen Republik zu leben, in Frieden zur Schule zu gehen, obwohl der Frieden sehr stark von den imperialistischen Ländern bedroht wird. Ich denke immer, ein Glück, daß die Sowjetunion, die DDR und die anderen sozialistischen Staaten auch mein Leben verteidigen. Es ist für mich ein Glück, zu leben. Es ist schön, in die Schule zu gehen und zu lernen. Es ist aber auch schrecklich, zu hören, daß kleine Inseln, wie Grenada, die auf der Landkarte kaum zu sehen sind, von den USA angegriffen und zur Kolonie gemacht werden. Aber diese Völker werden sich wehren. Ich möchte noch einmal bekräftigen, daß ich diese USA-Politik verurteile.

Stefan Zutz, 2567 Neubukow

Glück ist, wenn man in Frieden leben kann, wenn jedes Kind ruhig und ohne Sorge die Schule besuchen kann. Glück bedeutet eine Welt, in der man leben kann, ohne Angst zu haben vor den Atomraketen. Das Wort Glück kennzeichnet etwas sehr, sehr schönes. Leider können noch viel zuwenig Kinder, Eltern und andere dieses Glück verspüren. Glücklich kann man erst dann sein, wenn alle Wünsche in Erfüllung gehen und man weiß, daß jedes Kind in Frieden, Freiheit und Glück lebt. Man kann glücklich sein, wenn man eine gute Tat vollbracht hat. Das Glück des Menschen im Sozialismus besteht in Freude über seine persönlichen Leistungen und Erfolge bei der freien und bewußten Gestaltung der Gemeinschaft und seines eigenen Lebens und im Wissen um seinen Anteil daran. Ich wünsche jedem Menschen auf der ganzen Erde, der für Frieden und Freiheit ist, auf allen seinen Wegen, die er geht, immer viel Glück.

Ines Goldap, 2200 Greifswald

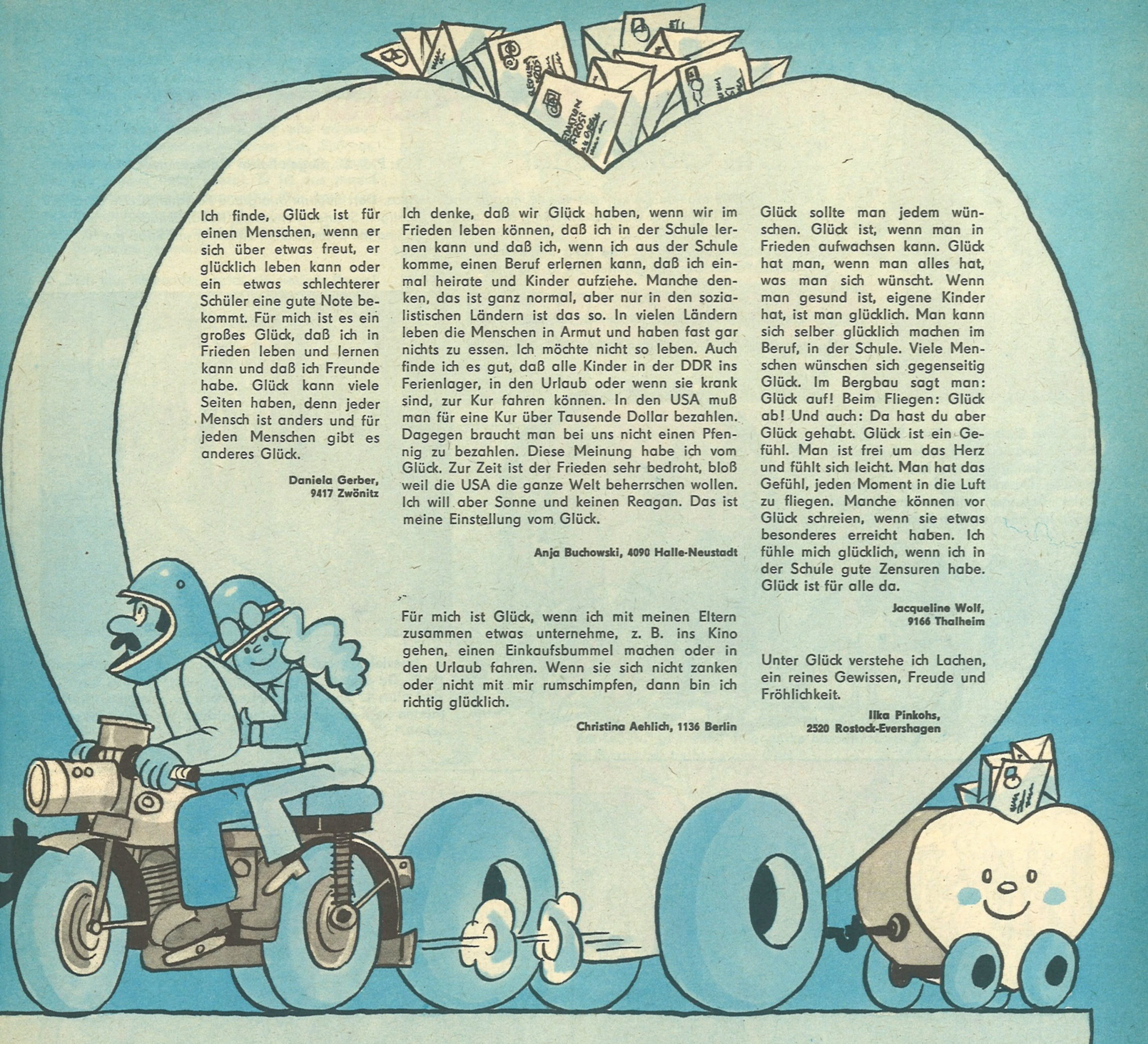
Ich bin immer froh, daß wir in Frieden leben können. Wir können eine Schule besuchen und später einen Beruf erlernen, der uns Freude bereitet. Ich habe Mutti, Vati und meine 3 Geschwister, die alle gesund sind, arbeiten und lernen können. Wobei das in vielen anderen Ländern nicht möglich ist. Da wir eine kinderreiche Familie sind, bekommen wir vom Staat finanzielle Unterstützung. Mutti kann uns für das Geld Kleidung kaufen. Wir gehen sauber angezogen und brauchen nicht zu hungern. Wir haben uns vor 5 Jahren ein Eigenheim bauen können, worauf wir sehr stolz sind.

Simone Weckwerth, 1800 Brandenburg

Ich bin glücklich, wenn man nett zu mir ist und vor allem für jeden ein freundliches Wort hat. Mein Leben gefällt mir sehr. Wir wohnen in einer Neubauwohnung und ich habe viele Freunde. Ich war einmal sehr glücklich, als ich von einer 6-wöchigen Kur nach Hause kam. Jeden Tag zur Schule gehen ist für mich Glück. Es gibt immer etwas zu lachen und wenn bloß einer mal einen ganz blöden Fehler macht. Glück ist auch ein wenig Wärme, wenn man friert und etwas zu essen, wenn man hungert. Auf die Frage „Was ist Glück" antwortete meine Mutti: Ein Fünfer im Lotto.

Heike Kranert, 3500 Stendal

Die einen verstehen unter Glück, wenn man einen Fünfer im Tele-Lotto hat. Die anderen meinen, wenn man eine gute Zensur bringt, eine 1 oder 2. Ich verstehe unter Glück, daß wir Frieden haben. Ein Glück, daß die Sowjetunion und die anderen sozialistischen Staaten alles für den Frieden tun und auch viele Menschen in der Welt gegen den Krieg und gegen die Kriegshetzer demonstrieren und in Aktionen gegen Hochrüstung und NATO-Raketenstationierung kämpfen. Das nenne ich Glück. Mein Vati versteht unter Glück: viel Gesundheit, Geborgenheit und Lebensfreude. Meine Mutter sagt: Sie versteht unter Glück,



Ich finde, Glück ist für einen Menschen, wenn er sich über etwas freut, er glücklich leben kann oder ein etwas schlechterer Schüler eine gute Note bekommt. Für mich ist es ein großes Glück, daß ich in Frieden leben und lernen kann und daß ich Freunde habe. Glück kann viele Seiten haben, denn jeder Mensch ist anders und für jeden Menschen gibt es anderes Glück.

Daniela Gerber, 9417 Zwönitz

Ich denke, daß wir Glück haben, wenn wir im Frieden leben können, daß ich in der Schule lernen kann und daß ich, wenn ich aus der Schule komme, einen Beruf erlernen kann, daß ich einmal heirate und Kinder aufziehe. Manche denken, das ist ganz normal, aber nur in den sozialistischen Ländern ist das so. In vielen Ländern leben die Menschen in Armut und haben fast gar nichts zu essen. Ich möchte nicht so leben. Auch finde ich es gut, daß alle Kinder in der DDR ins Ferienlager, in den Urlaub oder wenn sie krank sind, zur Kur fahren können. In den USA muß man für eine Kur über Tausende Dollar bezahlen. Dagegen braucht man bei uns nicht einen Pfennig zu bezahlen. Diese Meinung habe ich vom Glück. Zur Zeit ist der Frieden sehr bedroht, bloß weil die USA die ganze Welt beherrschen wollen. Ich will aber Sonne und keinen Reagan. Das ist meine Einstellung vom Glück.

Anja Buchowski, 4090 Halle-Neustadt

Für mich ist Glück, wenn ich mit meinen Eltern zusammen etwas unternehme, z. B. ins Kino gehen, einen Einkaufsbummel machen oder in den Urlaub fahren. Wenn sie sich nicht zanken oder nicht mit mir rumschimpfen, dann bin ich richtig glücklich.

Christina Aehlich, 1136 Berlin

Glück sollte man jedem wünschen. Glück ist, wenn man in Frieden aufwachsen kann. Glück hat man, wenn man alles hat, was man sich wünscht. Wenn man gesund ist, eigene Kinder hat, ist man glücklich. Man kann sich selber glücklich machen im Beruf, in der Schule. Viele Menschen wünschen sich gegenseitig Glück. Im Bergbau sagt man: Glück auf! Beim Fliegen: Glück ab! Und auch: Da hast du aber Glück gehabt. Glück ist ein Gefühl. Man ist frei um das Herz und fühlt sich leicht. Man hat das Gefühl, jeden Moment in die Luft zu fliegen. Manche können vor Glück schreien, wenn sie etwas besonderes erreicht haben. Ich fühle mich glücklich, wenn ich in der Schule gute Zensuren habe. Glück ist für alle da.

Jacqueline Wolf, 9166 Thalheim

Unter Glück verstehe ich Lachen, ein reines Gewissen, Freude und Fröhlichkeit.

Ilka Pinkohs, 2520 Rostock-Evershagen

wenn sie z. B. heiratet. Das ist Glück. Glück hat es zu allen Zeiten gegeben, aber Glück hat viele Gesichter und mannigfaltig sind die Vorstellungen, die man von ihnen hat. Mit dem Wandel von Ethik- und Moralauffassungen in den verschiedenen Gesellschaftsformen haben sich auch die Begriffe vom Glück gewandelt. Zum Teil wird freilich auch heute noch die Meinung vertreten, daß man das Glück dem Zufall verdanke. Und noch etwas: Glück kommt meistens nicht von alleine. Glück muß man sich erarbeiten, erringen und erkämpfen.

Frank Naumann, 1115 Berlin-Buch

Nur im Frieden kann man glücklich sein. Darum darf es nie mehr zu einem Krieg kommen. Aber auch, wenn Mitmenschen von mir unglücklich sind, kann ich nicht glücklich sein. Wenn ich eine gute Leistung vollbracht habe oder einem schwächeren Schüler geholfen habe, so daß er das Klassenziel erreicht, bin ich glücklich. Auch wenn ich jemandem eine Freude bereite oder mir eine Freude bereitet wird, bin ich glücklich. Ein Mensch, der zuerst immer nur an sich denkt, wird nie erfahren, was es heißt, glücklich zu sein.

Jens Peters, 4851 Langendorf

Ich glaube, der Begriff Glück ist nicht zu definieren. Jeder empfindet dabei etwas anderes. Allgemein kann man aber sagen: Glück ist, wenn alle Menschen in Frieden leben können, jeder genug zu essen hat und die Kinder ohne Angst vor Krieg in die Schule gehen können. Außerdem ist Glück, wenn man viele Freunde besitzt, die einem auch in schwierigen Situationen helfen. Zu meinem persönlichen Glück gehört auch noch Erfolg in der Schule und beim Sport. Ich kann sagen, daß ich glücklich bin.

Kerstin Gurmann, 1170 Berlin



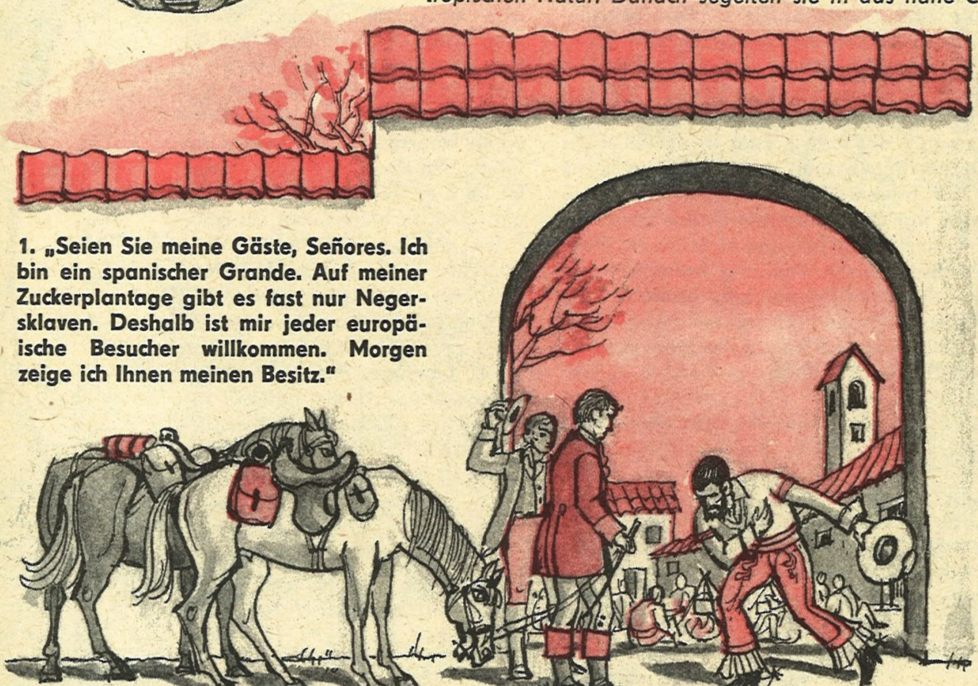
Aus dem Forscherleben Alexander von Humboldts

Ein zweiter Kolumbus

5. Die Goldsucher

Text: Prof. Dr. Jürgen Polzin Zeichnungen: Hans Betcke

Am 16. Juli 1799 landeten Alexander von Humboldt und Aimé Bonpland unweit der Orinoko-Mündung bei Cumaná im heutigen Venezuela.
Hier erforschten sie vier Monate lang die Wunder der tropischen Natur. Danach segelten sie in das nahe Caracas. Dort begann ihre große Forschungsreise durch die heutigen Staaten Venezuela, Kuba, Ekuador, Peru, Mexiko und mit einer zweiten Landung auf Kuba am 19. März 1804.



1. „Seien Sie meine Gäste, Señores. Ich bin ein spanischer Grande. Auf meiner Zuckerplantage gibt es fast nur Negersklaven. Deshalb ist mir jeder europäische Besucher willkommen. Morgen zeige ich Ihnen meinen Besitz."



2. „Wieviel Sklaven müssen hier hausen?" „Ungefähr achtzig." „Da bleibt wenig Bewegungsraum." „Wozu auch? Es sind alles Ledige. Sie schlafen doch nur hier. Den Verheirateten werden eigene Hütten errichtet. Sie werden es gleich sehen."



3. „Haben meine Sklavenfamilien es nicht gut, Señores? Sie besitzen sogar eigenes Land!" „Und wann bearbeiten sie das?" „Am freien Sonntag natürlich." „Genau so, Bonpland, rühmen bei uns die Gutsbesitzer das Los ihrer leibeigenen Bauern!" – „Sehen Sie, da sind ja die Flüchtigen. Ich habe sie vor kurzem gekauft. Das wäre ein großer Verlust gewesen!"
„Warum sind sie wohl aus Ihrem Paradies entsprungen?"
„Weil sie Wilde sind!" „Nicht eher, weil man sie gewaltsam ihren Familien entrissen hat?"



4. „Wagen Sie nicht, diese Hilflosen zu schlagen!"
„Laß ab, Pedro! Sperrt die Ausreißer gut ein. Ich komme später! Was erbittert Sie so, Señor von Humboldt?"
„Ich dachte, in der Neuen Welt nur freie Menschen zu finden!"

5. „Sie kennen sich doch in der Geologie aus, Herr von Humboldt. Ganz in der Nähe war früher ein Goldbergwerk."
„Ihre beste Goldgrube ist doch die Arbeitskraft der Sklaven."
„Seien Sie nicht ungehalten. Wir alle träumen von echten Goldfunden! – Sehen Sie, Señores, diesen Knopf hier an der Weste hat mein Nachbar von seinem Vater geerbt. Er ist aus purem Gold. Woher hatte er den den wohl? Der kann nur aus der Goldgrube stammen!"
„Also gut. Sie haben mein Interesse als Geologe und Bergmann geweckt!"

6. „Sieh nur, Alexander, welch ein riesiger Baum! Laß uns seinen Stammumfang messen!" „Aber Señores, wir verlieren unnötig Zeit! Dort in der Goldschlucht warten ganz andere Schätze auf uns!"
„Komm weiter, Bonpland, unsere Gastgeber haben andere Interessen!"







7. „Uber hundert Jahre alt ist Ihre Großmutter und noch bei guter Gesundheit?" „Ja, Señores. Ich setze sie immer in die Sonne. Die Wärme erhält sie am Leben." „Fürwahr, eine starke Medizin. Doch eilen wir, Bonpland, unsere Gastgeber treibt es zum Gold."







8. „Wir sind am Ziel, Señores. Das ist die Goldschlucht!"
„Sieht nicht gerade ermutigend aus. Von einem Goldbergwerk keine Spur." „Es ist viel Zeit ins Land gegangen. Das Terrain ist völlig verändert."

9. „Ich kann keine Spur von einem Quergang entdecken."
„Sehen Sie sich gründlich um, Señor von Humboldt!"
„Eine ernsthafte Untersuchung ist unter den gegebenen Umständen nicht möglich." „Gibt es gar keine Hoffnung?" „Ehrlich gesagt, nein!"

10. „Vergessen Sie das Gold, das die Erde birgt, meine Herren. Hier gibt es größere Schätze zu gewinnen!" „Und wie?"
„Indem Sie diesen fruchtbaren, mit einem milden Klima gesegneten Boden kultivieren. Reiche Ernten werden Ihr Lohn sein!"

Fortsetzung folgt

VERFOLGUNG

Herbst 1942

Nachts, als das U-Boot zum Aufladen der Batterie auftauchte, empfing Kommissar Antipin wie immer über Radio die „Letzten Mitteilungen" und schrieb sie auf.
Die Blätter, mit seiner großen Handschrift bedeckt, waren nach Abschnitten unterteilt.
In der heutigen Nacht brachte man im Radio eine Nachricht, die speziell an das Boot „Schtsch 406" gerichtet war.
„Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR ..."
So erfuhr die Besatzung des Schiffes, das auf Kampfposition war, daß ihr „Schtsch 406" mit dem Rotbannerorden und ihr Kommandant, Kapitän Jewgeni Jakowlewitsch Ossipow mit dem Titel „Held der Sowjetunion" ausgezeichnet wurden!
Donnerwetter, Shenja! dachte in dieser Nacht auch der Vater von Ossipow, Jakow Ossipowitsch, ein alter Seemann, der viele Generationen von U-Boot-Matrosen erzogen hatte. Im umkämpften Leningrad – während der Blockade – hörte er die feierlichen Worte des Erlasses.
In dieser Nacht fühlte sich jeder auf dem Boot, als habe er Namenstag!
Alle sind auf ihrem Posten. Mit Genehmigung des wachhabenden Kommandanten gehen die Matrosen einzeln auf die Brücke, um die kalte Seeluft zu atmen ... Wenige Minuten nur ... Unten warten schon die Kameraden.
„Erlauben Sie, Genosse Wachhabender?" „Bitte sehr."
Das Meer stürmt. Plötzlich taucht aus dem Nebel die leuchtende Scheibe des Mondes auf. Dieses Licht auf den fettig-schwarzen Kämmen der Wellen, die an riesige Tiere erinnern, ist nicht erfreulich. „Verräter" nennen die Matrosen im stillen den Mond: bei Mondschein kann das Boot leichter entdeckt werden.
Man hört, wie die Dieselmotoren rhythmisch klopfen. Die Maschinisten gehen aufmerksam an den Motoren entlang und überprüfen die Lager. Der wachhabende Kommandeur Starkow kommt, nachdem er abgelöst worden ist, in den Maschinenraum und zieht den von Wind und Regen durchpeitschten Ledermantel und die Uniformjacke aus. Hier kann man die Kleidung trocknen und sich wärmen.
Am frühen Morgen taucht das Boot wieder unter.
Wann schläft der Kommandant überhaupt? Da hören die Männer auf dem Zentralposten auch schon die Stimme Ossipows: „Bootsmann, genau die Tiefe halten!" „Tiefe wird gehalten!"
Der Koch Sadtschikow bereitet das Abendessen für die Besatzung vor – eine leichte Sturmration – die vom Militärarzt Mischa Wassiljew zusammengestellt wurde. Alle auf dem Boot lieben diesen fürsorglichen Kameraden, der sein Fach versteht. Zu seinen Pflichten gehört nicht nur die medizinische Betreuung. Wassiljew kontrolliert auch die gelieferten Produkte und stellt die Gerichte zusammen.
Gegen Abend hat sich der Sturm gelegt, und die Sicht ist besser geworden. Sie tauchen auf. Am Himmel ist kein Stern. Erst am sechsten Tag bemerkt der Kommandant in der nebligen Dämmerung einen faschistischen Transporter, der von Wachschiffen begleitet wird. Wie sich später herausstellte, war es der Transporter „Merkator", der eine Wasserverdrängung von 5 000 t hatte.
Dieses Mal dauerte die Verfolgung fast zwei Stunden. Es wurde völlig dunkel. Das Boot tauchte nicht unter, es war in der Nacht nicht zu sehen. Es folgte genau dem Feind. Der Kommandant beschloß, es aufgetaucht anzugreifen. Nach der ersten erfolgreichen Bewegung fühlte sich Ossipow sicherer. Kommando! Zwei Torpedos jagten nacheinander auf das vorgesehene Ziel los. Das Meer wurde hell, man hörte das Donnern der Detonation. Nach der langen Verfolgung erschienen der Angriff selbst und die Zerstörung des Schiffes wie eine Momentsache. Der Transporter versank. Die Verfolger entdeckten unser Boot nicht. Es löste sich gleichsam in der Nacht auf, versteckte sich in den Tiefen des Meeres.
Die nächsten Angriffe erfolgten, ebenso wie der vorhergehende, nachts. Das Boot tauchte während der Kämpfe nicht unter. Der Kommandant entdeckte noch einen Transporter. Das Boot begann zu manövrieren, um zum Angriff überzugehen. Da sah Ossipow, wie ein faschistischer Torpedobootzerstörer direkt auf sie zukam.
„Schnell tauchen!" Zum Glück war auf dem Torpedobootzerstörer kein Mißtrauen zu bemerken. Das war wohl nur ein Trugbild, dachte sicher der wachhabende faschistische Offizier. Der Torpedobootzerstörer folgte dem vorherigen Kurs. Das U-Boot setzte die begonnene Verfolgung fort. Das Schicksal des Transporters war in Minuten besiegelt: die Torpedos von Ossipows Boot setzten ihn auf Grund.
Als der Akustiker mitteilte, daß oben aller Lärm verstummt war, tauchte das Boot wieder aus der Tiefe auf. Ossipow war froh, daß der Arzt dem Akustiker, der beim ersten Einsatz eine Quetschung erlitten hatte, erlaubte, auf dem Boot zu bleiben. Der Kommandant glaubte sogar, daß das Boot vom Erfolg begleitet sei, solange Kolja Wache hielt.
Die Luke war geöffnet, der Kommandant stand auf der Brücke. Er dachte: Meer und Himmel haben sich unfaßbar verändert. Hell schien der Mond, sein silbernes Bild strahlte auf den Wellenkämmen. Nichts erinnerte an den nächtlichen Kampf. Jetzt hatte sich der Mond hinter den Wolken versteckt. Man konnte nicht mehr den Wachhabenden sehen, nichts war zu erkennen, nicht einmal die ausgestreckten Arme ...
Ossipow stieg hinunter. Nach dem Angriff, nach den schlaflosen Nächten, fühlte er eine große Müdigkeit. Der Kommandant setzte sich in die Hängematte und schlief augenblicklich, als ob er ins Unbekannte stürze, fest ein.

WSEWOLOD ASAROW

Übersetzung aus dem Russischen: Dagmar Regener
Zeichnung: Karl Fischer



Märkische FRÖSI-Wanderung

Da, wo die Havel am märkischsten ist, zwischen Potsdam und Brandenburg, da heißen die Dörfer Bochow, Glindow, Schmergow, Petzow, Geltow, Zachow, Roskow, Wachow, Brielow – und Göhlsdorf.

Alte Göhlsdorfer sagen manchmal noch: Dort, auf Schulzes Feld. Oder: Auf dem Weg, wo Knapes Land war. Für die Jungen allerdings bedeutet das nicht mehr viel. Beispielsweise: Knapes-Land. – Ein paar Kirschbäume und ein paar mehr Apfelbäume nannte Großvater Knape einst sein eigen. Mühselig rang er das Obst dem märkischen Sand ab, ständig in Sorge wegen der Frühlingsfröste, des Hagels, der Obstkrankheiten und Insekten. Mit dem, was havelaufwärts mit dem Kahn nach Berlin auf den Markt geschafft wurde, erwarb er sich keinen Reichtum.

Noch vor 35 Jahren konnten es sich die meisten Göhlsdorfer nicht einmal im Traum vorstellen, daß sie einmal ihre Obstbäume mit denen vom benachbarten Plötzin und mit denen von Glindow zu einem großen Obstgarten rund um Werder zusammenlegen würden. Da kann man doch nur lachen! Schließlich hatte man sich mal um manchen Quadratmeter dieser Flächen oft jahrelang mit den Nachbarn in den Haaren gelegen.

Darüber lächelt heute Großvater Knapes Enkel, der Rudi. Der 33jährige lernte vor eineinhalb Jahrzehnten in Werder Gärtner. Damals war das Havelstädtchen schon bekannt durch seine bereits im vorigen Jahrhundert gefeierten Baumblütenfeste. Doch der größte Obst-Anbaugarten der Republik wurde es erst durch das Zentrale Jugendobjekt Havelobst, zu dem jetzt über 20 Genossenschaften und Betriebe gehören. 1975 wurde es gegründet und inzwischen arbeiten hier 2 500 FDJler aus allen Teilen der Republik und bauen Obst an. Auf Flächen, die nicht mehr nach vielleicht 50 Bäumen eine Eigentumsgrenze haben, sondern auf denen so viele Apfelbäume stehen, daß auf jeden DDR-Bürger ein Baum kommt. Und wenn diesen Bäumen Gefahr durch Krankheiten droht – die Agrarflieger in den Hubschraubern oder in den „Gelben Hummeln" helfen schnell!

Auch Karola Knape kam durch das Zentrale Jugendobjekt ins Havelland, lernte Gärtner und Rudi kennen, heiratete und beschloß, nach Göhlsdorf zu ziehen. Im vorigen Jahr bezog die junge Familie Knape mit ihren beiden kleinen Kindern ihr selbsterbautes Eigenheim. 65 000,– Mark hat Vater Staat großzügig als Baukredit vorgeschossen, etwa 10 000,– Mark gab der Betrieb, die Obstbaugenossenschaft, dazu.

Diesen Kredit erhielten nicht nur die Knapes. Auch die neun anderen Familien, deren Häuser in den vergangenen fünf Jahren fertig wurden. Kinderreiche, wie Familie Reuter, eine von rund 100 000 Familien mit vier und mehr Kindern in unserer Republik, erhielten kostenlos eine Wohnung ausgebaut. Das ist in Göhlsdorf genauso normal wie überall in unserer Republik.

Doch das havelländische Obstanbaugebiet liegt nicht im Schlaraffenland und hier fallen auch keine Geschenke vom Himmel. Aber durch die gute, kluge und planmäßige Arbeit der Obstbauern aus dem Havelland wie der Werktätigen überall in unserem Land, läßt sich solche, unsere sozialistische Sozialpolitik, verwirklichen.

Seit 1949 die Menschen zwischen Rügen und Fichtelberg begannen, mit der Gründung unserer Republik ein neues Kapitel ihrer Geschichte zu schreiben, hat sich auch das Bild der Dörfer zwischen Potsdam und Brandenburg geändert: Sie sind größer und schöner geworden. In Göhlsdorf z. B. leuchten zwischen schöngemachten alten Häusern neue Eigenheime, und die einst modderige Dorfstraße ist heute gepflastert, hat feste, saubere Gehwege.

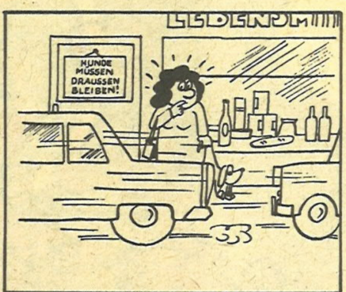
Nur eines ist geblieben: der Fleiß der Menschen, der einst schon dem Dichter Fontane bei dessen märkischen Wanderungen auffiel. Wie anders wäre es sonst möglich, daß im Zentralen Jugendobjekt Havelobst – vier von fünf Göhlsdorfern arbeiten hier – im vergangenen Jahr 103 000 t Äpfel geerntet werden konnten? Davon träumten die alten Göhlsdorfer nur.

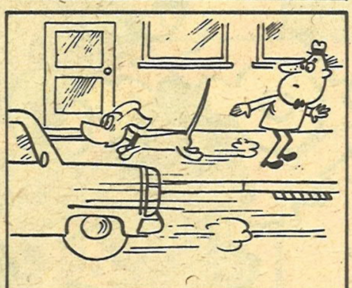
Text: Ulrich Rochow
Fotos: Reinhard Kaufhold

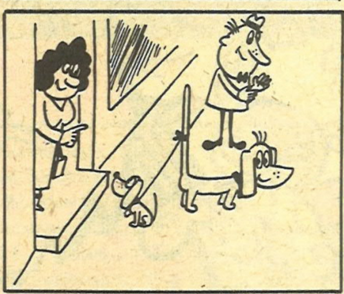
Ali und Archibald von Horst Alisch

Verkehrsgefährdet

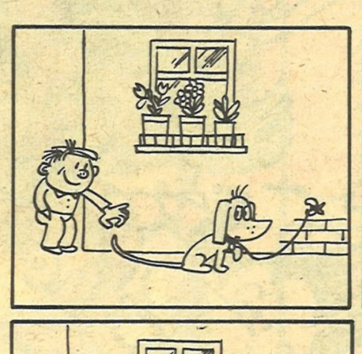


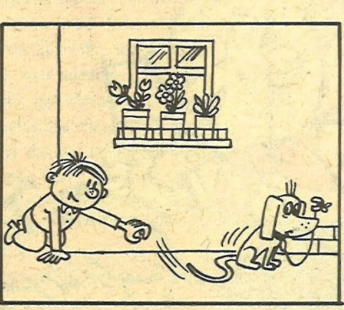


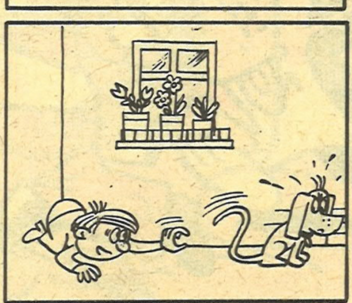


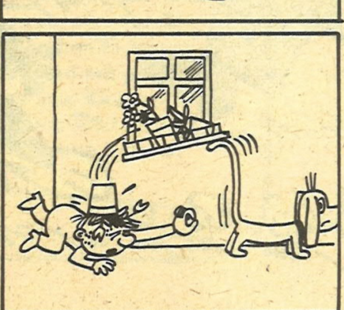


Abgewehrt

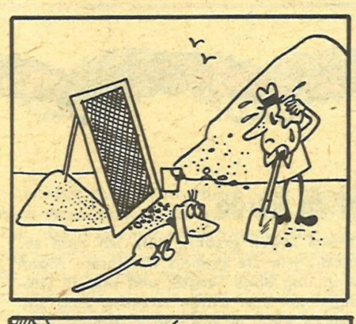


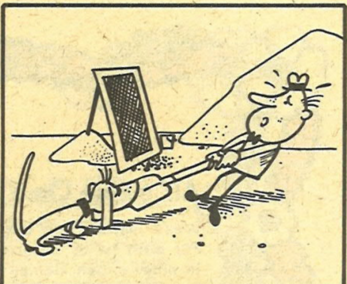


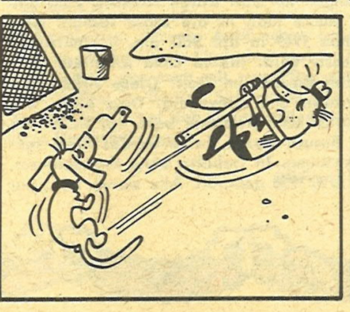


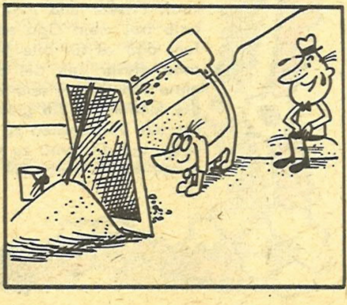


Erzwungene Hilfe









„Frösi"-Kochstudio mit Bildstreifen zum Blättern

Otto und Alwin laden dich und deine Pioniergruppe als kleines Dankeschön für große Pioniertaten zur Vorbereitung des 35. Geburtstages unserer Deutschen Demokratischen Republik zum Feiern ein.

Doch bevor Apfelkäulchen, Sahnestangen oder Krümelkuchen die Gaumen aller Schlecker-Schmecker kitzeln, soll gekocht werden. Das ist nicht einfach, denn die beiden „Frösianer" haben sowohl die Bilder als auch die Rezepte durcheinandergebracht. Lest Seite 25 und beginnt durch Zerschneiden und Umblättern Ordnung in Ottos Kochstudio zu bringen.

Für die Verschnaufpausen findest du auf jeder Seite außerdem Geburtstagsgeschichten von „Frösi"-Lesern, ihren Omas, Opas, Muttis und Vatis. Es sind Einsendungen auf Tütes Frage in „Frösi" 3/84 „Wie war denn das?"

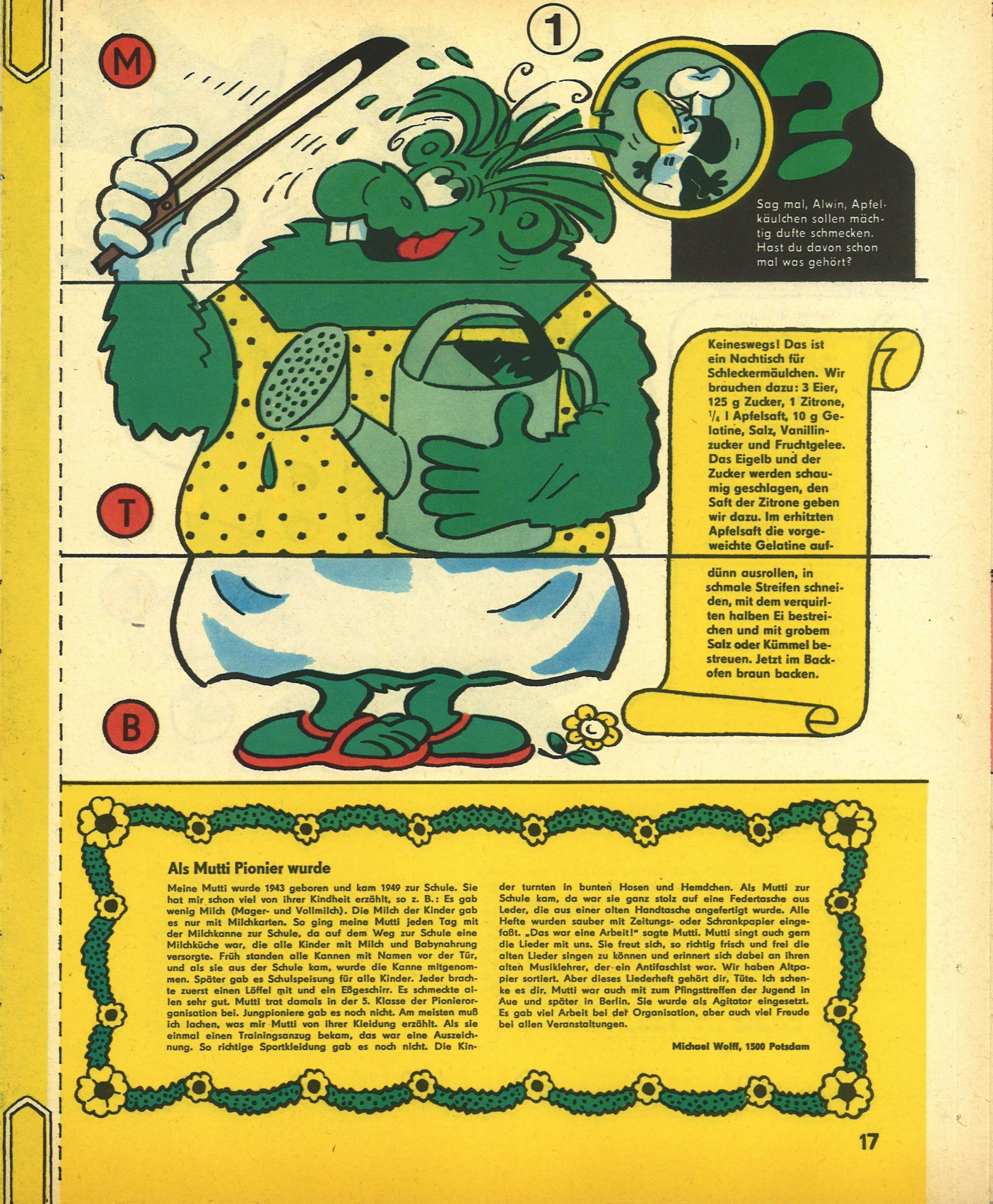
Und nun kräftig geschnitten, losgeblättert und eifrig gelesen.



Als meine Oma Mutti wurde

Wenn meine Oma aus ihrem Leben erzählt, höre ich gern zu. Für mich ist es unvorstellbar, wie sie damals mit ihrem Mann in einer engen kleinen Wohnung ohne Fenster und Bad in Gröben lebte. Die Bedingungen im Dorf waren schlecht. Zum Einkauf, Friseur und Arzt mußte man in die Stadt fahren. Deshalb trat mein Opa schon 1949 in die SED ein, um mitzuhelfen, daß es für alle besser wird. Meine Oma arbeitete während dieser Zeit bei den Bauern im Dorf. Diese Arbeit war ohne Maschinen sehr schwer und aufwendig. Trotz allem war die kleine Familie glücklich und erwartete bald ein Baby. Als sie bei Verwandten zu Besuch waren, hatte es das Kind sehr eilig, auf die Welt zu kommen. In Trebnitz, ohne Krankenhaus, wurde meine Mutti am 5. 2. 1950 geboren. Alle waren froh, nur konnten sie nicht nach Hause. Über Nacht hatte es so geschneit, daß das Dorf erst eine Woche später mit dem Schneepflug freigeschoben wurde. Die Schneeberge türmten sich am Straßenrand bis zu den Kronen der Bäume. Wieder zu Hause, meldeten sie das Kind an, und sie durften eine Lebensmittelmarke mehr abholen. 1953 gehörte meine Mutti zu den Kindern, die einen Kindergarten besuchen durften. 1955 wurde das zweite Kind, mein Onkel Reinhard, im Hohenmölsener Krankenhaus geboren. Er war ein Siebenmonatskind. Durch schnelle Hilfe in der Uni-Klinik Halle konnte sein Leben gerettet werden. Genau wie unsere junge DDR entwickelten sich auch die Familienmitglieder der Familie Busch. In Frieden konnten die Kinder aufwachsen, in der Schule lernen und später im Beruf ihren Mann stehen.

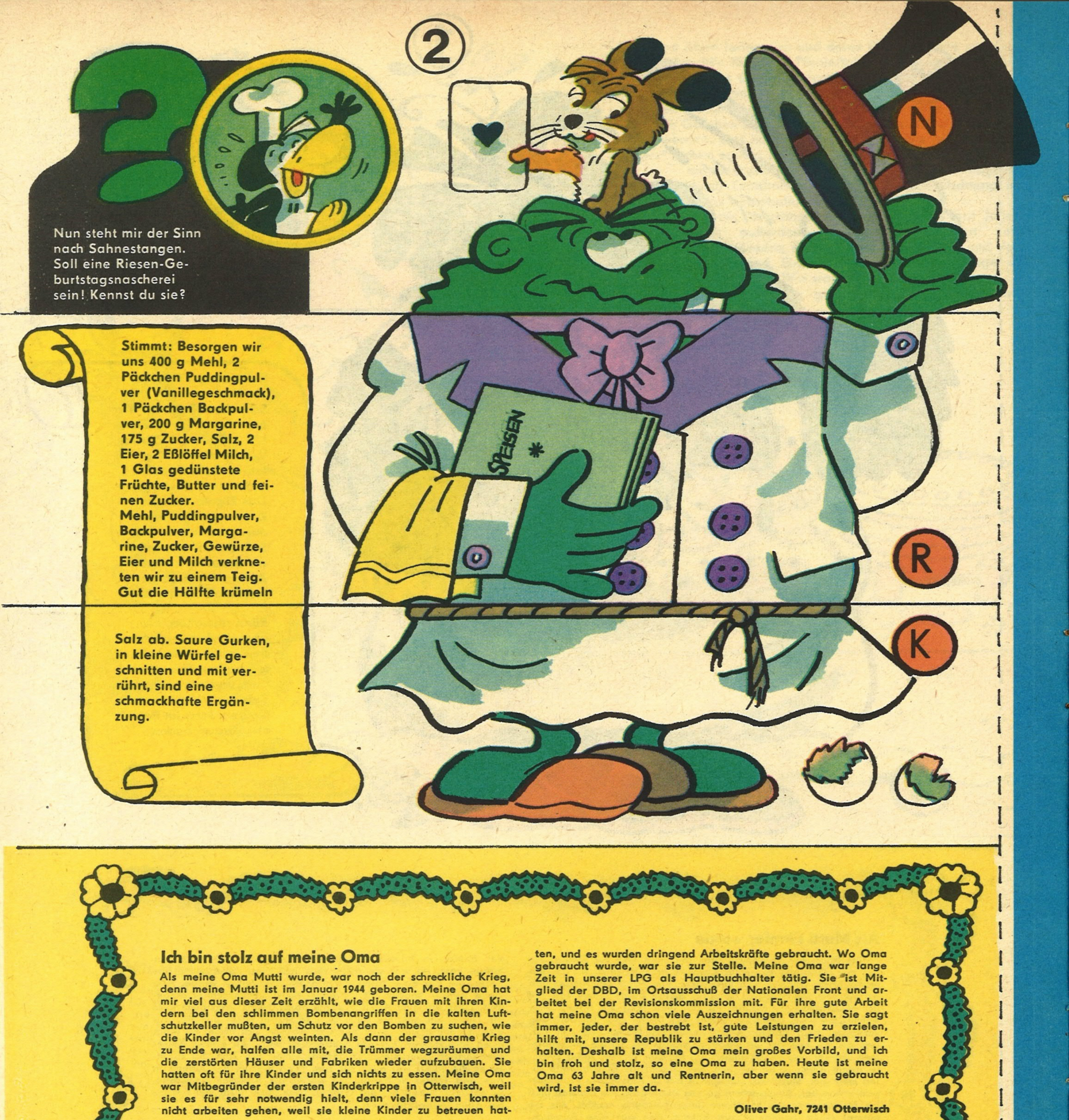
Susann Schiffner, 4860 Hohenmölsen



Als Mutti Pionier wurde

Meine Mutti wurde 1943 geboren und kam 1949 zur Schule. Sie hat mir schon viel von ihrer Kindheit erzählt, so z. B.: Es gab wenig Milch (Mager- und Vollmilch). Die Milch der Kinder gab es nur mit Milchkarten. So ging meine Mutti jeden Tag mit der Milchkanne zur Schule, da auf dem Weg zur Schule eine Milchküche war, die alle Kinder mit Milch und Babynahrung versorgte. Früh standen alle Kannen mit Namen vor der Tür, und als sie aus der Schule kam, wurde die Kanne mitgenommen. Später gab es Schulspeisung für alle Kinder. Jeder brachte zuerst einen Löffel mit und ein Eßgeschirr. Es schmeckte allen sehr gut. Mutti trat damals in der 5. Klasse der Pionierorganisation bei. Jungpioniere gab es noch nicht. Am meisten muß ich lachen, was mir Mutti von ihrer Kleidung erzählt. Als sie einmal einen Trainingsanzug bekam, das war eine Auszeichnung. So richtige Sportkleidung gab es noch nicht. Die Kinder turnten in bunten Hosen und Hemdchen. Als Mutti zur Schule kam, da war sie ganz stolz auf eine Federtasche aus Leder, die aus einer alten Handtasche angefertigt wurde. Alle Hefte wurden sauber mit Zeitungs- oder Schrankpapier eingefaßt. „Das war eine Arbeit!" sagte Mutti. Mutti singt auch gern die Lieder mit uns. Sie freut sich, so richtig frisch und frei die alten Lieder singen zu können und erinnert sich dabei an ihren alten Musiklehrer, der ein Antifaschist war. Wir haben Altpapier sortiert. Aber dieses Liederheft gehört dir, Tüte. Ich schenke es dir. Mutti war auch mit zum Pfingsttreffen der Jugend in Aue und später in Berlin. Sie wurde als Agitator eingesetzt. Es gab viel Arbeit bei der Organisation, aber auch viel Freude bei allen Veranstaltungen.

Michael Wolff, 1500 Potsdam



Ich bin stolz auf meine Oma

Als meine Oma Mutti wurde, war noch der schreckliche Krieg, denn meine Mutti ist im Januar 1944 geboren. Meine Oma hat mir viel aus dieser Zeit erzählt, wie die Frauen mit ihren Kindern bei den schlimmen Bombenangriffen in die kalten Luftschutzkeller mußten, um Schutz vor den Bomben zu suchen, wie die Kinder vor Angst weinten. Als dann der grausame Krieg zu Ende war, halfen alle mit, die Trümmer wegzuräumen und die zerstörten Häuser und Fabriken wieder aufzubauen. Sie hatten oft für ihre Kinder und sich nichts zu essen. Meine Oma war Mitbegründer der ersten Kinderkrippe in Otterwisch, weil sie es für sehr notwendig hielt, denn viele Frauen konnten nicht arbeiten gehen, weil sie kleine Kinder zu betreuen hatten, und es wurden dringend Arbeitskräfte gebraucht. Wo Oma gebraucht wurde, war sie zur Stelle. Meine Oma war lange Zeit in unserer LPG als Hauptbuchhalter tätig. Sie ist Mitglied der DBD, im Ortsausschuß der Nationalen Front und arbeitet bei der Revisionskommission mit. Für ihre gute Arbeit hat meine Oma schon viele Auszeichnungen erhalten. Sie sagt immer, jeder, der bestrebt ist, gute Leistungen zu erzielen, hilft mit, unsere Republik zu stärken und den Frieden zu erhalten. Deshalb ist meine Oma mein großes Vorbild, und ich bin froh und stolz, so eine Oma zu haben. Heute ist meine Oma 63 Jahre alt und Rentnerin, aber wenn sie gebraucht wird, ist sie immer da.

Oliver Gahr, 7241 Otterwisch



Daß immer Frieden bleibt

Ich heiße Ilonka Riegelmann, bin 8 Jahre alt, gehe in die 2. Klasse und bin eifriger Leser der Zeitschrift FRÖSI. Als meine Oma Mutti wurde, war gerade der zweite Weltkrieg. Omi hat mir oft erzählt, wie grausam dieser Krieg war. Dank des heldenhaften Kampfes des Sowjetvolkes konnte dieser Krieg am 8. Mai 1945 siegreich beendet werden. So etwas darf sich nie wiederholen. Dafür hat meine Omi beim Aufbau unserer DDR ihre ganze Kraft eingesetzt. Ich bin stolz, daß unsere Pionierorganisation den Namen „Ernst Thälmann" trägt, weil meine Omi ihn persönlich auf Versammlungen gehört hat. Er ist für mich ein großes Vorbild, weil er für ein besseres Leben der Arbeiter gekämpft hat. Meine Mutti war ein aktiver Pionier. Sie war Mitglied des Freundschaftsrates und später FDJ-Sekretär in ihrem Betrieb. Sie lehrt mich, daß ein Pionier immer Vorbild seiner Klasse sein muß, indem er fleißig, kameradschaftlich und mutig ist. Ich bin Mitglied des Jungpionierrates und setze täglich durch beste Lernergebnisse und vorbildliches Verhalten meine ganze Kraft dafür ein, daß immer Frieden bleibt. Wir Kinder können nur im Frieden glücklich lernen und spielen. Gerade im 35. Jahr unserer Republik wollen wir stolz sein auf unsere Erfolge.

Ilonka Riegelmann, 2500 Rostock

4

Von Kuchenkrümeln habe ich schon viel gehört, aber es soll auch Krümelkuchen geben? Stimmt das?

Ü

Sehr viel! Wir benötigen 375 g Jagdwurst, Zitronensaft, 1 Glas sauer eingelegte Bohnen, 3 Eßlöffel Tomatenmark, 4 Eßlöffel Mayonnaise, Salz, Zukker und eventuell Schnittlauch.
Die Wurst in kleine Würfel schneiden, mit Zitronensaft marinieren

R

gen, bis der Teig Blasen zeigt, dann dünn ausrollen und in Streifen schneiden, auf gefettetem Blech nochmals kurz gehen lassen und bei Mittelhitze backen. Milch und Staubzucker verrühren, damit das Gebäck glasieren und noch einmal kurz in den heißen Ofen schieben.

T



Mutti war das erste Friedenskind

Als Oma Mutti wurde, war eben Frieden geworden, der 12. Mai 1945. Doch Opa konnte das nicht erleben, im Februar 1945 ist er gefallen. Er wollte so gern ein Mädchen, denn er hatte schon 3 Jungs. Mutti war das erste Friedenskind in Röllingshain. Im Dorf waren damals Sowjetsoldaten. Sie gaben 3 Schüsse in die Luft und pflanzten einen Kirschbaum in unseren Garten und sagten: „In unserem Land ist es so üblich, wenn ein Kind geboren wird, einen Baum zu pflanzen." Oma flocht Strohschuhe nach dem Krieg, und Mutti saß in der Sofaecke und spielte geduldig mit dem Stroh. Ihre großen Brüder halfen ihrer Mutti tüchtig. Sie erlernten einen ordentlichen Beruf: Schlosser, Schuster und Dreher und unterstützten Oma und Mutti, wo sie nur konnten. Später verteilte Oma Zeitungen und Briefe – nur wenn Mutti schlief, denn einen Kindergarten gab es noch nicht. Mutti kam 1952 in eine Grundschule mit 4 Klassen in einem Klassenraum. Doch meine Mutti lernte viel und gern. Sie hatte einen guten Lehrer, einen Neulehrer. Mit der 5. Klasse wechselte Mutti in die Zentralschule nach Claußnitz über. Da hatte jede Klasse ein Klassenzimmer und einen Klassenlehrer. In der 6. Klasse durften Mutti und ihre Mitschüler in die Pionierrepublik am Werbellinsee fahren. Wenn Mutti mit den Hausaufgaben fertig war, half sie immer Oma. Sie machte Heimarbeit und nähte Reißverschlüsse in Trainingshosen ein. Oma und Mutti sangen immer dabei. Mutti ging 10 Jahre zur Schule, was damals noch keine Pflicht war. Durch die Liebe zum Nähen und Schneidern erlernte Mutti den Beruf als Konfektionär und qualifizierte sich 1970 zum Meister der volkseigenen Industrie. Meinem Vati ist es ähnlich ergangen.



Man nehme 250 g Mehl, 1 1/2 Eier, 150 g Margarine, 1 Teelöffel Salz, 1/2 Teelöffel Paprika, grobes Salz oder Kümmel.
Das wären die Zutaten, nun die Zubereitung.
Aus Mehl, 1 Ei, Margarine und Gewürzen kneten wir einen Teig, den wir 30 Minuten kalt stellen. Dann Teig

lösen und zur Eigelbmasse geben. Nun den leicht gesalzenen Eischnee mit Vanillinzucker würzen und unter die Speise ziehen. Kalt gestellt fest werden lassen und mit Fruchtgelee garnieren.

Er war das vierte Kind von 5 Geschwistern. Er hatte Kühe gehütet bei einem Bauern. Wenn er abends mit Wurstschnitten heimkam, teilte er sie mit seinen Geschwistern. Er ist Maurer geworden und hat schon viele schöne Häuser mitgebaut. Meine Eltern heirateten 1965. Im Januar 1973 bekamen sie eine schöne Neubauwohnung. Zum Nikolaustag 1973 wurde ich geboren. 1979 bekam ich noch ein kleines Schwesterchen. Ich habe mich riesig gefreut. Im Kindergarten bin ich in jedes Gruppenzimmer gerannt und habe meine Heidi verkündet. Als Mutti da 3 Jahre zu Hause war, war es auch eine schöne Zeit für mich. Früh ging ich in den Kindergarten und nachmittags fuhren wir mit Kinderwagen und Roller hinaus in Wiesen und Felder. 1980 bin ich in die Diesterweg-OS in Burgstädt gekommen. Das Lernen macht mir Spaß. Ich habe immer 11 bis 12 Einsen und 2 bis 3 Zweien. Auch arbeite ich im Gruppenrat mit. Voriges Jahr habe ich beim Kreisausscheid der Jungen Talente mit 2 größeren Schülern die Schule vertreten. Gedichte aufsagen ist meine Spezialität, und ich habe den 2. Platz belegt. Zum Judo gehe ich und habe im April 84 den gelben Gürtel errungen. Ich wünsche mir, daß immer Frieden bleibt und ich meine Eltern lange behalten kann.

Wir Kinder brauchen Frieden
wie die Blume das Licht.
Wir Kinder brauchen Sonne,
dann strahlt unser Gesicht.

Ronny Köhler, 9112 Burgstädt

⑥

Auch Salate gehören zu einer ordentlichen Festtafel. Außerdem machen sie Appetit und sind gesund. Was hältst du zum Beispiel von buntem Bohnensalat?

E

Das ist ganz einfach. 1 kg Pellkartoffeln, 3 Eßlöffel Mayonnaise, 1 kleine Zwiebel und Salz sind die Zutaten. Die Kartoffeln schneiden wir in Scheiben, die Zwiebel in Würfel. Beides vermischen wir gut mit der Mayonnaise und schmekken das Ganze mit

I

wir in eine gefettete Springform. Das abgetropfte Obst wird darüber verteilt. Nun krümeln wir darauf den restlichen Teig. Bei Mittelhitze rund 45 Minuten backen, danach sofort mit zerlassener Butter bestreichen und zuckern.

U



Es wurde eine bessere Zeit

Meine Oma wurde 1947 das erste Mal Mutti. Im November wurde meine Mutti geboren. Es war damals eine schwere Zeit. Der Krieg war erst 2 Jahre vorbei. Alles mußte erst wieder aufgebaut werden. Oft mußten meine Großeltern auf etwas verzichten, damit meine Mutti genug zu essen bekam. Oma hat mir erzählt, daß sie vom Opa einen Pullover auftrennen mußte, um ihrem Kind ein Jäckchen zu stricken. Als dann Oma noch einmal Mutti wurde, war alles ganz anders. Es gab genug zu essen und auch genug anzuziehen. Mein Onkel wurde 1952 geboren. Da war eine ganz andere Zeit und es gab genug zu essen. Das Leben war schöner geworden.

Holger Menges, 4860 Hohenmölsen

Als ich 1972 geboren wurde, gab es schon die DDR. Alle Eltern konnten ihre Kinder sehr gut ernähren. Viele Lebensmittel waren vorhanden. Die neuesten, schönsten Kinderwagen, Spielsachen und Kleidung konnten gekauft werden. Viele neue Häuser wurden gebaut. Auch wir hatten eine Neubauwohnung, die wir uns hübsch mit neuen Möbeln einrichteten. Alle Erwachsenen konnten ihrer Arbeit nachgehen und Geld verdienen. Deshalb ging ich während dieser Zeit in die Kinderkrippe und später in den Kindergarten. Viel habe ich da gelernt.

Katja Köngi, 4860 Hohenmölsen



Das Dorf von damals entwickelte sich

Wir wohnten in einem kleinen Dorf, wurden in einer kleinen Dorfschule eingeschult. Da waren 3 Klassen in einem Raum und nur eine Lehrerin, die Fräulein Quark hieß. Sie war prima und spielte gut zum Musikunterricht. Wir waren bald 60 Schüler, 1.–3. Klasse. Ab 4. Klasse wurden wir in die Stadtschule aufgenommen, die ganzen Klassen. Da hatten wir es schöner und jede Klasse ihren Klassenlehrer und ihr Klassenzimmer. In der alten Schule hatten wir einen langen Korridor, der diente uns als Sportraum bei schlechtem Wetter, und bei schönem Wetter hatten wir draußen auf dem Schulhof Sport. Wir besaßen auch weniger Sportgeräte als die Schule heute. Der Unterricht war nicht schöner und das Lernen schwierig, da es schwer war, sich zu konzentrieren. Eine Klasse zeichnete und die andere Klasse schrieb Mathe-Aufgaben ins Heft, die andere sang oder hatte Deutschunterricht. Sportunterricht war am Nachmittag. Ab Beginn der 4. Klasse wurde unsere alte Schule im Dorf aufgelöst. Die Stadtschule wurde neu ausgebaut und für uns erweitert, um uns aufzunehmen aus der alten Dorfschule. Das war eine Umstellung, alles neue Lehrer, und die waren weiter als wir im Schulstoff, und wir hatten auch mehr Vergünstigungen. Das Lernen machte jetzt großen Spaß. Wir mußten dafür 2 Stunden zur Schule laufen, aber das war uns egal. Da hatten wir auch eine neue schöne Sporthalle mit vielen Sportgeräten. Aus der alten Schule im Dorf wurde ein Kindergarten und ist es heute noch, glaube ich. Ich wohne schon lange nicht mehr in dem Ort, in dem ich geboren wurde. Hat sich gut entwickelt das Dorf von damals bis heute.

Mit freundlichen Grüßen! Frau Kuhn

Anita Kuhn, 7206 Lobstädt



Wünsche erfüllten sich

Wir wohnten in einem kleinen Dorf, wurden in einer kleinen mal 10 Jahre alt. Mein Vati hat 8 Geschwister, die auch wie er in die Schule gehen konnten. Sie alle wurden von unserem Staat unterstützt und hatten genug zu essen. Mein Vati besuchte die Schule bis zur 12. Klasse und bezahlte kein Schulgeld. Man bekam die Schulbücher kostenlos, wie es heute noch üblich ist. Nach Ende der 12. Klasse hatte er sein Abitur und erlernte den Beruf eines Elektrikers. Mit 29 Jahren ging er zum Studium.

Steve Wagner, 4860 Hohenmölsen

Ich will von meiner Mutti erzählen, als sie noch ein Baby war. Sie wurde im Jahr 1951 geboren. Unser Heimatland befand sich noch im Aufbau. Der Krieg hatte viele Betriebe und Maschinen zerstört. Neue Kleidungsstücke gab es noch nicht genügend und nur auf Zuteilung. Doch die Not macht erfinderisch. So nähte meine Omi aus einem Leinensack für ihr Baby eine Ausfahrgarnitur. Wie gut geht es dagegen den heutigen Muttis.

Katrin Nagel, 4860 Hohenmölsen

Meine Großeltern waren Bauern und hatten einige kleine Felder, die sie allein bestellen mußten. Meine Mutti mußte sehr viel auf den Feldern helfen. Dann wurde eine LPG gegründet, große Felder angelegt, Maschinen angeschafft. Nun waren nicht mehr so viel Arbeitskräfte nötig. Meine Mutti wollte als Kind schon gerne Lehrerin werden. Früher konnten Arbeiter- und Bauernkinder nicht studieren. Aber Muttis Wunschtraum ging in Erfüllung.

Anja Hermann, 6901 Jena-Prießnitz

PREISE IN PAKETEN

Schneidet mit einer Schere die angegebenen waagerechten Linien bis zur senkrechten gestrichelten Linie ein. Klammert die acht Seiten dann an der markierten Stelle mit einer Büroklammer oben und unten zusammen. Durch Hin- und Herklappen der einzelnen Streifen sucht nun zum Oberteil das entsprechende Mittel- und Unterteil. Dann passen nämlich auch unsere Kochrezepte zusammen und ergeben schmackhafte Speisen und Getränke, die ihr euch ganz leicht und einfach selbst zubereiten könnt. Neben unseren Rezepten findet ihr jeweils drei Buchstaben. Sie ergeben, senkrecht Seite für Seite in der Reihenfolge der großen Ziffern auf der oberen Spalte gelesen, einen Lösungssatz. Schreibt ihn auf eine Postkarte und schickt diese bis zum 30. November 1984 an Redaktion „Frösi", 1056 Berlin, Postschließfach 37, Kennwort: Geburtstagsgruß!
„Frösi" verschickt 35 Geburtstagspakete und viele FRÖSI-Souvenirs!



Ich will einmal etwas leisten

Als ich noch ein Baby war, wohnten meine Eltern sowie meine Schwester Beate bei meinen Großeltern in Balgstädt. Dort hatten wir eine Wohnung im Obergeschoß des Einfamilienhauses der Großeltern. Meine Mutti arbeitete damals in Naumburg im Büro. In unserem Dorf gibt es auch eine Kinderkrippe und einen Kindergarten. Meine Mutti war bis zu meinem dritten Lebensjahr zu Hause, so daß ich nur den Kindergarten besuchte. Mit 6 Jahren wurde ich eingeschult. Mein Vati arbeitete als Bauarbeiter auf der LPG Balgstädt. Jetzt arbeitet er als selbständiger Tischlermeister in unserem Haus. Er bekam für seine benötigten großen Maschinen von unserem Staat Kredit. Als ich 4 Jahre alt war, wurden in unserem Dorf alte Gebäude abgerissen zur Verschönerung des Ortes. So entstanden Bauplätze für Einfamilienhäuser. Davon erhielten wir einen. Unser Staat half uns, daß wir das Haus bauen konnten. Er gab uns den Bauplatz und Kredit für die Fertigstellung unseres Hauses. Als ich in die 2. Klasse kam, konnten wir in unser neues Haus einziehen. In den letzten Jahren wurden viele Eigenheime in unserem Dorf gebaut. die auch die Unterstützung des Staates bekamen. In diesem Jahr soll unsere Hauptstraße erneuert werden. Vor 4 Jahren wurde unter die Straße eine Kanalisation und eine Wasserleitung gelegt. Mein Vati half auch dabei. In ein paar Jahren soll unser Dorf ein Wasserleitungsnetz erhalten. Viele alte Leute müssen noch das Wasser in Eimern vom Dorfbrunnen holen. Nun gehe ich schon in die 4. Klasse. Meine Leistungen sind gut, doch werde ich mich weiterhin bemühen, sie zu verbessern, damit ich auch einmal etwas leisten kann, wenn ich aus der Schule komme. Ich nehme mir meine Eltern und Lehrer als Vorbild.

Ralf Odenthal, 4801 Balgstädt

Zeichnungen: Jürgen Günther

GEHEIMNISSE

Text: Dieter Renard Zeichnungen: Hans Betcke



Im März 1912 taumelten vier vermummte Männer durch eine Landschaft des Grauens. Stürme, schrecklicher als sonstwo auf der Erde, trieben ihnen feinste, stahlharte Eiskristalle in das Gesicht. Die Kälte war unerträglich – nirgendwo ist es so kalt, wie in dieser Wüste aus Eis und Schnee. Die Gesichter der Forscher waren aufgesprungen von Temperaturen unter minus 40 Grad Celsius, übersät von schrecklichen Frostbeulen. Die Finger steckten erfroren in zerschlissenen Handschuhen und die unförmig geschwollenen Füße schlurften in vereisten Stiefeln.

Die Männer zogen einen Schlitten, beladen mit den letzten Vorräten an Nahrungsmitteln und Brennstoffen, mit einem dünnen Zelt und nassen Schlafsäcken.

Wenn sie in den tödlichen Stürmen nicht mehr die Hand vor Augen sehen konnten, oder wenn der blendende Schnee und die spiegelnde Eisfläche die Männer für Stunden oder Tage blind gemacht hatte, stürzten sie in metertiefe Gletscherspalten oder fielen in aufgetürmte Schneewehen. Der schwere Schlitten raubte ihnen die letzten Kräfte.

Am 1. Juni 1910 war der britische Offizier Robert Falcon Scott mit seinem Schiff „Terra Nova" in London aufgebrochen, um mit der größten und bestausgerüstetsten Polarexpedition seiner Zeit ein Geheimnis zu lösen: das Rätsel des Südpolar-Gebietes, das Geheimnis der Antarktis. An Bord seines Dampfschiffes hatte er erfahrene Männer um sich versammelt. Die besten Schlittenhunde Grönlands waren ausgesucht worden und widerstandsfähige Ponys aus den kältesten Gebieten Sibiriens. Als technische Neuheit befanden sich auch erstmals Kettenfahrzeuge auf der „Terra Nova", von der noch jungen Automobilindustrie für diese Expedition entwickelt. Unmengen von Lebensmitteln, Viehfutter, Kohlen, Holz und Treibstoffen füllten den Laderaum des Schiffes.

Kapitän Scott hatte bei einer Antarktis-Expedition in den Jahren 1899 bis 1904 schon Erfahrungen mit dem kalten Kontinent sammeln können und seine neue Expedition mit den besten und teuersten Geräten ausgerüstet.

Doch trotz aller Vorbereitungen war das Unternehmen vom Pech verfolgt: die Motorschlitten scheiterten bald an ihrer technischen Unzulänglichkeit, die Ponys fraßen zuviel und waren den Strapazen nicht gewachsen, und selbst die zähen Schlittenhunde nutzten in dem bergigen Gelände nur eine kurze Zeit.

Als Kapitän Scotts Männer nach unsäglichen Mühen schließlich am 18. Januar 1912 den Südpol erreicht hatten, standen sie vor den verlassenen Zelten des Norwegers Roald Amundsen, der etwa vier Wochen vor dem Engländer die Fahne seines Landes am Pol aufgepflanzt hatte.

Enttäuscht, krank und hungrig traten die Forscher den Heimweg an. Doch sie erreichten das Ausgangslager nicht mehr. Erst acht Monate nach ihrem Tod fanden Freunde die Männer im ewigen Eis – nur wenige Kilometer vom nächsten Stützpunkt entfernt. Bei Kapitän Scott entdeckten die Suchenden seine Tagebücher, die über die mißglückte Expedition in den unentdeckten Kontinent Auskunft geben. Antarktika will seine Geheimnisse mit aller Macht bewahren. Hier herrschen Bedingungen, die das Leben zur Qual machen. Temperaturen bis zu minus achtzig Grad wurden schon gemessen. Stürme mit Geschwindigkeiten bis zu 360 Kilometer je Stunde fegen über das Eis und treiben harten Eisschnee vor sich her. 96 Prozent dieses Erdteils, der doppelt so groß wie Australien ist, sind mit einem ewigen Eispanzer bedeckt. Die Eisschicht ist bis zu fünf Kilometer dick und bedeckt riesige Berge und weite Ebenen. Obwohl diese mächtige Eisplatte mehr Süßwasser bindet, als alle Seen und Flüsse der übrigen Kontinente, fallen auf Antarktika kaum mehr Niederschläge als in der Wüste Sahara.

Würde alles Eis der Antarktis schmelzen, stiege das Wasser von Meeren und Ozeanen um etwa 50 Meter und überflutete Inseln, Städte und Landschaften.

An solch einem Ort kann nur wenig Leben existieren. In den kurzen „Sommer"-Wochen, im Januar und Februar, nisten viele Pinguin-Arten auf den wenigen eisfreien Flächen an den Küsten oder auf den Oasen inmitten der Schneewüste. Karge Moose und Farne wachsen dann in Ufernähe, doch Bäume oder grüne Sträucher sind hier unbekannt. Während der langen Wintermonate erstirbt alles Leben.

Doch wie einst Kapitän Scott trotzen heute Forscher aus über zwanzig Ländern diesem Kontinent. Die Weltumsegler, Walfänger und Abenteurer vergangener Zeiten hatten zwar oft ihr Leben aufs Spiel gesetzt, aber nur wenige Geheimnisse des kalten Kontinents gelüftet. Wissenschaftler und Politiker vieler Staaten berieten und unterzeichneten schließlich am 1. Dezember 1959 den Antarktis-Vertrag, der die gemeinsame und friedliche Erforschung des sechsten Kontinents regelt. Seit dieser Zeit versuchen fast tausend Experten die Fragen, die der geheimnisvolle Erdteil stellt, zu beantworten. Phantastische Ergebnisse können die Wissenschaftler bereits heute vorweisen:

Vor 1,5 Milliarden bis 200 Millionen Jahren, zu einer Zeit also, als es noch keine Menschen auf unserer Erde gab, bildete Antarktika mit dem heutigen Afrika, Südamerika, Australien und Teilen Asiens einen ungeheuren Urkontinent namens Gondwana. Ein riesiger Urwald mit Farnen und Bäumen, mit Sträuchern und Moosen bedeckte diese Fläche. In tropischer Hitze tummelten sich meterlange Flugtiere, fette Saurier und gefährliche Riesenechsen.

Während Tausender Jahre zerrissen die einzelnen Teile des Urkontinents Gondwana und drifteten langsam auseinander. Vor etwa 13 bis 9 Millionen Jahren vereiste der Teil des Urkontinents, den wir heute Antarktika nennen.

Die Forscher überlegten: Wenn

Afrika, Südamerika, Australien und der indische Subkontinent die gleiche Erdgeschichte wie Antarktika haben, müssen auf die gleichen Bodenschätze auf dem sechsten Kontinent zu finden sein. Und richtig: Bohrungen am Südpolargebiet förderten bisher 250 verschiedene Reichtümer zu Tage. Jede zehnte Tonne Kohle auf unserer Erde lagert unter dem Eis Antarktikas. Zweihundert Jahre lang könnte die Welt von den Eisenerzvorkommen dieses Kontinents leben. Gold, Mangan, Zinn, Erdöl und Erdgas warten in großen Mengen darauf, für die Volkswirtschaften erschlossen zu werden.

*

Im Februar 1956 errichtete die Sowjetunion ihre erste Südpolar-Station „Mirny" auf Antarktika. Schon drei Jahre später fuhr die erste Gruppe von DDR-Forschern in die Eiswüste. 1976, zwei Jahre nach Unterzeichnung des Antarktis-Vertrages durch die DDR, erbauten Wissenschaftler und Techniker unserer Republik die erste DDR-Meßstation in der Schirrmacher-Oase in der Nähe der sowjetischen Station „Nowolasarewskaja". Die Wohn- und Arbeitsräume unserer Forscher sind speziell für den Polareinsatz entwickelte Container und stehen auf Pfählen. Schneestürme können so die Gebäude nicht verwehen, sondern fegen über und unter den Blöcken hinweg.

Immer noch ist Antarktika voller Gefahren. Seit Scotts Zeiten ist der Kontinent nicht wärmer, sind die Stürme nicht angenehmer geworden. Strenge Bestimmungen müssen eingehalten werden. Kein Forscher darf allein und ohne eine Genehmigung die Station verlassen. Bei einem plötzlich einsetzenden Schneesturm würde er die Orientierung verlieren und der Natur hilflos ausgeliefert sein. Besonders großer Wert wird auf die Einhaltung der Brandschutzbestimmungen gelegt. Wasser ist auf dem Erdteil des ewigen Eises Mangelware. Ein Brand hätte katastrophale Folgen für Menschen und Station.

Ständige Funkverbindungen halten den Kontakt zu den anderen Stationen und zur Außenwelt. Riesige Kettenfahrzeuge, die den Temperaturen standhalten und längst die Kinderkrankheiten ihrer Vorgänger bei Scotts Expedition überwunden haben, transportieren Geräte, Lebensmittel, aber auch Briefe und Zeitungen von den sowjetischen Forschungsschiffen in das Landesinnere zu den Stationen. Seit kurzem spart eine Flugverbindung von Leningrad nach Antarktika viel Zeit.

Langeweile haben die Wissenschaftler dennoch nicht. Jetzt, nachdem der kalte Kontinent verraten mußte, welche Bodenschätze in ihm stecken, überlegen die Forscher, wie sie die Funde für die Menschheit nutzbar machen können. Große Probleme tauchen dabei auf. Das antarktische Eis wächst förmlich vom Inneren des Kontinents an seine Küsten. Dort bricht es ab, stürzt ins Meer und treibt bis zum südlichen Afrika, ehe es schmilzt. Bei einer solchen Eisbewegung lassen sich keine Erdgas- und Erdöl-Bohrtürme errichten. Bergwerke und Schürfstellen würden nach kurzer Zeit unter den Eismassen versinken.

Experten vieler Fachrichtungen halten sich in den Stationen der Antarktis auf. Vogelkundler, Ornithologen, studieren das Verhalten der Pinguine. Andere Spezialisten befassen sich mit den Lebensgewohnheiten der Seehunde. Meteorologen beobachten den Einfluß der Eisbewegung auf das Wetter unserer Erde und übermitteln den Weg der schwimmenden Eisschollen an die Schiffe in den gefährdeten Abschnitten der Weltmeere. In der klaren Luft der Antarktis können durch besondere Untersuchungsverfahren Rückschlüsse auf den Zustand unserer Atmosphäre gezogen werden. Geologen schürfen im Bauch des Erdteils nach besonderen Mineralien und Metallen. Die Mediziner schließlich werten die Auswirkungen des extremen Klimas auf den menschlichen Organismus aus und erfahren so viel Neues über die Behandlung verschiedener Krankheiten.

Immer mehr Rätsel des sechsten Kontinents werden gelöst. Woran einst Kapitän Scott mit seinen wenigen Männern scheiterte, gelingt heute Wissenschaftlern aus vielen Ländern in gemeinsamer, friedlicher Arbeit zum Nutzen aller Menschen unserer Erde.

Von Cook bis Mirny

1772/75: James Cook umsegelt den Südpolarkontinent, sichtet zwar kein Festland, entdeckt aber die Süd-Sandwich-Inseln und Südgeorgien.

1819/21: Der russische Kapitän F. F. Bellingshausen und Leutnant M. F. Lasarew entdecken den antarktischen Kontinent und geben damit den Auftakt zur wissenschaftlichen Erforschung.

1838/43: Internationale Kooperation zur Entdeckung des südlichen Magnetpols und des Erdmagnetismus auf der Südhalbkugel.

1839/43: J. C. Ross entdeckt das Rossmeer, Süd-Viktoria-Land und die Rossinseln. Höhepunkt und Abschluß der ersten Etappe der Südpolar-Forschung.

1897: Erste Driftfahrt im südlichen Polarmeer, unternommen von dem Belgier Gerlache de Gomery, an der auch Roald Amundsen teilnahm.

1901/05: Fünf Expeditionen forschen in internationaler Zusammenarbeit an den Randgebieten der Antarktis (Deutsche, Engländer, Schweden, Schotten und Franzosen).

1909: Antarktische Gewässer werden zum Zentrum des Walfangs.

15. 12. 1911: Der Norweger Roald Amundsen erreicht als erster Mensch den Südpol. Der Engländer Robert Scott findet, als er im Januar 1912 den Pol erreicht, nur noch die Zelte Amundsens vor.

1928: Erster Uberflug der Ostküste des Grahamlandes durch Wilkins.

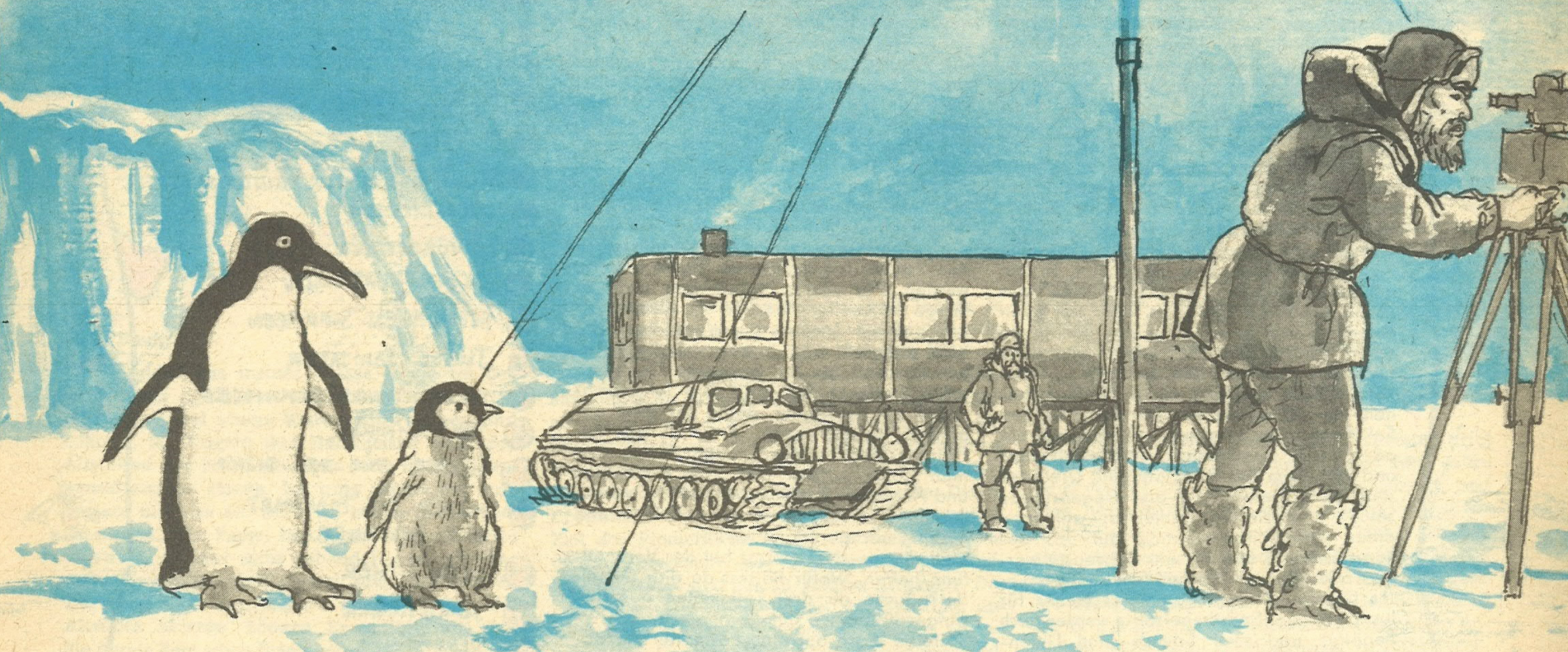
1929: Der Amerikaner Richard E. Byrd fliegt von der USA-Station „Little America" zum Südpol und zurück.

1941: Die erste ständig besetzte Forschungsstation auf Antarktika wird von Großbritannien errichtet.

1956: Die sowjetischen Südpolarstationen „Mirny", „Oasis" und „Pionierskaja" werden errichtet. Mit der 5. sowjetischen Antarktis-Expedition arbeiten auch erstmals Wissenschaftler aus der DDR und der ČSSR auf dem eisigen Kontinent.

1962: Erster Direktflug Moskau–Mirny.

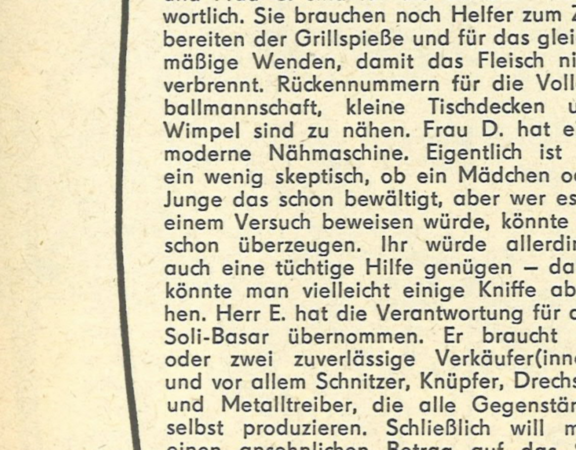
1981/82: Die 27. sowjetische Antarktis-Expedition nimmt ihre Arbeit auf. Ihr gehört auch wieder eine große Gruppe von DDR-Wissenschaftlern an.



unter ewigem Eis



Martin, Daniela, Andreas, Kathleen und viele andere Pioniere wohnen zusammen in einem Neubauviertel. Ein FRÖSI-Fest aller Bewohner ist der Grundsteinlegung des ersten Neubaublocks gewidmet. Es soll groß gefeiert werden. Für alle gibt es etwas zu tun. Herr A. ist Wildfruchtsammler. Er sucht noch einige Helfer zum Hagebuttensammeln, denn ein würziger Tee ist ebenso vorgesehen wie Appetitshappen mit gebratenen Äpfeln. Herr B. hat sich verpflichtet, die Fische für eine originelle Fischsuppe zu fangen. Er sucht einige Jungen und Mädchen, die mit ihm zum Angeln fahren. Herr und Frau C. sind für die Grillbar verantwortlich. Sie brauchen noch Helfer zum Zubereiten der Grillspieße und für das gleichmäßige Wenden, damit das Fleisch nicht verbrennt. Rückennummern für die Volleyballmannschaft, kleine Tischdecken und Wimpel sind zu nähen. Frau D. hat eine moderne Nähmaschine. Eigentlich ist sie ein wenig skeptisch, ob ein Mädchen oder Junge das schon bewältigt, aber wer es in einem Versuch beweisen würde, könnte sie schon überzeugen. Ihr würde allerdings auch eine tüchtige Hilfe genügen – dabei könnte man vielleicht einige Kniffe absehen. Herr E. hat die Verantwortung für den Soli-Basar übernommen. Er braucht ein oder zwei zuverlässige Verkäufer(innen) und vor allem Schnitzer, Knüpfer, Drechsler und Metalltreiber, die alle Gegenstände selbst produzieren. Schließlich will man einen ansehnlichen Betrag auf das Solidaritätskonto überweisen. Gebraucht werden auch für den Nachmittag Puppenspieler für das Kaspertheater und Helfer für lustige Spiele. Sportbegeisterte werden auch benötigt, und zwar Schieds- und Linienrichter. Frau F. sucht Fotografen und Nachwuchsjournalisten, die Reportagen für FRÖSI schreiben. Frau Dr. G. hat sich verpflichtet, die Erste Hilfe zu gewährleisten. Sie rechnet mit ein bis zwei jungen Sanitätern. Der FDJler Frank H. ist für die Disko verantwortlich. Er hat zugesagt, nicht nur laut, sondern auch einige Titel für die reifere Jugend zu spielen. Er sucht Beleuchtungstechniker, Tontechniker und auch Helfer, die sogar die eine oder die andere Ansage selbst machen. Herr K. holt mit einem Lkw leihweise Stühle und Tische. Er ist für den Aufbau des großen Zeltes, der Verkaufsstände und der Sportanlagen verantwortlich. Dazu braucht er natürlich Leute, die zupacken können. Herr L. ist für die Ausgestaltung verantwortlich. Dazu braucht er ein oder zwei Elektriker, aber auch einige Maler, die Schrift und wenn es ginge, sogar einige lustige Bilder malen können. Herr M. hat noch einen besonderen Einfall. Er will einen Roboter zum Flaschenöffnen bauen. Er kann das Herumbaumeln angebundener Flaschenöffner nicht mehr sehen, es aber auch nicht leiden, wenn die Kronkorkenverschlüsse an den Kanten der geliehenen Tische entfernt werden. Für seinen Roboterbau sucht er einige Mitstreiter. Frau N. ist verantwortlich, daß ein Brief an die Werktätigen des WBK abgefaßt wird, in dem sich die Hausgemeinschaft für die geleistete Qualitätsarbeit bedankt. Sie stellt ihre Schreibmaschine zur Verfügung, damit der Brief abgetippt werden kann. Frau O. ist der Hauptbuchhalter des großen Festes. Sie muß dafür sorgen, daß alle Einnahmen und Ausgaben gewissenhaft erfaßt und mit ihrem neuen Taschenrechner auf Heller und Pfennig nachgerechnet werden.





Stell dir vor, du könntest bei der Vorbereitung helfen. Wofür hättest du dich gemeldet? Suche dir drei Tätigkeiten aus den aufgeschriebenen aus.

Schreibe diese auf eine Postkarte und dazu, was du unter keinen Umständen machen möchtest.

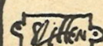
Unsere Anschrift: Redaktion FRÖSI, 1056 Berlin, PSF 37. Kennwort: Wohngebietsfest. Einsendeschluß: 30. 11. 1984.

„Interessen-Liste"

1. HAGEBUTTEN SAMMELN
2. ANGELN
3. GRILLEN
4. NÄHEN MIT NÄHMASCHINE
5. VERKÄUFER(IN) FÜR SOLI-BASAR
6. FIGUREN SCHNITZEN
7. KNÜPFEN
8. LEUCHTER DRECHSELN
9. METALL TREIBEN
10. PUPPENSPIELER
11. SPORTHELFER FÜR KINDERSPORTFEST
12. SCHIEDSRICHTER
13. FOTOGRAFIEREN
14. BILDER HERSTELLEN
15. REPORTAGEN SCHREIBEN
16. JUNGE SANITÄTER
17. BELEUCHTUNGSTECHNIKER
18. TONTECHNIKER
19. HELFER FÜR DIE DISKO
20. HELFER FÜR TRANSPORT UND ZELTAUFBAU
21. ELEKTRIKER
22. SCHRIFTMALER
23. BILDERMALER
24. HELFER BEIM ROBOTERBAU
25. SCHREIBMASCHINEN
26. BUCHFÜHRUNG UND ABRECHNUNG







KLICK des MONATS



Dieser Schnappschuß vom Pionierzentrum auf dem Pressefest in Erfurt stammt von einem Mitglied der Arbeitsgemeinschaft „Junge Fotografen" der 47. Polytechnischen Oberschule „Ho Chi Minh" der thüringischen Bezirksstadt.
Obwohl die AG erst vor drei Jahren gegründet wurde, sind alle Klick-Freunde mit Eifer bei der Sache und bei Schulmessen, Sportfesten und anderen Ereignissen im Pionierleben aufmerksame Chronisten.

Pionieraktion »Millionen für die REPUBLIK«

Liebe Emmy!

Zwei Jungen aus meiner Klasse zogen im Ort umher und entdeckten auf einem kleinen Hof alte Pappe und einige Kisten mit Flaschen und Gläsern. Sie fragten den Hausmeister nach den Altstoffen und berichteten uns dann in der Gruppenratssitzung davon. Ich ging gleich mit und schaute mir das an. Doch ich bekam einen Riesenschreck. Die Pappe lag über den ganzen Hof verstreut, sie war nicht gebündelt und teilweise naß. Wir gingen noch einmal zum Hausmeister. Der versicherte uns, daß wir uns ruhig über die Altstoffe „stürzen" können. Er erzählte uns, daß die Pappe dort schon lange herumliegt und er nun froh ist, daß sich die Pioniere darum kümmern wollen. Das berichteten wir unserer Klasse. Alle waren begeistert, und ein paar Tage später waren wir auch schon fest beim Bündeln. Aber soviel wir auch bündelten, es war unmöglich, alles zu schaffen ... Der Hausmeister war sehr freundlich und half uns dann. Bald kam auch jemand vom Altstoffhandel, und wir halfen beim Aufladen. Gespannt warteten wir in den nächsten Tagen auf die Quittung. Da endlich war sie! Für die Flaschen bekamen wir rund 35,– Mark und für die Pappe sogar 260,– Mark. Die Anzahl der Flaschen weiß ich nicht mehr genau. Aber die Pappe wog über 1 ¼ Tonne.

Monique Junker, 6851 Pöritzsch



Das Sammeln von Altpapier ist seit Jahren in unserer Schule ein wichtiger Bestandteil der Gruppenpläne. Da sich alle Pioniere unserer Klasse aktiv beteiligten, erreichten wir bei einer Sammlung im vergangenen Schuljahr einen Klassendurchschnitt von 36,9 Kilogramm. Sehr gut unterstützten uns dabei die Mitglieder unserer Patenbrigade „Karl Marx" aus dem VEB Lederhandschuhe Altenburg, Betriebsteil Lucka. Dieses Ergebnis wollen wir natürlich überbieten. Das Ziel der Pionierfreundschaft der Schule liegt in diesem Jahr wieder bei 40 Kilogramm pro Schüler, insgesamt sind das 20 Tonnen Altpapier. Damit wollen wir einen Beitrag zur Stärkung unserer Republik leisten. Wiederholt wurde unsere Schule für die guten Sammelergebnisse prämiert. Besonders haben wir uns gefreut, daß wir zum Kreisrätetreffen als beste Schule im Kreis Altenburg eine „Emmy" erhielten. Sie hat einen Ehrenplatz in unserem Schulhaus bekommen.

Pioniere der Klasse 7b
der Peter-Göring-Oberschule Lucka

Pionieraktion »Jede Hilfe unserem Wald«

„Der Wald braucht uns – wir helfen mit! Pioniere schnell voran – packt im Walde tüchtig an!" rief uns die Bezirksleitung der FDJ Suhl auf. Auch die Pioniere der Ziolkowski-Oberschule Ilmenau folgten diesem Ruf. Im Freundschaftsrat haben wir uns Gedanken gemacht, wie wir uns an dieser Aktion beteiligen können, denn wir sind der Meinung, daß auch unser Wald zum 35. Jahrestag unserer Republik ein Festkleid tragen sollte. Jede Pioniergruppe pflanzte Setzlinge, entrümpelte Waldgebiete und hielt Wege sauber. Auf dem Weg in den Wald beobachten wir Vögel und andere Tiere und erfahren viel Wissenswertes von unserem Förster, Herrn Liebaug. Wir gehen nicht nur mit unseren Gruppenpionierleitern, wir nehmen auch unsere großen Freunde aus den Patenklassen der FDJ mit. Sie unterstützen uns bei unseren Arbeiten.

Pioniere der Ziolkowski-Oberschule, Ilmenau

Wir, die Pioniere der Georg-Schumann-Oberschule in Schmiedefeld, berieten auf einer Freundschaftsratssitzung, wie wir für die Säuberung des Waldes sorgen können. Wir gründeten die Arbeitsgemeinschaft „Junge Forstschutzhelfer", über deren Arbeit regelmäßig an der Wandzeitung berichtet wird. Bei einem Appell übergab uns unser Förster, Herr Schmidt, das Revier. Im Namen der Pioniere hat unsere Freundschaftsratsvorsitzende das Versprechen abgegeben, daß die Pioniere unserem Wald jede Hilfe geben werden. Unsere Schule erhielt im vergangenen Schuljahr eine Auszeichnung vom Forstbetrieb Gehren für ihre guten Ergebnisse bei der Aktion „Jede Hilfe unserem Wald". Wir glauben, daß dies ein Ansporn für alle Pioniere ist. Auch die FDJler unserer Schule haben sich verpflichtet, an der Aktion der Pioniere teilzunehmen. Für uns wird die Erfüllung dieser Aktion ein wesentlicher Beitrag zum 35. Jahrestag unserer Republik sein, denn die Schüler unserer Schule haben sich verpflichtet, 35 Stunden bis zum 35. Jahrestag zu leisten.

Pioniere der Georg-Schumann-Oberschule, Schmiedefeld

Brieffreundschaft

Am 4. Oktober 1978 schicktet Ihr den ersten Brief an mich. Das sind in diesem Monat fünf Jahre Briefwechsel mit Eurer Redaktion „Frösi" und fünf Jahre Briefwechsel mit meiner sowjetischen Brieffreundin Irina aus Odessa. Darauf bin ich sehr stolz, und ich möchte auch weiterhin die deutsch-sowjetische Freundschaft stärken. Über die Stadt Odessa legte ich mir ein Fotoalbum an, in das ich alle Ansichtskarten hineinklebt habe. Ich sende Irina Glückwünsche zu allen Feiertagen, berichte von der Kreismesse der Meister von morgen, vom Nationalen Jugendfestival der DDR in unserer Hauptstadt und vielen anderen Ereignissen in unserem Land.

Gabriele Schrader, 3601 Schlanstedt

Streiflichter von der MMM an der Lübbenauer Leninoberschule

Meerrettich-Schaufeln fertigte die Klasse 6b für ihre Patenbrigade im VEB Spreewald-Konserve. Nun können die 20 Frauen der Brigade den Meerrettich mit diesen Schaufeln aus den Bottichen heben, in denen er zerkleinert wurde. Bisher haben sie das mit der Hand gemacht, wie der Gruppenratsvorsitzende Matthias Kretschmann den Messebesuchern erzählte.

Sven Blume, Michael Schellack, Marcel Badack und Torsten Beck haben ein Temperaturanzeigegerät konstruiert und gebaut. Es ist in einem Klassenzimmer untergebracht, in dem durchschnittliche Temperaturen herrschen und zeigt dem Heizer durch eine rote oder grüne Lampe an, wie die Temperatur in den Klassenzimmern ist. Leuchtet die rote Lampe auf, dann liegt die Temperatur unter 20 °C, und es muß nachgeheizt werden. So wird gesichert, daß in den Klassenräumen die günstigsten Temperaturen zum Lernen herrschen. Außerdem wird das Heizmaterial rationell eingesetzt.



Matthias Meißner und Fred Breudel aus der Klasse 8 R haben diesen Disko-Spaß gebastelt. Er spuckt bunte Seifenblasen in den Raum. Allerdings ist es gut, einen Wischlappen für die feuchten Überreste parat zu haben ... Den Kasten bauten sie aus Spanplatten von alten Möbelstücken zusammen. Weiterhin brauchten sie zwei 4,5-V-Motoren und Widerstände. Das Flügelrad bogen sie aus 1-mm-Kupferdraht, die Schaufeln wurden noch einmal mit 0,3-mm-Kupferdraht umwickelt. Die bunten Lichter sind aus dem Veroconstruct-Kasten. Ach ja, und nicht zu vergessen, der kleine Ventilator, der für den nötigen Wind sorgt.



Mit wie vielen Ideen man Pflanzen für den Schulgarten aufziehen kann, zeigte die Klasse 3 R. Anfang März säte sie u. a. in Plaste-Kästchen Tomaten-, Blumenkohl- und Kohlrabisamen aus, um Pflanzen für den Schulgarten zu ziehen.

Text: Margit Stolzenburg
Fotos: Urszula Conradi

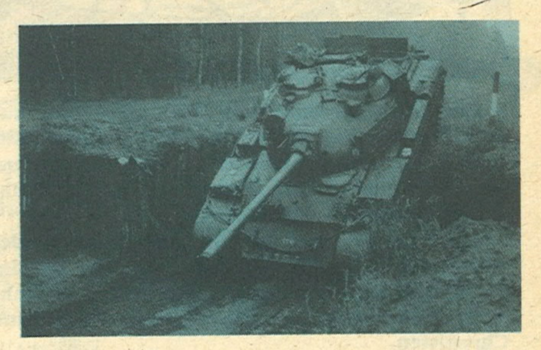
»OB WIR'S PACKEN?«



Es ist früher Morgen auf einem Übungsplatz unserer Nationalen Volksarmee im Norden unserer Republik. Regenschauer huschen über das waldige Gelände. Ein dumpfes Brummen durchdringt den Dunst über der sandigen Panzerfahrschulstrecke. Die ersten stählernen Kolosse bahnen sich schon ihren Weg durch die zahlreichen Hindernisse. Ihre Ketten haben tiefe Spuren im losen Sandboden hinterlassen. Panzerkommandant Unterfeldwebel Bernd Vogel und sein Panzerfahrer Unteroffizier Rene Dörnbrack warten noch. Auf diese Prüfung haben sie sich gründlich vorbereitet. Schließlich ist es die Abschlußprüfung im Ausbildungshalbjahr! Ihr Panzer ist toppfit! Dafür kann die gesamte Panzerbesatzung ihre Hand ins Feuer legen! Richtschütze Soldat Jörg Bark und Ladeschütze Soldat Bernd Rutkowski stehen heute an der Strecke auf Posten und drücken ihren Leuten die Daumen. Diese Fahrübung müssen Kommandant und Fahrer allein bestreiten. Die theoretische Prüfung haben sie schon mit der Note 1 bestanden. Nun wollen sie auch ihr praktisches Können beweisen. Sie wollen es packen!

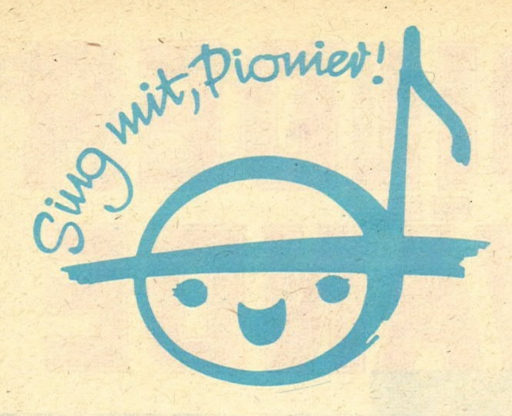
„Panzer vorwärts!"

... tönt es in Rene's Kopfhaube. Kuppeln – Gang rein – Gas! Der Panzermotor heult auf und kettenrasselnd stürmt der Koloß davon. Jetzt ist Rene ganz ruhig. Die Minengasse kommt in Sicht. Vorsichtig ranfahren – mehr nach rechts! Bernd Vogel weist seinen Fahrer ein. Da ist schon der Sperrabschnitt mit seinen Hindernissen. Nebelschwaden machen die ganze Sache noch komplizierter. Rene findet die Gasse und umfährt gekonnt alle Hindernisse. Jetzt aber Gas geben! Es folgt ein Stück „normaler Strecke" mit einigen Bodenwellen. Wie ein Hochseedampfer schaukelt der Panzer durch das Gelände. Voraus die Spurbrücke! Zügig ranfahren. Gas weg! Genau lenken! Hier geht es um Zentimeter! Nur nicht von der schmalen Spur abrutschen!
Auch die Genossen an der Strecke beobachten Rene's Manöver. Rasselnd schiebt sich der Panzer über die Spurbrücke und gleitet am anderen Ende wieder auf den losen Sand der Strecke. Geschafft!



Nun aber Tempo! Die Bewältigung der Hindernisse ist die eine Seite der Prüfung, die gute Fahrzeit die andere. Rene's Panzer jagt über die Strecke, wirft Erdfontänen hinter sich auf. Da ist der Panzergraben! Langsam ranfahren, vorsichtig Gas geben, der Koloß neigt sich vornüber und rollt in den Graben. Schon schiebt er sich auf der anderen Seite wieder empor und fällt in die waagerechte Lage. Durch! Tempo! Schon wieder ist ein Hindernis in Sicht! Ein steiler Hang ist zu nehmen. Rene gibt Gas. Der Panzer brummt in schneller Fahrt den Hang hoch. Gas weg! Halten! Und nun wieder anfahren! Gang rein! Gas! Nur nicht den Motor abwürgen! Es läuft. Rene fährt über die Kuppe des Berges und einen Hang auf der anderen Seite wieder hinunter. Aber was ist das für ein Hang! Drei Stangen kennzeichnen einen Slalomkurs! Langsam ranfahren, auf der linken Kette eindrehen und ein Stück geradeaus. Nun auf der rechten Kette drehen und gleich wieder links herum. Langsam! Vorsicht – halt! Es knirscht kurz und die Slalomstange liegt im Sand! Fehler!
Die letzte Slalomstange wurde ihnen zum Verhängnis! Ruhig werten Kommandant und Fahrer ihr Mißgeschick aus. Für Rene und Bernd heißt diesmal das Ausbildungsergebnis: Note 2. Bei der nächsten Ausbildung im Gelände werden sie die Slalomstrecke besonders eifrig trainieren.

Text und Fotos: Peter-Klaus Eckert

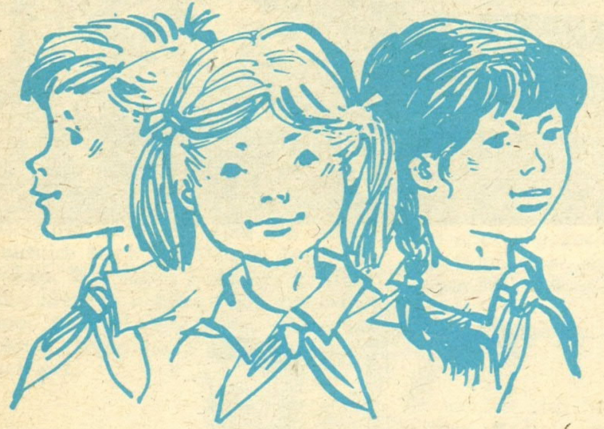


Folgt dem Weg der Freundschaft

„Die Sowjetunion ist unser bester Freund und Verbündeter beim Aufbau und beim Schutz des Sozialismus. Wir halten feste Freundschaft zum Lande Lenins. ... Lernt mit großem Eifer die Sprache unserer Freunde! ... Bereitet für den 8. Mai 1985 Kulturprogramme und Geschenke vor und dankt damit den sowjetischen Soldaten, die in unserer Republik auf Friedenswacht stehen!"

Das ist eine Aufgabe, liebe Mädchen und Jungen, die euch der neue Pionierauftrag „Pionierexpedition – Rote Fahne" stellt. Mit dem folgenden Lied der Leninpioniere will FRÖSI euch helfen, diese Aufgabe zu erfüllen. Den Text haben wir in russischer und deutscher Sprache abgedruckt, damit ihr es in beiden Sprachen singen könnt, und außerdem lernt sich auch eine Fremdsprache singend leichter.

Zeichnung: Ingeborg Meyer-Rey



2. Глава у Победы строги.
Но в сердце упрямая вера.
У жизни большие шаги.
И быстро растут пионеры.
Припев.

3. От первой веселой игры
Готовимся стать мастерами.
За нами – иные миры,
Далекие звезды – за нами.
Припев: Пионеры, пионерия ...

2. Der Sieg hat wohl kritische Augen,
doch wir stehen auch unsern Mann.
Unser Leben macht riesige Schritte,
und wir wachsen stürmisch heran.
Refrain: Pioniere baun ...

3. In unseren fröhlichen Spielen,
da möchten wir Meister schon sein.
Denn es warten auf uns ferne Welten,
die Sterne, sie laden uns ein.
Refrain: Pioniere baun ...

ПИОНЕРИЯ — Land der Pioniere

Text: L. Oschanin
Deutsche Nachdichtung: Günther Deicke
Musik: W. Schainski

Marschtempo — Refrain:

Пионеры, пионерия,— недаром мы Ленина внуки. Эстафету поколения мы примем в надежные руки.

Pioniere baun die neue Zeit, wir sind Lenins Erben und Enkel. Wie einst unsre Väter nehmen wir die Zukunft in unsere Hände.

Fine — Verse:

1. Чем дальше огни Октября, тем кажется звонче победа. И мы благодарны не зря за все, что построили деды.

1. Das Feuer des fernen Oktober ist unseren Herzen vertraut. Darum danken wir unseren Vätern für alles, was sie uns erbaut.

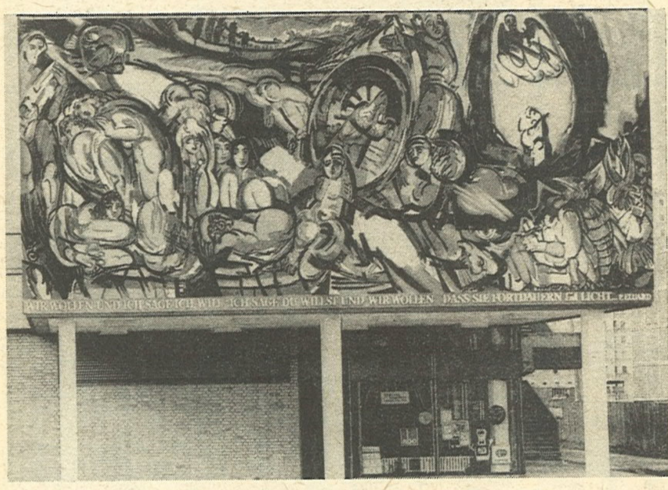
poco rit. — Refrain: Пио- / Pio-

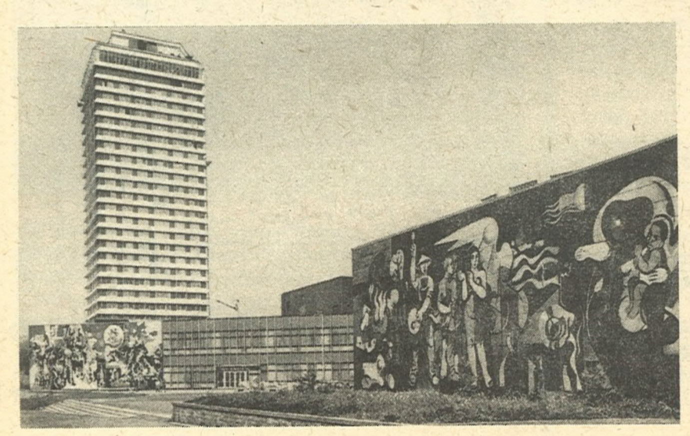
2 x D.S. al Fine

Zum Bild des Monats

WANDBILDER-BILDWÄNDE







● Wandbilder können wie ein leuchtendes Signal, ernst oder heiter, poetisch oder phantastisch, erzählend oder schmückend sein. Auf ihnen können bewegende Themen unserer Zeit gestaltet werden.

● Wandbilder wenden sich an eine große Öffentlichkeit. Wir finden sie in oder an Schulen und Kindergärten, in Kulturhäusern und Klubs, in Stadt- und Konzerthallen, auf Postämtern und Bahnhöfen, in Polikliniken und Kaufhallen, in Ferienheimen und Hotels, in Gaststätten und Speisesälen, in Theatern und Museen, an Gedenkstätten und Universitäten, aber auch in unseren volkseigenen Betrieben und Werken.

● Wandbilder sind eng an die Architektur gebunden und können die Flächenhaftigkeit einer Wand betonen oder aber auch eine Raumillusion herstellen.

● Wandbilder sind direkt auf die Wände gemalt. Farben und Bindemittel müssen besonders beständig, lichtecht und wetterfest sein.

● Wandbilder fügen sich harmonisch vor allem in Neubaugebiete ein. Schon von weitem sprechen sie die Betrachter an, regen zum Verweilen und zum Nachdenken an, wecken ihre Phantasie und ihre Freude.

Gerhard Bondzin, „Der Weg der roten Fahne", Kulturpalast Dresden

Ronald Paris, „Von der Verantwortung des Menschen", Rostock-Evershagen

Willi Sitte/Willi Neubert, Wandbilder, Stadthalle Suhl

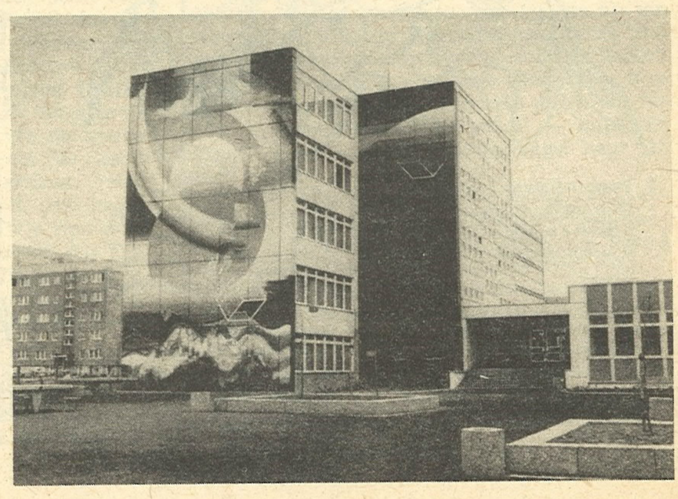
Hanfried Schulz/Werner Petrich, „Zu Albrecht Dürer", Schule Berlin-Marzahn

José Renau, „Friedliche Nutzung der Atomenergie", VEB Energiekombinat Halle

Siegfried Schütze/Bernd Martin, „Phantastische Welt von morgen", Schule Berlin-Marzahn







Fotos: JW/Repro

FRÖSI-HEIMTIER-ZOO



Meinem Wellensittich wachsen zur Zeit solche komischen Borsten vereinzelt aus den Federn. Das sieht ganz seltsam aus. Was ist das? Außerdem wachsen seine Nägel so toll. Kann ich sie selber schneiden? Und wie? Noch was: Wie kann ich ihm abgewöhnen, daß er, wenn ich ihn rauslasse, überall hinmacht? Ich wäre Ihnen wirklich sehr dankbar, wenn Sie mir antworten würden. Macht es etwas, wenn er Haare anknabbert?

C. Müller, 3270 Burg

Wenn Deinem Wellensittich Borsten wachsen, so ist er in der Mauser und bekommt neue Federn. Gib ihm Mausersalz und viel Vitamine (Äpfel, Möhren, anderes Obst, was er besonders mag). In dieser Mauserzeit viel Ruhe, wenig Flugmöglichkeiten. Das Schneiden der Nägel lasse Dir in einer Zoohandlung oder bei einem Tierarzt zeigen. Dann kannst Du es später allein machen. Außerdem wechsle mal die Sitzstangen und nimm ein paar dickere Obstbaumzweige dafür. Deine Haare kann er abknabbern, das macht nichts. Daß er nicht stubenrein ist, das ist nicht zu ändern und da wird er sich auch nicht beeinflussen lassen.

Kann mein Zwergkaninchen im Winter draußen im Stall bleiben?

Antje Gancorz, 1800 Brandenburg

Natürlich kann es, aber Du mußt reichlich Stroh und Heu in den Stall geben. Das Futter mußt Du in kleinen Mengen – Rüben und Kohlrabi zum Beispiel – reichen, damit es gleich aufgefressen wird und nicht gefriert.

Wo sind beim Wellensittich die Ohren? Warum hat mein Wellensittich einen dicken Bauch?

Ute Völkl, 6902 Jena-Lobeda

Die Ohren befinden sich dort, wo sie hingehören, nämlich am Kopf. Genau an den Stellen, wo Deine Ohren sind. Nur, daß es sich um ganz kleine Löcher handelt und winzige Federchen um diese Löcher wachsen und sie somit unsichtbar machen. Warum Dein Wellensittich einen dicken Bauch hat, das weiß ich nicht. Vielleicht ist er zu dick, aber es kann auch ein Tumor sein. Am sichersten klärst Du das bei einem Tierarzt.

Mein Wellensittich hat am Schnabel und neben dem Schnabel eine kalkartige Haut. Es faßt sich wie Haut an, sieht aber wie Kalk aus. Ich gebe ihm aber abgekochtes Trinkwasser. Die Haut zieht sich schon zu den Augen hin. Was soll ich nur machen?

Ulrike Schmidt, 6503 Gera-Langenberg

Es handelt sich hier um Schnabelmilben. Betupfe den Schnabel fünf Tage lang täglich mit Paraffinöl (gibt es in der Apotheke). Danach machst Du eine Woche Pause. Sollten dennoch Veränderungen am Schnabel vorhanden sein, dann machst Du es nochmals fünf Tage mit dem Öl.

Mein Wellensittich hat am Fuß keinen Reifen, wo die Geburtsangaben vermerkt sind. Kann ich das noch irgendwie machen lassen?

Daniela Schmied, 7500 Cottbus

Zur Beantwortung Deiner Frage muß ich Dir sagen, daß Du auf einen Fußring für Deinen Wellensittich verzichten mußt. Der wird sonst beim Züchter angebracht, wo auf dem Ring das Geburtsjahr und Züchternummer angegeben werden. Aber wie alt Dein Vogel ist, das wirst Du ja etwa wissen, oder wolltest Du an seinem Geburtstag feiern? Sei froh, daß er keinen Ring trägt, denn manchmal kann er zum Verhängnis werden. Es kann zum Beispiel bei Verletzungen oder Zerrungen am Beinchen zu so starken Schwellungen des Beines kommen, daß der Ring nicht mehr entfernt werden kann. So mancher Vogel mußte das mit dem beringten Bein oder dem Leben bezahlen.

Ich habe jetzt im Herbst einen kleinen, noch sehr jungen Igel gefunden. Nun möchte ich gern wissen, ob man mit ihm zum Tierarzt muß und was ein Igel frißt.

Kerstin Imme, 8805 Jonsdorf

Solltest Du Deinen kleinen Igel noch haben, so gehe schnellstens mit ihm zum Tierarzt. Er muß ganz dringend gegen Lungenwürmer behandelt werden, die ihn sonst das Leben kosten können. Vielleicht gibt man Dir auch dort ein paar Fütterungstips, ansonsten wirst Du ja schon einiges wissen.

Wie kann man einem Wellensittich das Baden angewöhnen? Woran erkennt man Milben und wie kann man verhindern, daß Wellensittiche welche bekommen?

Claudia Teggatz, 1140 Berlin

Wenn Du Deinem Wellensittich das Baden angewöhnen möchtest, gehört dazu ein Badehäuschen, welches am Käfig angehängt wird. Ob er es dann benutzt, das müssen wir ihm selbst überlassen.
Um Milben zu erkennen, decke ein weißes Tuch nachts über den Käfig und kontrolliere am Morgen, ob sich auf dem Tuch kleine rote Pünktchen befinden. Zur Vorbeugung empfehle ich Dir, einmal wöchentlich den Käfig mit heißem Sodawasser zu säubern, die Sitzstangen auch. Bei Milbenbefall läßt Du Dir ein Medikament verordnen, womit der Vogel eingepudert wird.

Mein Vogel sitzt oft auf dem Schrank und frißt Tapete. Was kann ich dagegen tun?

I. Enger, 2500 Rostock

Zu Deinem tapetenfressenden Wellensittich ist nur zu sagen, daß da guter Rat teuer ist. Der Zelleim an der Tapete schmeckt ihm leider sehr gut. Du kannst nur versuchen, ihn wegzujagen, die Knabberstelle mit irgendeinem Gegenstand (wenn es möglich ist) zuzustellen. Ansonsten gebe ihm frische Weidenzweige in den Käfig, vielleicht läßt er dann die Tapete. Kann aber auch sein, er frißt dann beides und dann sind wir genauso klug wie vorher.

Eure Fragen beantwortete Regina Lehmann
Foto: Christel Schwalbe

MAKRAMEE

Schmuck geknüpft

Selbstgeknüpfte Schmucksachen passen gut zu sportlicher Kleidung. Aus verschiedenen Garnen, Bindfaden, Bast, Kordel oder Wolle lassen sich mit der beliebten alten Handarbeitstechnik Makramee schmucke Sachen knüpfen.
Gute Ideen, geschickte Hände, ein wenig Geduld und Ausdauer sind nötig, wollt ihr an unsere Vorschläge anknüpfen und euch eine hübsche Kette oder ein Stirnband mit eingearbeiteten Steinen, Perlen oder Muscheln selbst herstellen.

Makrameekette mit halbem Rippknoten

Wer diese Knüpftechnik noch nicht ausprobiert hat, könnte als ersten Versuch die Kette mit halbem Rippknoten versuchen.
Dazu braucht ihr: 2 x 2,20 m langes mittelstarkes Garn, kleine Holzperlen u. ä.
So wird es gemacht:
Nach der Zeichnung einen halben Rippknoten über zwei Fäden im Wechsel knüpfen bis zur gewünschten Länge der Kette. Als Abschluß können Perlen oder ein Lochstein eingearbeitet werden.

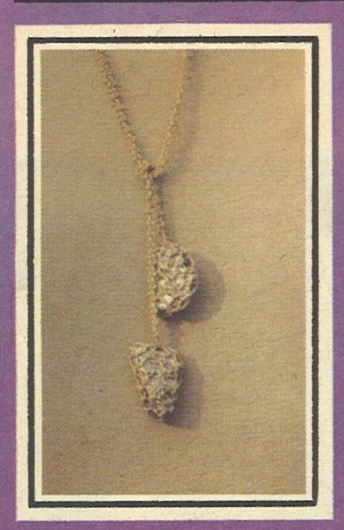
Kette mit eingeknüpften Steinen

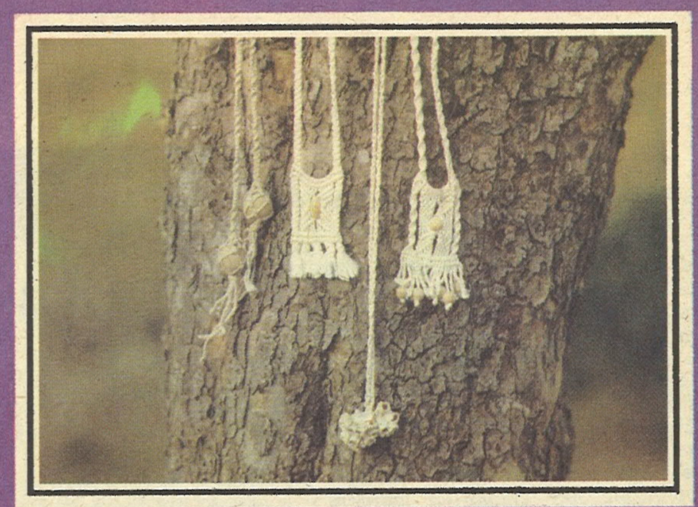
Material: 2 x 3,20 m langes Sattlergarn, zwei Steine
So wird es gemacht:
Für diese Kette wird ebenfalls wieder im halben Rippknoten geknüpft, bis eine Länge von 82 cm erreicht ist. Aus dem restlichen 50 cm langen Garn einen Ring passend zum Stein schließen. Nun im halben Rippknoten locker das Körbchen flechten (siehe Zeichnung). Nach zwei Runden den Stein einsetzen und die Runden entsprechend dem Stein verkleinern. Zum Schluß den Faden verkleben. Die zweite Garnseite auf die gleiche Weise knüpfen. Die Kette wird dann vorn mit einem lockeren Knoten zusammengehalten.

Stirnband

Material: Sattlergarn oder anderes mittelstarkes Garn, 10 bis 14 kleine Holzperlen
Zuschnitt: 3 Fäden – 4 m lang
So wird es gemacht:
Etwas Garn zum Einsetzen der Holzperlen freilassen. Einen 34 cm langen Zopf flechten. Zehn Wellenknoten knüpfen (siehe Zeichnung). Nun die Holzperlen einsetzen, 10 Wellenknoten knüpfen, 1,5 cm Abstand lassen, 2 Weberknoten knüpfen, und 5mal wiederholen, zusammenschieben (Schlingenbildung). Mit 10 Wellenknoten fortfahren usw. Eine Länge von ungefähr 60 cm knüpfen, wieder einen Zopf flechten und mit Fransen und Holzperlen abschließen.
Tip: Das Stirnband kann auch als Gürtel getragen werden. Beim zweiten Stirnband wurden Perlknoten und Weberknoten geknüpft.

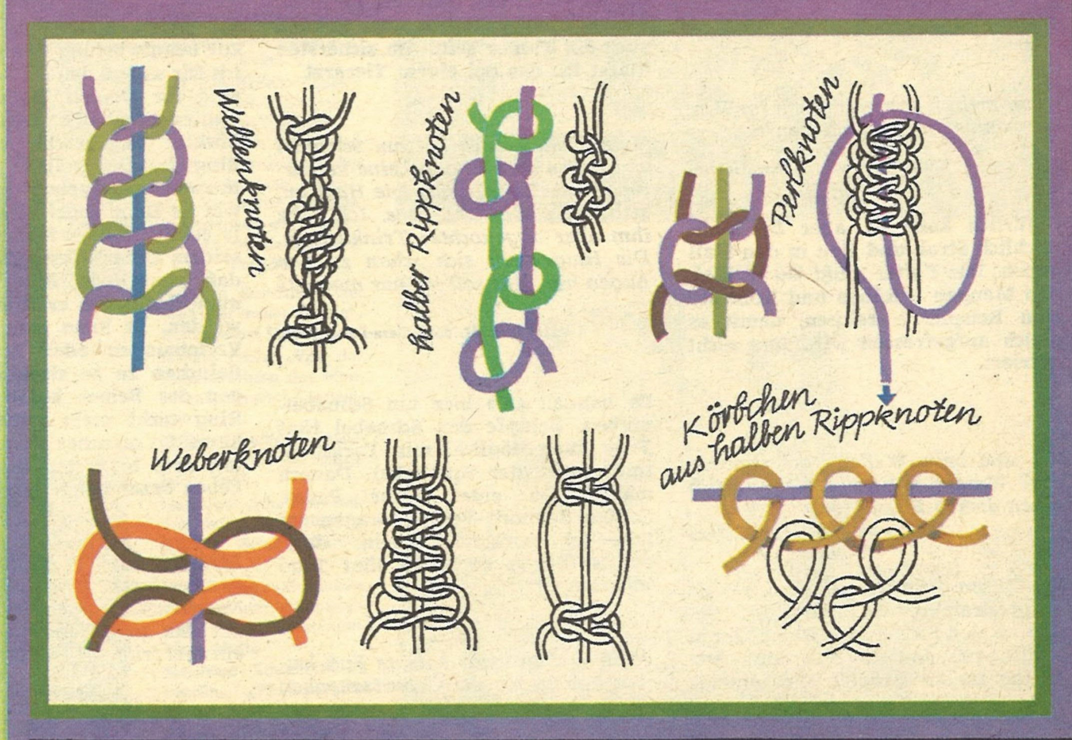
Text: Waltraud Borchardt/Renate Bredereck
Anfertigung der Modelle: Waltraud Borchardt
Fotos: Werner Popp, Zeichnung: Heide Hoeth











Unterwasser-Schmetterling

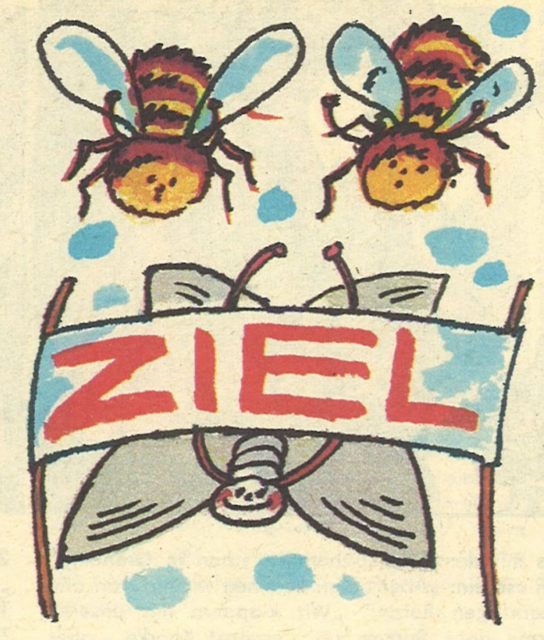
Ein Junge ging am Ufer eines Waldbaches entlang und warf einen Zweig in das Wasser. Plötzlich schrie er: „Ein Schmetterling ist im Wasser! Ein Schmetterling ist im Wasser! Er ist untergegangen ...!"
Gut, daß gerade ein kluger Mann vorbeikam, der dem Jungen erklärte: „Dieser Schmetterling kann nicht untergehen ... Das ist ein Unterwasser-Schmetterling. Ja, ja, er lebt unter Wasser! Er ist eine große Seltenheit ... Die Wissenschaftler nennen ihn Unterwasser-Zünsler. Über seine Lebensweise ist wenig bekannt. Man weiß, daß diese Schmetterlinge, ohne Kiemen zu haben, frei unter Wasser atmen. Auch seine Eier legt dieser Schmetterling unter Wasser ab! Seine Raupen kriechen über die Wasserpflanzen, und sogar die Puppen des Schmetterlings überwintern unter Wasser ... So ein erstaunlicher Schmetterling ist das ..."



Schuhbeißer

Aus der afrikanischen Stadt Maiertown kam eine Nachricht. Ein Korrespondent teilte mit, daß ein Frosch eine Frau in ihrem eigenen Garten überfallen habe und dann den Stiefel ihres Sohnes durchbiß, der seiner Mutter zu Hilfe kam.
Diese afrikanischen Frösche nennt man scherzhaft „Kannibalen". Sie sind groß und haben starke Kiefer. Sechs Exemplare dieser Frosch-Art leben im Bassin des Zoologischen Instituts der Kap-Provinz. Man füttert sie mit rohem Fleisch und macht das mit großer Vorsicht, denn diese Frösche zerbeißen sogar Knochen! Ihr Rachen ist mit zwei Reihen Zähnen bedeckt, und wenn sie ihn in seiner ganzen Breite aufreißen, paßt eine Faust hinein ... Das sind vielleicht Frösche!!!



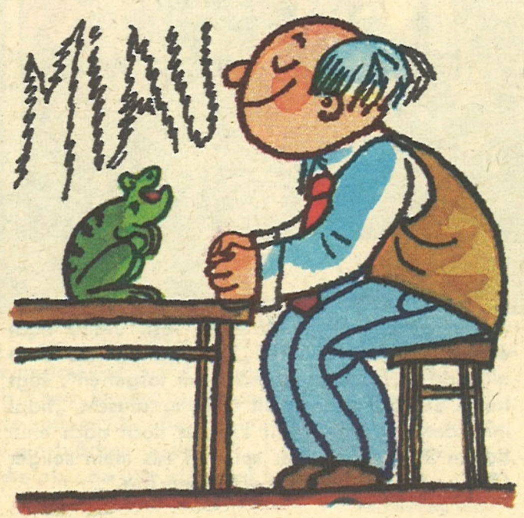


Rekordhalter

Mancher war der Meinung, daß die Fliege sehr schnell ist, deshalb könne man sie so schwer fangen ... Aber als man die Geschwindigkeiten, mit der verschiedene Insekten sich fortbewegen, verglich, war die Fliege nicht auf dem ersten Platz – sie fliegt 6 km in der Stunde! Aber wer ist schneller als die Fliege? Der Schmetterling fliegt in der Stunde 10 km, der Maikäfer 12 km, die Hummel 14 km. Die Geschwindigkeit der Libelle beträgt 13 km in der Stunde. Aber wer ist der Spitzenreiter? Die Habichtsmotte. Ihre Geschwindigkeit beträgt – 50 km!

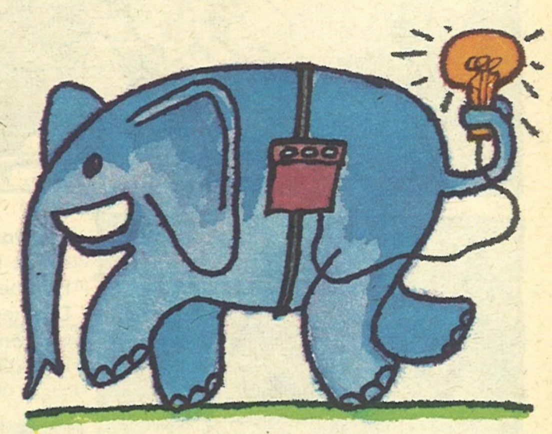
Bim-Bam-Gequake

Ungewöhnliche und verschiedenartige Töne gibt es in der Sammlung des Neuseeländer Zoologie-Professors Raimon. Er sammelt ... Stimmen von Fröschen der ganzen Welt. Dabei zeigt sich, daß Frösche bellen, lachen, knurren, pfeifen, rollen, wie eine Flöte klingen, wie eine Glocke läuten oder wie ein Stier brüllen können. Die Frösche in Paraguay miauen sogar wie Katzen ...



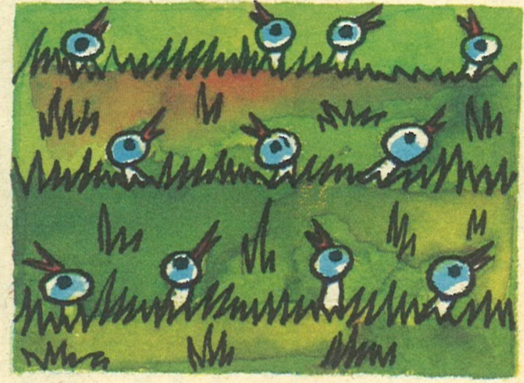
Elefanten-Rücklichter

In Indien wurden neue Straßenverkehrsregeln in Kraft gesetzt. Entsprechend diesen Regeln muß an jedem Elefanten ein elektrisches Lämpchen angebracht sein, das der Treiber bei Einbruch der Dunkelheit einschaltet. Bei Zuwiderhandlungen gibt es eine Strafe. Das Lämpchen dient der Sicherheit der Elefanten.



Steinschmätzer

Der Steinschmätzer ist ein Wiesenvogel, ein Vogel, wie er sein soll: spitzer Schnabel, flinke Augen, weiße Brauen. Aber er hat einen besonderen Ruf – das klingt wie „tschek, tschek, tschek!" – als ob im Dorf ein Schnitter die Sense schärft, um sich aufs Mähen vorzubereiten.
Der Steinschmätzer lebt still und unbemerkt in den Wiesen. Aber wenn das Gras höher wird, die Wiesen reif sind, verlassen die Jungen der Steinschmätzer die Nester. Hier herrscht keine Stille mehr! Die Steinschmätzer werden unruhig, sie rufen den ganzen Tag „tschek, tschek, tschek", jeden Fußgänger begleiten sie. Plötzlich können alle Leute sie sehen und hören „tschek, tschek, tschek!" Es klingt, als ob eine Sense eifrig geschärft wird.
„Es wird Zeit!" sagen die Vorbeigehenden. „Es wird Zeit, die Sensen zur Mahd vorzubereiten. Die Gräser sind reif, die Wiesen sind bereit. Es wird Zeit, die Sensen zu schärfen und das Heu zu mähen. Der Steinschmätzer hat schon angefangen zu rufen!"



Text: N. Sladkow

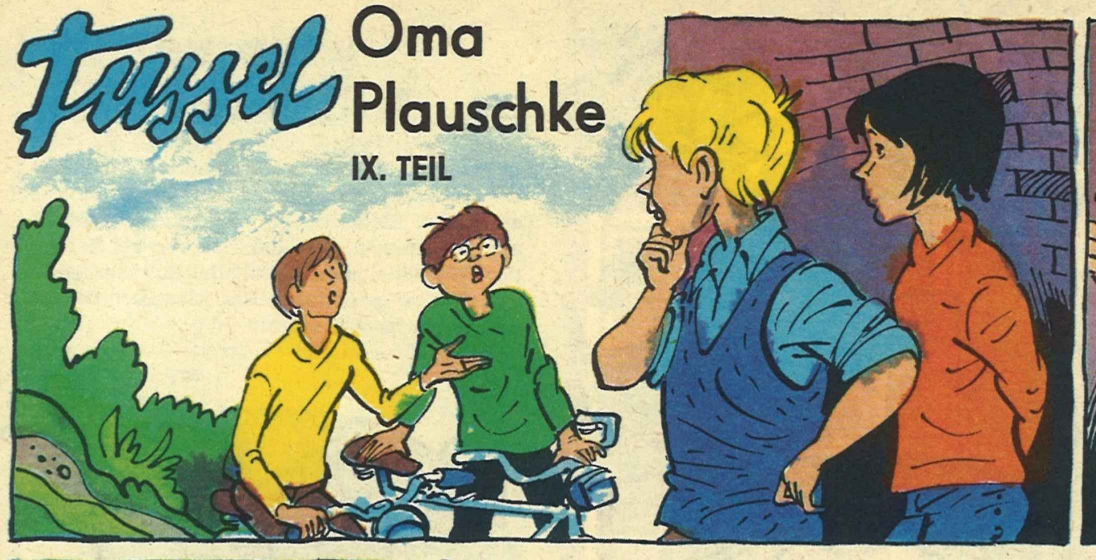
Übersetzung aus dem Russischen: Dagmar Regener

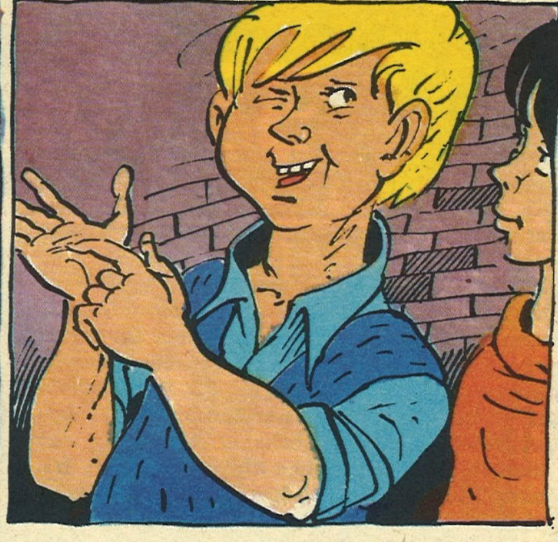
Zeichnungen: Christine Klemke

Fussel

Oma Plauschke

IX. TEIL





1. „Das mit den Timurspähern ist schon in Ordnung", räumt Riese ein. „Aber damit kommen wir nicht an alle Hilfebedürftigen heran." „Wir klappern mit unseren Drahteseln ganz Buckow ab", ergänzt Knorke, „aber wir können doch niemand fragen, wo irgend jemand erkrankt ist, wegen der Geheimhaltung und so ..."

2. „Warum eigentlich nicht?" überlegt Fussel laut. „Wir könnten die Gemeindeschwester fragen – auf Timurart. Wir schreiben ihr einfach als unbekannte Timurbrigade!" „Mann, knorke!" „Und die Antwort soll sie an einem von uns bestimmten Platz hinterlegen", schlägt Riese vor.

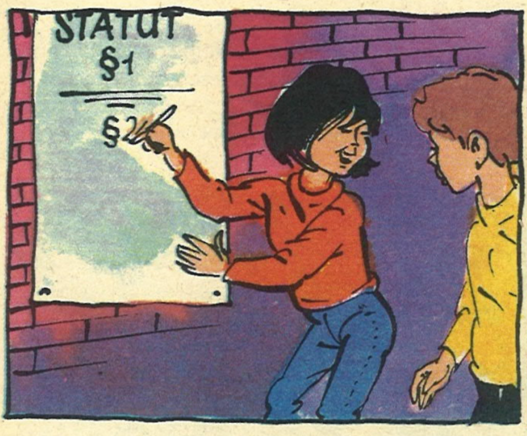




3. „... bedanke ich mich bei meinen unbekannten Helfern für die angebotene Unterstützung" liest Fussel vor. „Schwester Erna ist prima!" ruft Thea begeistert. „Hier hat sie alle Alten und Kranken aufgeschrieben. Leute, morgen kann's losgehen!"

4. „Timurauftrag erfüllt! Für die kranke Frau Seefeld eingekauft. Als Dank hat sie mir eine Mark geschenkt!" „Und die hast du genommen?" fragt Fussel empört. „Warum denn nicht?" „Also willst du aus der Timurarbeit ein Geschäft machen?" fragt Thea spitz.

5. „Wär' eigentlich gar nicht so schlecht", meint Irene ironisch. „Wir führen feste Preise ein: Einkaufen eine Mark, Kohlen hochholen zwei Mark, Staubwischen fünfzig Pfennig." „Da habt ihr die Mark!" schluchzt Ala auf. „Was ihr von mir denkt!"





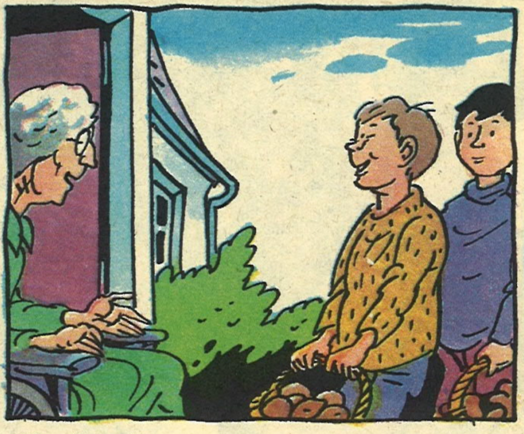
6. „Gut, daß du's einsiehst, Ala", sagt Fussel. „Naja", druckst der, „aber wenn mir wieder jemand etwas schenken will?" „Dann erklärst du ihm, was ein Timurhelfer ist." „Ich schreib's in unser Statut", meldet sich Thea zu Wort: „Paragraph 2 – Timurhelfer nehmen weder Geld noch Geschenke an."

7. „So, Oma Plauschke, jetzt blitzt Ihr Stübchen wieder", stellt Thea zufrieden fest. „Muß noch was eingekauft werden?" „Nein, danke, hab' noch alles da." „Na, dann werden wir losgehen", sagt Irene. „Oooch", stammelt Oma enttäuscht, „habt ihr's denn so eilig? Wir können doch noch eine Runde Schwarzen Peter spielen! Als mein seliger Otto noch lebte, spielten wir jeden Tag."

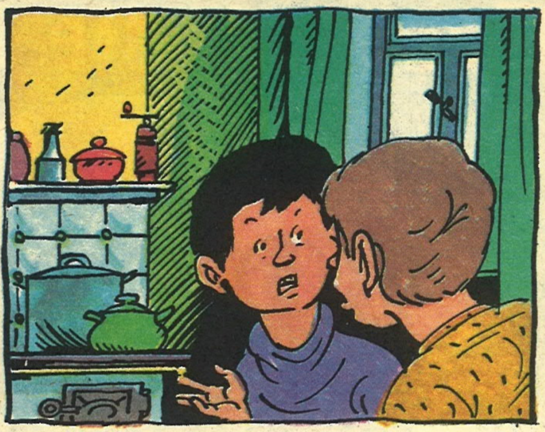
8. „Kinder, das ist seit langem der schönste Nachmittag!" freut sich Oma Plauschke. „Aber jetzt wird richtig gespielt, wie mit meinem seligen Otto. Wer den Schwarzen Peter hat, kriegt einen Rußstrich auf die Stirn!" „Ach, du meine Güte", stöhnt Irene. „Sei still!" flüstert Thea, „wenn's der Oma Spaß macht! Meine Großeltern spielen's auch so."



9. „Rubbel bloß tüchtig!" fordert Irene. „Mit der Kriegsbemalung möchte ich keinem begegnen". „Hoffentlich hat Oma Plauschke nicht noch mehr solche Überraschungen auf Lager", seufzt Thea. „Wie wär's, wenn wir das die Jungen ausprobieren ließen", lacht Irene. „Prima Idee!"



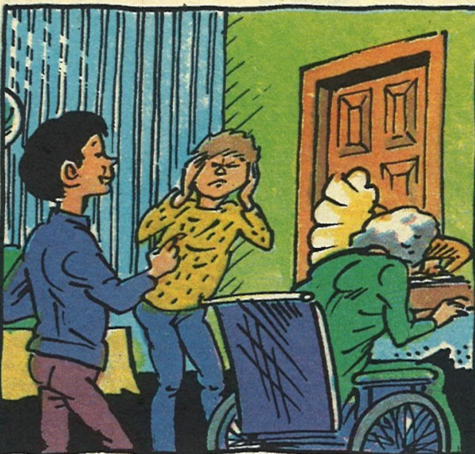
10. „Kartoffeln raufschleppen ist nun mal Männersache", erklärt der Dicke. „Deshalb sind wir heute hier. Die leichteren Arbeiten übernehmen dann wieder die Mädchen." „Gut, geht", meint Oma Plauschke, „tragt die Kartoffeln in die Küche und dann könnt ihr mir aus der ‚Wochenpost' vorlesen."



11. „Hast du das gehört? Vorlesen!" flüstert der Dicke. „Da mußt du ran, du weißt doch, daß ich ..." „Nee, nee, nee", wehrt Budde ab. „Das ist auch nicht gerade meine starke Seite. Ich möcht' mich nicht blamieren." „Und was machen wir nun?" „Wir müssen die Oma irgendwie ablenken."



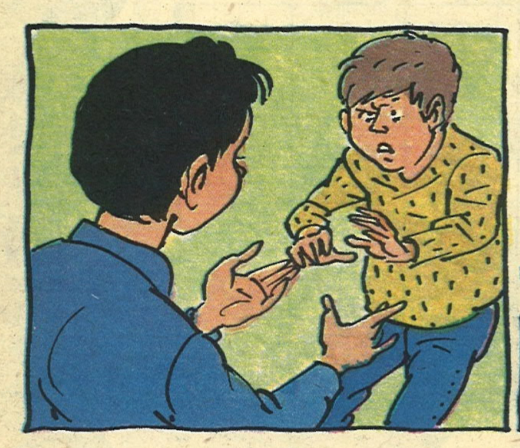
12. „Ist denn das die Möglichkeit? Ein richtiges Trichtergrammophon!" ruft Budde mit gespieltem Entzücken. „Funktioniert die Oldtimer-Musikbox noch, Oma Plauschke?" „Ich weiß nicht, Jungs. Seit mein seliger Otto ..." „Wir werden uns das Ding mal näher ansehen", entscheidet Budde.



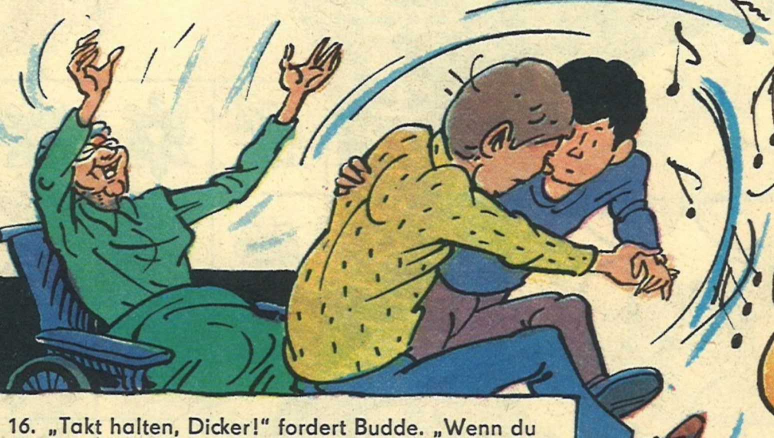
13. „Krch, krch, krch ... Waldeslu-u-ust", dringt es krächzend aus dem Trichter. „Na ja, Amiga-Qualität ist es nicht", urteilt Budde, „aber immerhin Musik." „Nun laßt den Kasten man wieder in Ruhe und lest mir noch ein bißchen vor!" mahnt Oma Plauschke. „Jetzt geht's wieder los!" stöhnt Budde.



14. „Neues Ablenkungsmanöver!" zischt der Dicke. „Klar, bloß was? Laß du dir mal was einfallen." Aber vom Dicken kommt nichts. „Ah, Oma Plauschke, hier ist ja eine Polkaplatte!" jubelt Budde. „Dürfen wir die ausprobieren? Mein Freund und ich sind doch Mitglieder einer Volkstanzgruppe." „Na, denn man zu", nickt die Oma erwartungsvoll.



15. „Hast du noch alle Tassen im Schrank?" will der Dicke wissen. „Wir und Volkstanz!" „Wenn du lieber vorlesen willst?" „Hier macht man was mit!" In Rixsdorf ist Musike! quarrt es aus dem Trichter. „Na, los, Jungs! Eins, zweidrei. Eins, zwei-drei!" feuert Oma Plauschke die Jungen an.



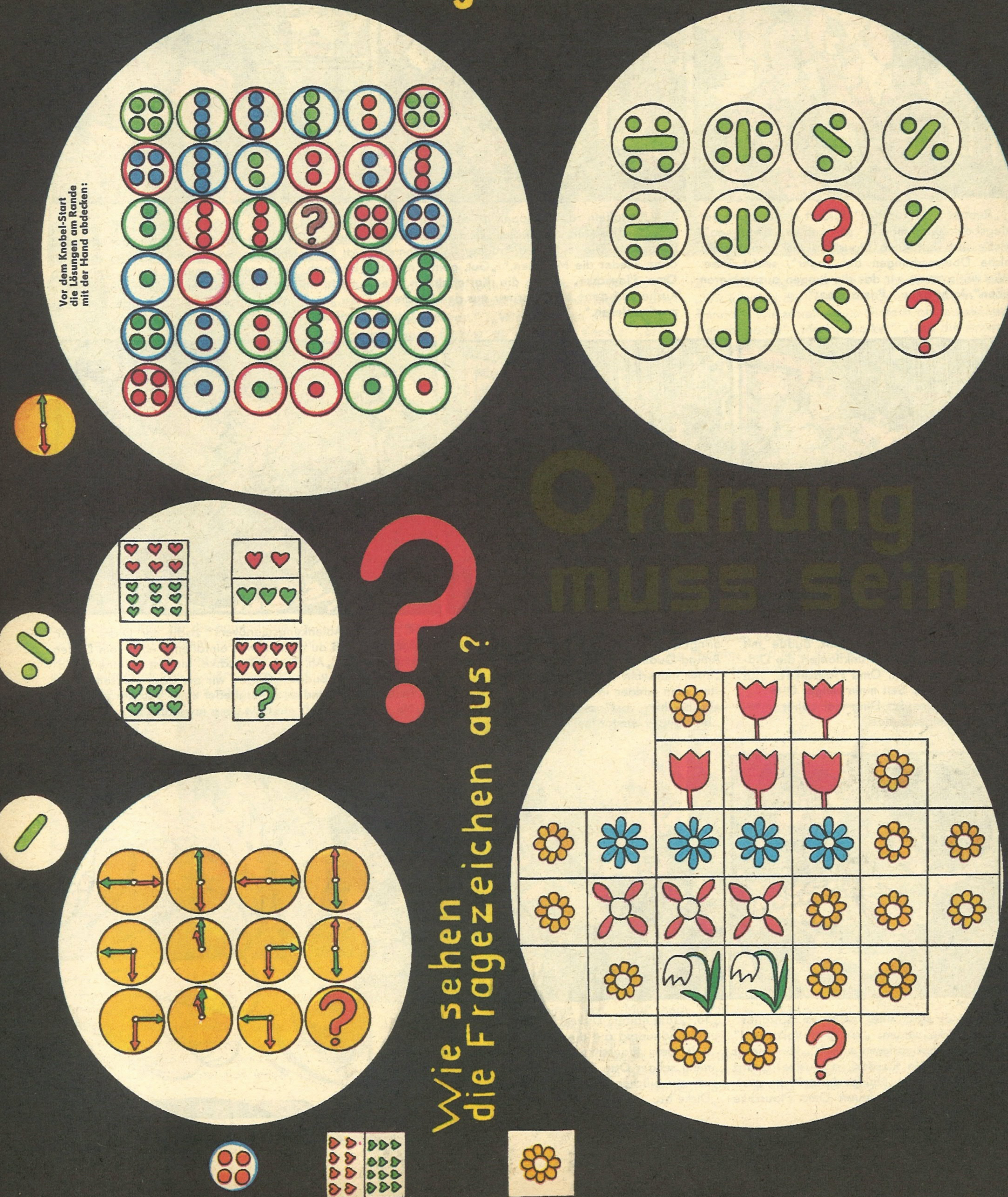
16. „Takt halten, Dicker!" fordert Budde. „Wenn du mir andauernd auf die Zehen trittst!" „Hihihi", jubelt Oma Plauschke, „genau so bocksbeinig hat mein seliger Otto Polka getanzt!" „Laß man, wenn wir ein bißchen üben ..." „Nee, danke, wehrt der Dicke ab, „da übe ich lieber lesen!"
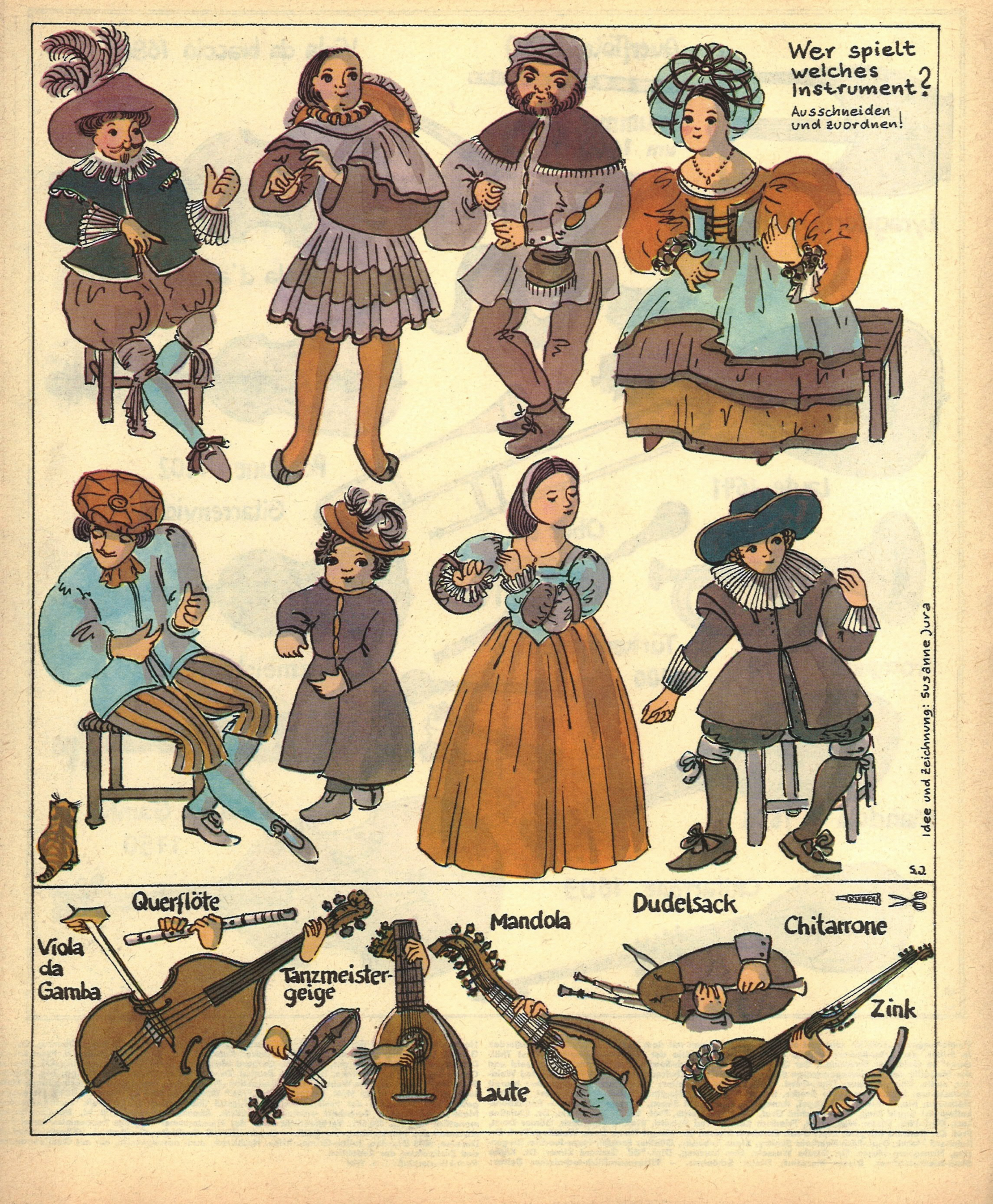
Fortsetzung folgt

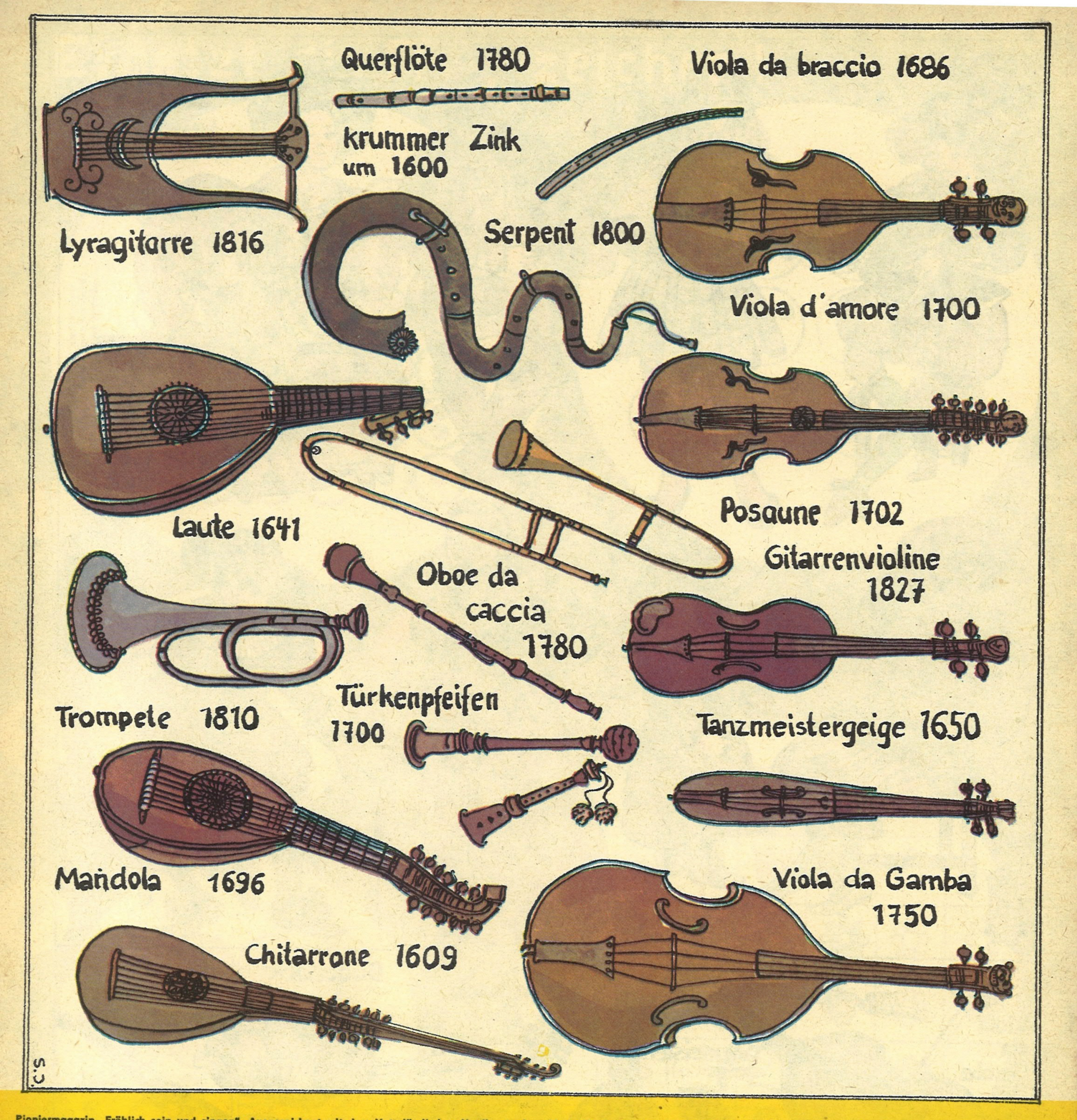
Text: Prof. Dr. Jürgen Polzin
Zeichnungen: Rainer Schwalme

Ersetzt die Fragezeichen!

Idee: Dieter Wilkendorf
Zeichnungen: Eugen Gliege




Wer spielt welches Instrument?
Ausschneiden und zuordnen!
Idee und Zeichnung: Susanne Jura
S.J.
Querflöte
Viola da Gamba
Tanzmeistergeige
Mandola
Laute
Dudelsack
Chitarrone
Zink



Pioniermagazin „Fröhlich sein und singen". Ausgezeichnet mit dem Vaterländischen Verdienstorden in Silber, der Artur-Becker-Medaille in Gold, der Medaille der Pionierorganisation „Ernst Thälmann" in Gold, der Ehrennadel der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft in Gold und der Medaille der Pionierorganisation des SSM in Gold. – Chefredakteur: Dipl.-Päd. Wilfried Weidner, stellv. Chefredakteur: Dipl.-Gewi. Walter Stohr, Gestalter: Vera Kruse, Chefreporter: Margit Stolzenburg, Redakteure: Ulla Brocke, Renate Bredereck, Sieglinde Behn, Frank Frenzel, Manfred Heilmann, Marita Kloss, Ralf Kegel, Annegret Kobow, Lotti Simon, Annette Schlegel. – Redaktionskollegium: Ingrid Ring, Hans-Joachim Graf, Dr. Klaus Herde, Prof. Dr. Jürgen Polzin, Dr. Christine Lost, Dipl.-Päd. Dieter Wilkendorf, Friedrich Kühne, Fred Petzold, Richard Hambach, Günter Dorst, Prof. Dr. Gerhard Misgeld, Dipl.-Gewi. Elisabeth Richter, Dr. Margit Thom, Doris Weißflog, Prof. Dr. Reinhard Mocek, Dipl.-Päd. Reinhold Skottky, Klaus Rebelsky, Günther Feustel, Hans-Joachim Riegenring, Hansgeorg Meyer, Dr. Gisela Wessely, Ehm Kurzweg, Dipl.-Päd. Gerhard Kirner, Dr. Käthe Sima-Niederkirchner, Dieter Merzdorf, Dieter Schönherr. – Wissenschaftlich-technischer Beirat: Horst Alisch, Ing. Karl Bartusch, Dipl.-Ök. Harald Drasdo, Ing.-Ök. Heinz Görner, Obering. Gunter Giersch, Ing. Jochen Dietzmann, Ing.-Ök. Manfred Kutschick, Dipl.-Ing. Erich Schulz, Dr. Peter Lobitz, Dipl.-Ing. Hans Mauersberger, Dipl.-Ök. Gerhard Meinke, Albrecht Camphausen, Ing.-Ök. Werner Ondracek, Gerhard Tscharnke, Ing. Klaus Barthel, Dr.-Ing. Harry Förster, Rolf Philipp, Ing. Brigitte Barth, Regina Brauns, Otto Weber. Sitz der Redaktion „Fröhlich sein und singen" im Verlag Junge Welt, 1080 Berlin, Mauerstraße 39/40. Postanschrift: „Frösi" 1026 Berlin, PSF 43. Fernruf 2 23 30. Herausgegeben vom Zentralrat der Freien Deutschen Jugend über Verlag Junge Welt. Verlagsdirektor: Manfred Rucht. Die Zeitschrift erscheint monatlich. Abonnementpreis: 0,70 M. Bezugszeitraum monatlich. Art.-Nr. 500 501. Veröffentlicht unter der Lizenznummer 1228 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR. – Druck: (III/9/1) Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden, 8010 Dresden, Julian-Grimau-Allee. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe und Zustimmung der Redaktion.
Redaktionsschluß: 1. 6. 1984

ЗДРАВСТВУЙТЕ

СТОЛИЦЕЙ СОЮЗА СОВЕТСКИХ СОЦИАЛИСТИЧЕСКИХ РЕСПУБЛИК ЯВЛЯЕТСЯ ГОРОД МОСКВА.

Статья 172 Конституции СССР

Советской столице присвоено почётное звание города-героя.
На знамени Москвы — два ордена Ленина, медаль «Золотая Звезда» и орден Октябрьской Революции.

Москва не просто центр нашей страны — это часть души каждого из нас. Свою столицу мы любим все. Любим её строгость и её доброе материнское сердце. Москва — земля, Москва — Отечество, Москва — Родина, Москва — мир.

Революционная эпоха сделала Москву городом-светочем, городом — символом нового мира, провозглашённого В. И. Лениным.

Москва — единение прошлого, настоящего и будущего. Зримое олицетворение этой общности — Кремль: прекрасный, вечный и живой. Бой курантов на Спасской башне Кремля слушает вся планета.

В течение многих столетий Москва — средоточие мысли, силы, творчества, художественных и научных дерзаний, исторической, политической жизни и промышленного размаха.

В Москве бесчисленное множество достопримечательностей: государственных, исторических, художественных, научных... Им нет конца, их трудно сосчитать.

Москва издавна славится гостеприимством.

Перед каждым она открывается вновь и вновь.

Хорошо на московском просторе!
Светят звёзды Кремля в синеве.
И, как реки встречаются в море,
Так встречаются люди в Москве.

И в какой стороне я ни буду,
По какой ни пройду я траве,
Друга я никогда не забуду,
Если с ним подружился в Москве.

В. ГУСЕВ
Из «Песни о Москве»

ДОРОГИЕ ДРУЗЬЯ!

Перед вами — путеводитель по Москве. Листая его страницы, вы побываете на московских улицах, спуститесь в Московское метро, посетите театры, музеи, парки...

Разрежьте страницы по пунктиру. Номера страниц помогут вам правильно сложить этот путеводитель.

Самое горячее стремление советских людей — сохранить мир на планете, развивать дружбу и сотрудничество с другими народами.

1 июня 1984 года, в Международный день защиты детей, у городского Дворца пионеров и школьников на Ленинских горах состоялась манифестация против угрозы ядерной войны.

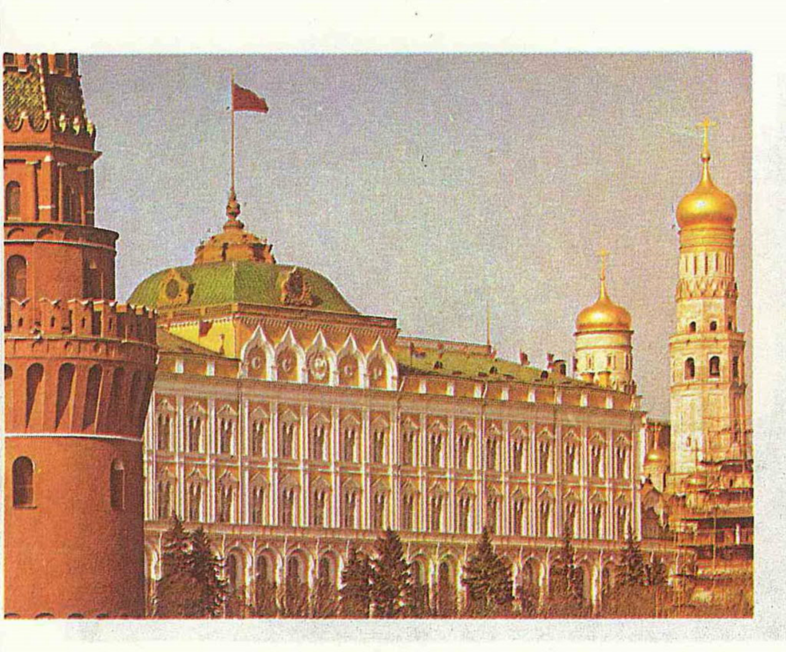




ВЫ — В МОСКВЕ!

К Москве устремлены взоры трудящихся всей Земли. Она стала символом мира и дружбы народов. Народы всех стран увидели на её примере, какой должна быть столица социалистического государства.

В Москве родилось одно из величайших движений современности — движение сторонников мира. Сегодня Советский Союз выступает в авангарде борцов за мир.



В Кремле Верховный Совет СССР — высший орган государственной власти страны — принимает законы, по которым живут советские люди.

Верховный Совет выражает мирную волю советских людей. Им принято Обращение к парламентам и народам мира по обузданию гонки вооружений и предотвращению угрозы мировой войны. Над зданием Верховного Совета развевается Государственный флаг СССР.



В Кремлёвском Дворце съездов проводятся съезды Коммунистической партии Советского Союза, важнейшие правительственные заседания, международные конгрессы. На сцене Дворца устраиваются всесоюзные смотры искусств, большие торжественные концерты. Новое здание Дворца из мрамора и стекла красиво вписалось в исторический ансамбль древнего Кремля.



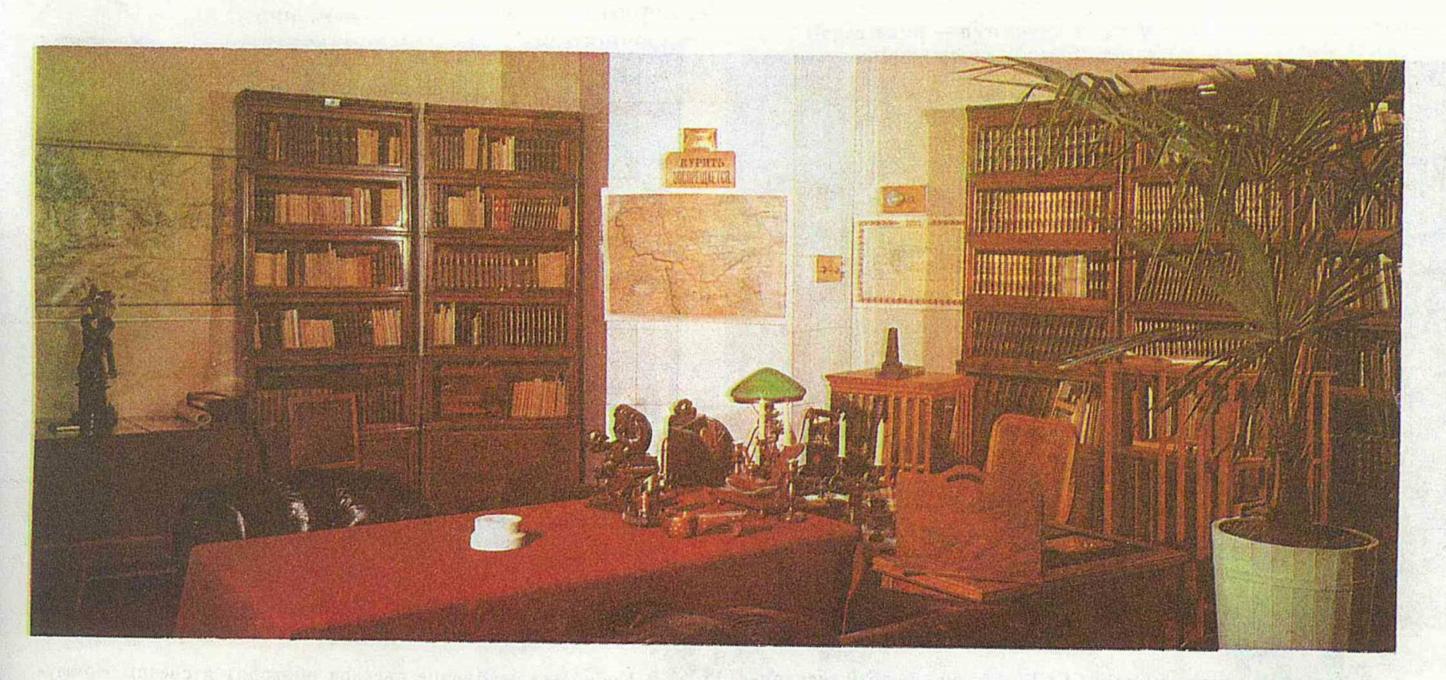
Вы — на Красной площади. Это главная площадь Москвы, центр нашей столицы. Каждый день приходят сюда тысячи москвичей и гостей столицы. Здесь звучат слова на многих языках мира.

Очень красива эта площадь. Недаром она названа Красной, то есть красивой. Красивы башни Кремля и кремлёвская стена. Много здесь уникальных исторических памятников.

У кремлёвской стены — святыня советского народа и всего прогрессивного человечества — Мавзолей Владимира Ильича Ленина. Люди со всех концов Земли приходят поклониться великому человеку, который отдал всю свою жизнь для того, чтобы жизнь других людей, жизнь будущих поколений была лучше, счастливей.

В праздничные дни по Красной площади перед Мавзолеем проходят демонстрации трудящихся и военные парады.

19 мая — в День рождения Всесоюзной пионерской организации имени В. И. Ленина — по Красной площади торжественным строем идут юные ленинцы.

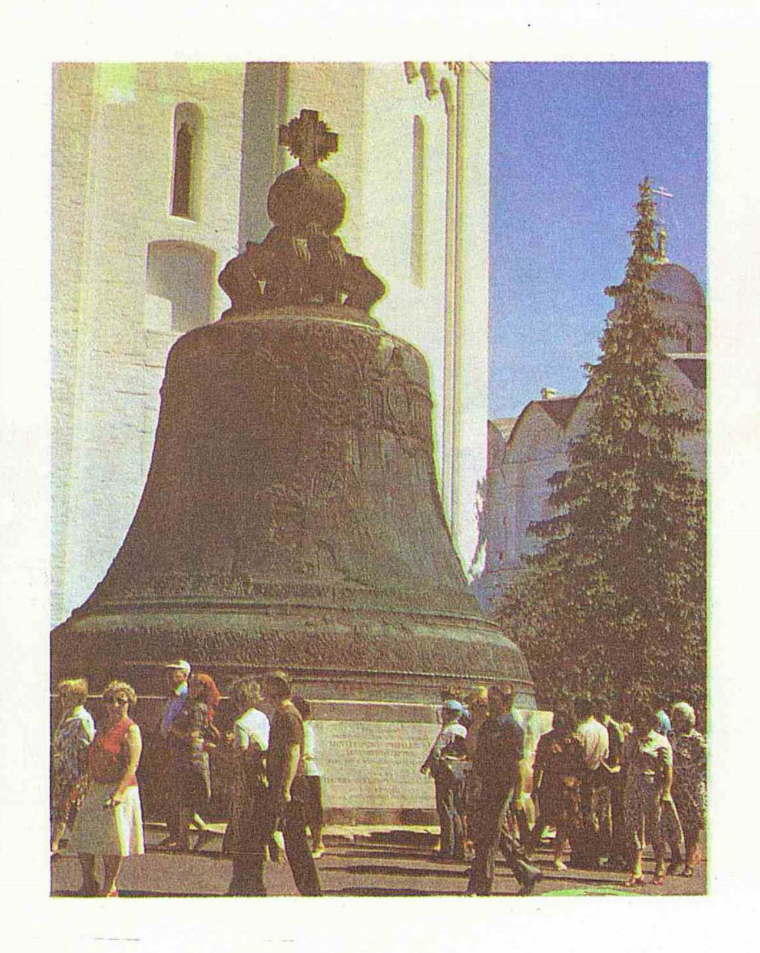


В октябре 1917 года Владимир Ильич Ленин в Петрограде провозгласил победу Великой Октябрьской социалистической революции и создание первого в мире государства рабочих и крестьян.

В марте 1918 года Советское правительство во главе с В. И. Лениным переехало из Петрограда в Москву.

Музей «Кабинет и квартира В. И. Ленина в Кремле». Отсюда Владимир Ильич руководил работой Советского государства. Здесь принимал депутатов рабочих и крестьян.

За этим рабочим столом Владимир Ильич готовился к выступлениям на партийных съездах и международных конференциях, писал работы о политике партии и правительства.





Кремль — великий исторический памятник. Много веков назад здесь размещалась вся Москва. Мощные стены и башни защищали её от врагов. В великолепных дворцах праздновали победы. В бывшей царской сокровищнице — Оружейной палате — собраны самые выдающиеся произведения русских умельцев-мастеров.

Это непревзойдённые образцы русского литейного искусства: Царь-пушка (1586 год) и Царь-колокол (1735 год). Царь-колокол весит свыше 200 тонн, ствол Царь-пушки — 40 тонн. Они богато украшены рельефами и надписями.





В Москву приезжают люди из всех стран мира. Вы видите Дом дружбы с народами зарубежных стран. В этом доме ежегодно проводится около 2 тысяч массовых мероприятий: вечера, конференции, встречи, кинопросмотры, фотовыставки...



В это здание Совета Экономической Взаимопомощи приезжают представители социалистических стран для обсуждения планов развития своих государств. Здесь планы координируются, и каждая страна определяет свой вклад в общую экономическую систему социалистического содружества.



Недалеко от Кремля, на Советской площади, стоит красное здание Московского Совета народных депутатов — органа государственной власти в Москве. С балкона этого здания В. И. Ленин выступал перед москвичами. Он был избран первым депутатом Моссовета. Среди почётных депутатов Моссовета был Эрнст Тельман.

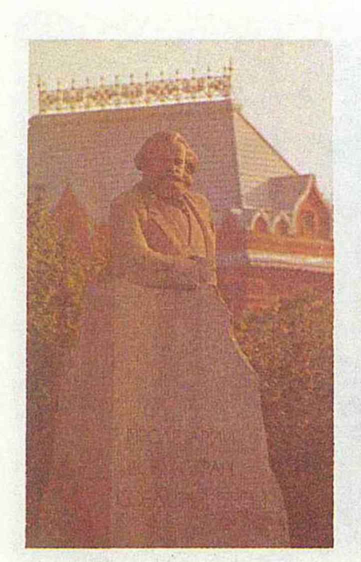
Около Моссовета на гранитном постаменте памятник князю Юрию Долгорукому — основателю Москвы.

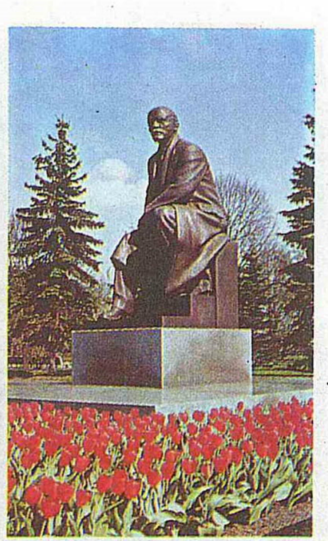


Мемориал «Могила Неизвестного солдата» у Кремлёвской стены. Вечный огонь горит здесь днём и ночью. Он зажжён, чтобы люди всегда помнили о героях, которые погибли в борьбе с фашизмом.

Пламя Вечного огня славы озаряет бронзовую надпись: «Имя твоё неизвестно, подвиг твой бессмертен».



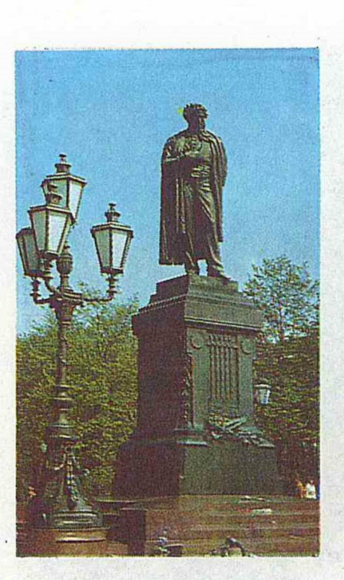


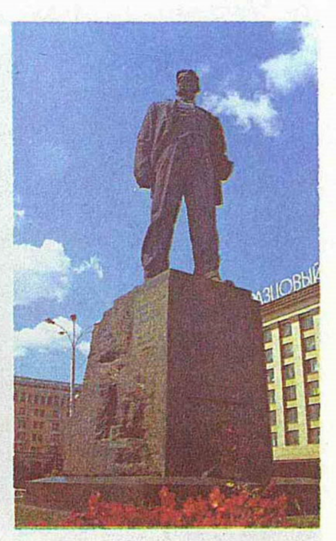


На проспекте Маркса — памятник основоположнику научного коммунизма Карлу Марксу. На цоколе памятника высечен лозунг: «Пролетарии всех стран, соединяйтесь!», а на гранитных блоках памятника слова: «И имя его и дело переживут века. Энгельс»; «Учение Маркса всесильно, потому что оно верно. Ленин». Автор памятника, скульптор Л. Кербель, удостоен Ленинской премии.

В Москве много памятников В. И. Ленину: там, где он жил и работал, выступал перед москвичами, у заводов и фабрик, которые носят имя вождя...

Вы видите памятник В. И. Ленину в Кремле. Скульптор — В. Пинчук.

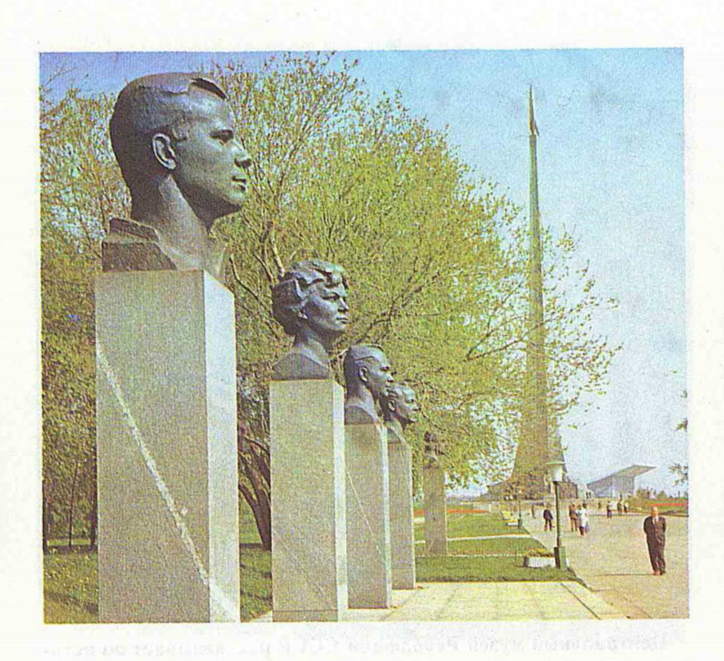




Сегодня Советский Союз называют самой читающей страной в мире. Каждый день москвичи и гости столицы покупают свыше 30 миллионов газет, журналов, книг.

Неизменным спросом пользуются произведения писателей-классиков. Памятники им — тоже достопримечательность Москвы. Вы видите памятники Пушкину, Маяковскому. Авторы памятников: А. Опекушин, А. Кибальников.

В Москве свыше 300 памятников: на площадях, улицах, в парках и даже во дворах.



На проспекте Мира находится Аллея космонавтов — скульптурный комплекс в честь первых покорителей космоса. По этой аллее вы придёте к обелиску «Покорителям космоса». У обелиска — скульптура великого русского учёного К. Э. Циолковского, труды которого открыли человечеству дорогу в космос.



Здесь расположен Музей космонавтики. В нём хранятся исторические документы, они рассказывают о достижениях СССР в исследовании и освоении космического пространства. Посетители слушают документальные фонограммы из космоса, смотрят кинокадры, снятые космонавтами во время их полётов.







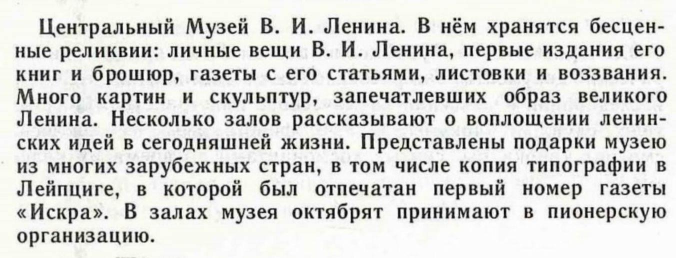


Центральный музей Вооружённых Сил СССР рассказывает о военной мощи нашей страны, о битвах и победах с первых дней установления Советской власти. В 25 залах — 600 тысяч экспонатов: оружие, военная техника, боевые знамёна, ордена, документы военных лет, картины, скульптуры... В Зале Победы — знамя, которое водрузили советские воины над поверженным рейхстагом.

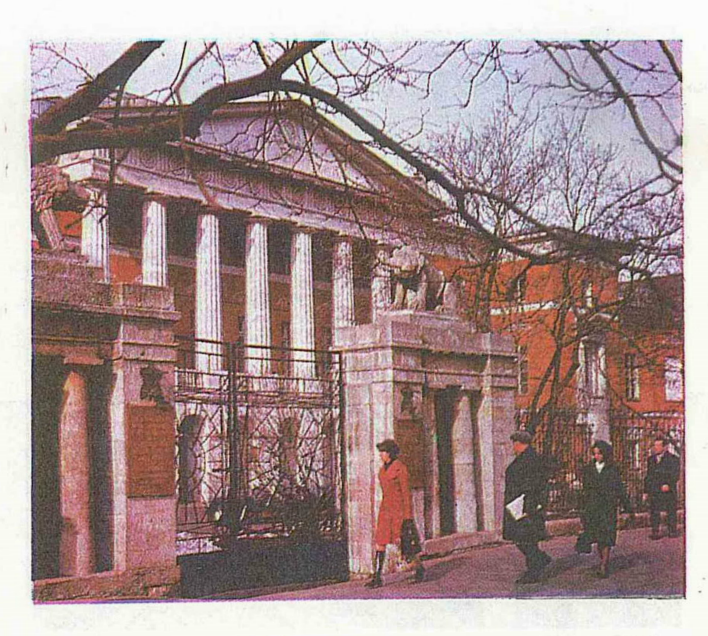
Исторический музей рассказывает об истории народов СССР с древних времён до наших дней.

Панорама «Бородинская битва» показывает самый напряжённый момент сражения русской армии с армией Наполеона в 1812 году.





Центральный Музей В. И. Ленина. В нём хранятся бесценные реликвии: личные вещи В. И. Ленина, первые издания его книг и брошюр, газеты с его статьями, листовки и воззвания. Много картин и скульптур, запечатлевших образ великого Ленина. Несколько залов рассказывают о воплощении ленинских идей в сегодняшней жизни. Представлены подарки музею из многих зарубежных стран, в том числе копия типографии в Лейпциге, в которой был отпечатан первый номер газеты «Искра». В залах музея октябрят принимают в пионерскую организацию.



Центральный музей Революции СССР рассказывает об истории революционного движения в нашей стране, о победе народа и строительстве нового государства. Здесь хранятся реликвии, боевые и трудовые знамёна, фотографии, листовки... Посетители музея видят панораму штурма Зимнего дворца — начало новой эры в истории человечества.

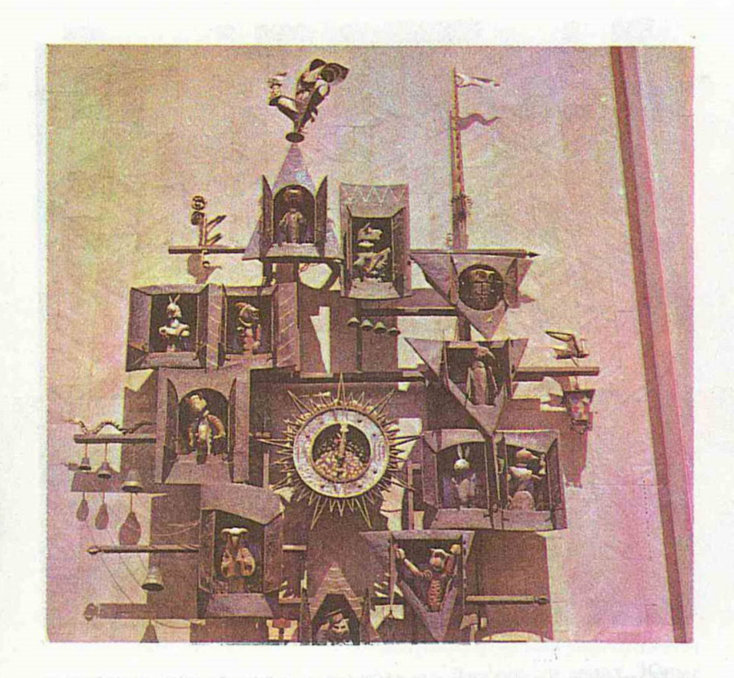




Выставка достижений народного хозяйства СССР (ВДНХ) пропагандирует передовой опыт работников промышленности, сельского хозяйства, строительства, науки, искусства.

На выставке представлены и московские заводы-гиганты. Тематические павильоны расположены на территории почти в 300 гектаров. Посетителей выставки возят специальные автопоезда. На выставке есть зона отдыха с Зелёным театром, Круговой кинопанорамой.

Московский государственный университет имени М. В. Ломоносова — один из крупнейших мировых центров науки. В нём учится более 30 тысяч студентов и аспирантов — не только из нашей страны, но и из многих стран мира.



Государственный центральный театр кукол под руководством народного артиста СССР, Героя Социалистического Труда С. В. Образцова — самый знаменитый кукольный театр в мире. Спектакли этого театра видели зрители многих стран. Репертуар театра рассчитан на разный возраст: вот почему его любят и малыши, и подростки, и совсем взрослые люди. На фасаде театра — уникальные часы с заводными куклами и весёлой музыкой.

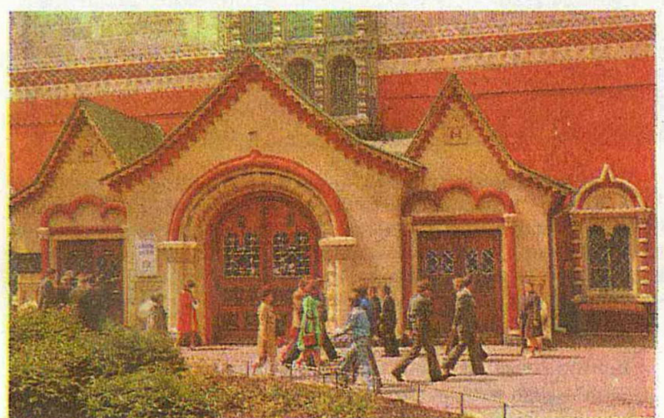


Театр зверей имени В. Л. Дурова. Им руководит правнучка знаменитого клоуна-дрессировщика — известная детская писательница, народная артистка РСФСР Наталия Дурова.

Театр со своими «артистами» выступает также в детских парках, пионерских лагерях, в школах. Работники театра рассказывают юным зрителям, как дрессировать домашних животных.









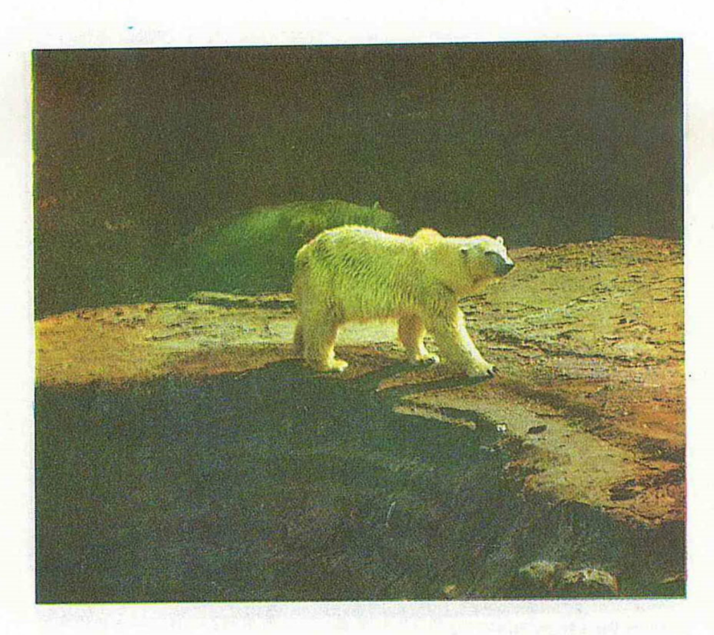
Москва — один из величайших центров мировой культуры.

Только в Государственной библиотеке СССР имени В. И. Ленина хранится более 29 миллионов книг, нот, карт, комплектов газет, журналов — на 247 языках народов мира.

В Государственной Третьяковской галерее собрано более 50 тысяч произведений выдающихся художников нашей страны: картины, скульптуры, гравюры, рисунки. Посетители встречаются с картинами Репина, Сурикова, Васнецова, Врубеля... Представлены также произведения советских художников и скульпторов.

В Музее изобразительных искусств имени А. С. Пушкина — картины самых прославленных художников мира: Рембрандта, Рубенса, Ван-Дейка... Широко представлены знаменитая античная скульптура, искусство Древнего Египта. В залах музея постоянно устраиваются выставки художественных сокровищ и из других музеев мира.





Московский цирк на Ленинских горах — самый большой цирк в нашей стране: его зал вмещает 3400 зрителей. В цирке три арены: обычный манеж, бассейн, каток. Все они могут сменять друг друга за несколько минут — прямо на глазах зрителей. Здесь выступают лучшие советские и зарубежные артисты. Часто отдельные номера объединены в единое цирковое представление-спектакль: «Москва встречает друзей», «Арена смелых», «Руслан и Людмила».

Московский зоопарк показывает многих редких животных мира. Ведёт научную работу по их сохранению. Здесь можно послушать лекции, посетить выставки, посмотреть научно-популярные кинофильмы. При зоопарке создан клуб юных биологов, в котором московские школьники знакомятся с жизнью диких животных.









Государственный академический Большой театр СССР. На его сцене — оперы и балеты композиторов-классиков и лучших современных композиторов.

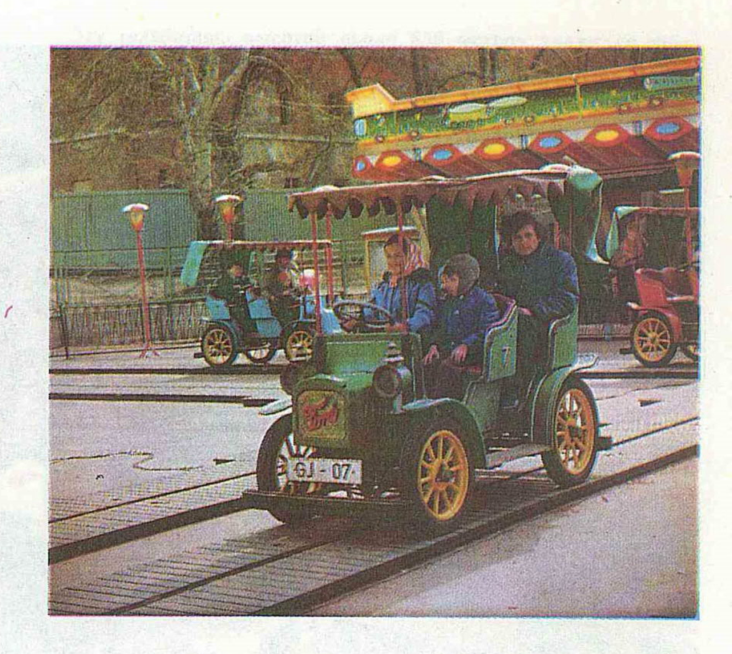
Для детей театр поставил весёлый балет «Чиполлино» по сказке итальянского писателя Джанни Родари.

Государственный детский музыкальный театр — единственный в мире театр оперы и балета для детей. В репертуаре театра — опера И. Верцлау «Мастер Рокле» по сказке, которую Карл Маркс рассказывал своим дочерям. В ГДР театр показал премьеру оперы «Джунгли» по книге Р. Киплинга. Руководит театром народная артистка СССР, Герой Социалистического Труда Наталия Сац.

Центральный детский театр показывает и весёлые сказки для малышей, и серьёзные спектакли для подростков.



Дворец пионеров и школьников на Ленинских горах. Юные москвичи занимаются здесь в 900 кружках своими любимыми делами: техническим творчеством, художеством, спортом, природоведением... Здесь есть пионерский театр, концертный зал, лекторий, плавательный бассейн, стадион с трибунами на 5 тысяч человек... Здесь проходят семинары вожатых, сборы пионерских активистов, праздники игры и игрушки, международные фестивали детских фильмов.

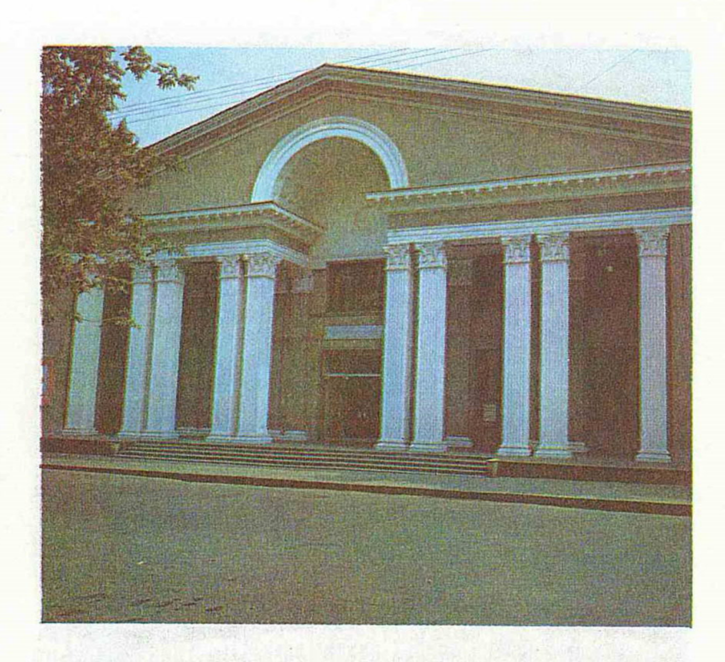


Центральный парк культуры и отдыха имени М. Горького — любимое место отдыха москвичей. Парк расположен на живописном берегу Москвы-реки. Занимает площадь 100 гектаров. В парке есть разнообразные аттракционы, Зелёный театр, выставочные павильоны, эстрады, читальни, кафе... Для юных москвичей в парке создан детский городок «Юность» с читальней, кинозалом, спортивными площадками...





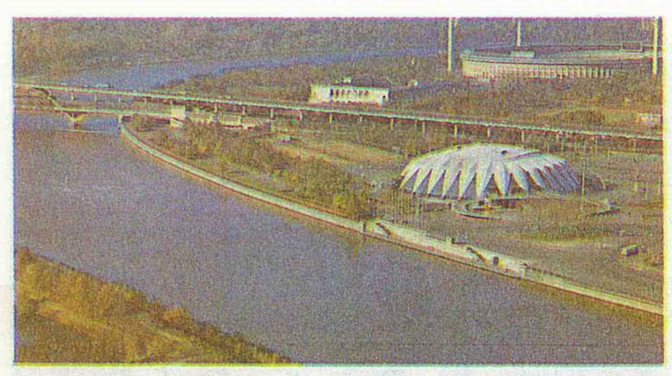
В Московском планетарии — крупнейшем в стране — научные сотрудники читают лекции для взрослых и детей. При планетарии созданы кружки юных астрономов. Летом настоящее звёздное небо можно посмотреть через телескоп небольшой обсерватории, которая расположена около планетария.



Центральный детский кинотеатр. Здесь можно не только посмотреть новые фильмы для детей, но и встретиться с их создателями: режиссёрами, артистами, кинооператорами, художниками, писателями. При кинотеатре создан клуб юных любителей кино. Многие участники его сами снимают любительские кинофильмы.

В Москве для юных читателей издаются журналы: «Весёлые картинки», «Мурзилка», «Пионер», «Юный натуралист», «Юный художник», новый журнал «Миша» (на русском, английском, испанском, итальянском, немецком и французском языках). Выходит Всесоюзная газета пионеров «Пионерская правда». В Москве книги для детей выпускают издательства «Малыш», «Детская литература», «Молодая гвардия». На улице Горького находится Дом детской книги. Здесь можно увидеть новинки детской литературы — и советские и зарубежные. Здесь устраиваются выставки художников детской книги, проводятся совещания по детской литературе.

Приложение к вашему журналу «Фрёзи» — «Здравствуйте» — тоже издаётся в Москве, в издательстве «Молодая гвардия».





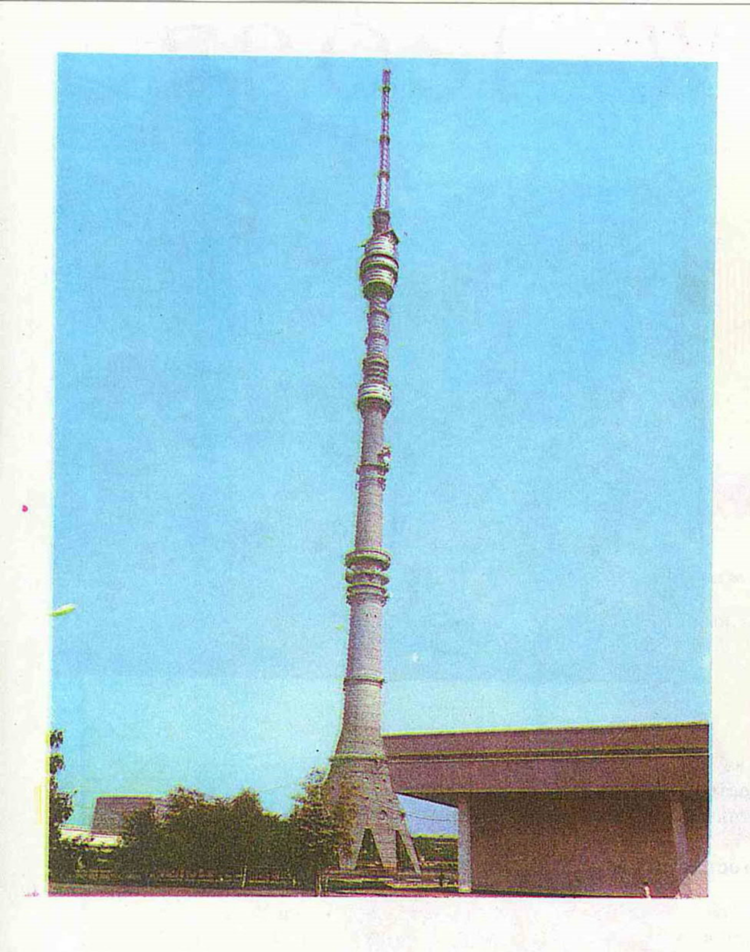


Спорт — не только рекорды, но прежде всего здоровье. Сильные, ловкие, смелые спортсмены — гордость каждой страны. На московских стадионах установлено много мировых и олимпийских рекордов. А начинается большой спорт и на Стадионе юных пионеров, где мальчики и девочки делают свои первые шаги к спортивным успехам.

На фото слева: Центральный спортивный комплекс в Лужниках (вверху).

В его составе 140 спортивных сооружений: Дворец спорта, Большая и Малая спортивные арены, плавательный бассейн, катки, теннисный городок, детский стадион...

Олимпийский комплекс на проспекте Мира (внизу).



Эту телебашню высотой около 539 метров знают во всём мире. Изображение, которое она посылает в эфир, принимают не только Москва и города нашей страны, а по системе Интервидения — весь земной шар. Детские телепередачи пользуются большой популярностью.

В 1985 году Московский метрополитен имени В. И. Ленина отмечает свое 50-летие. Подземные дворцы метро — гордость москвичей. Сегодня Московское метро каждый день перевозит 6 миллионов жителей и гостей столицы. Это самый удобный транспорт в Москве: 123 станции метро расположены во всех районах столицы.





Гостям столицы всегда хочется увезти из Москвы какой-нибудь приятный сувенир. В магазине «Дом игрушки» на полках — Матрёшки, Чебурашки, Буратино... Среди других игрушек — куклы в национальных костюмах народов нашей страны. Если юным гостям захочется купить не куклу, а ракету, луноход или... Впрочем, они сами выберут себе то, что понравится. А выбор — огромный!



Но самый большой в Москве магазин для детей — это «Детский мир». В нем не только игрушки, но и всё, что может понадобиться и малышам, и школьникам.

Это главный магазин Московской торговой фирмы по продаже товаров для детей. А всего в этой фирме 25 магазинов.

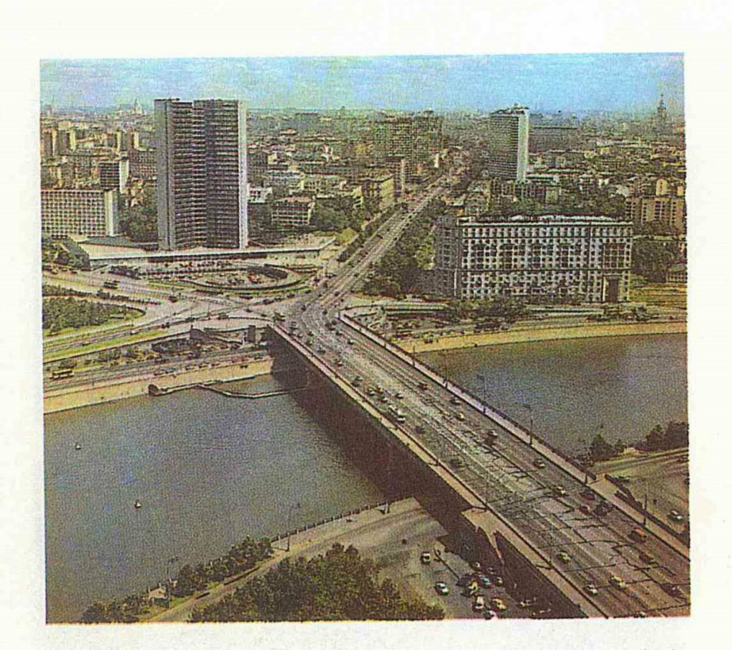




В Москву прибывают гости из всех стран мира. Одни летят на самолётах, другие едут в поездах, третьи плывут на теплоходах. Аэропорты, вокзалы, речные порты недаром называют воротами столицы.

Москва всегда рада своим гостям.





Территория города — 878,7 квадратного километра. Живёт в Москве свыше 8 миллионов жителей. Вот какой гигантский город Москва. В Москве свыше 3 тысяч площадей, проспектов, улиц, переулков. Чтобы пройти по ним, нужно очень много времени. Есть в Москве улицы, которые названы именами Карла Маркса, Фридриха Энгельса, Клары Цеткин, Эрнста Тельмана...



Москва всё время строится: ни в одном городе мира нет такого строительства. На месте маленьких посёлков возникают огромные новые районы со всеми современными удобствами. Сейчас большинство москвичей живёт в новых домах.

FRÖSI — WIKTORINA

Hallo, Freunde!
In diesem Jahr beglückwünscht euch Natascha ganz herzlich im Namen aller Leninpioniere zum 35. Geburtstag eurer sozialistischen Deutschen Demokratischen Republik.
Und natürlich will ich euch auch wieder Fragen stellen.
Schreibt die Antworten auf eine Postkarte und schickt diese an:
Redaktion FRÖSI
1026 Berlin
PSF 37
Kennwort Natascha

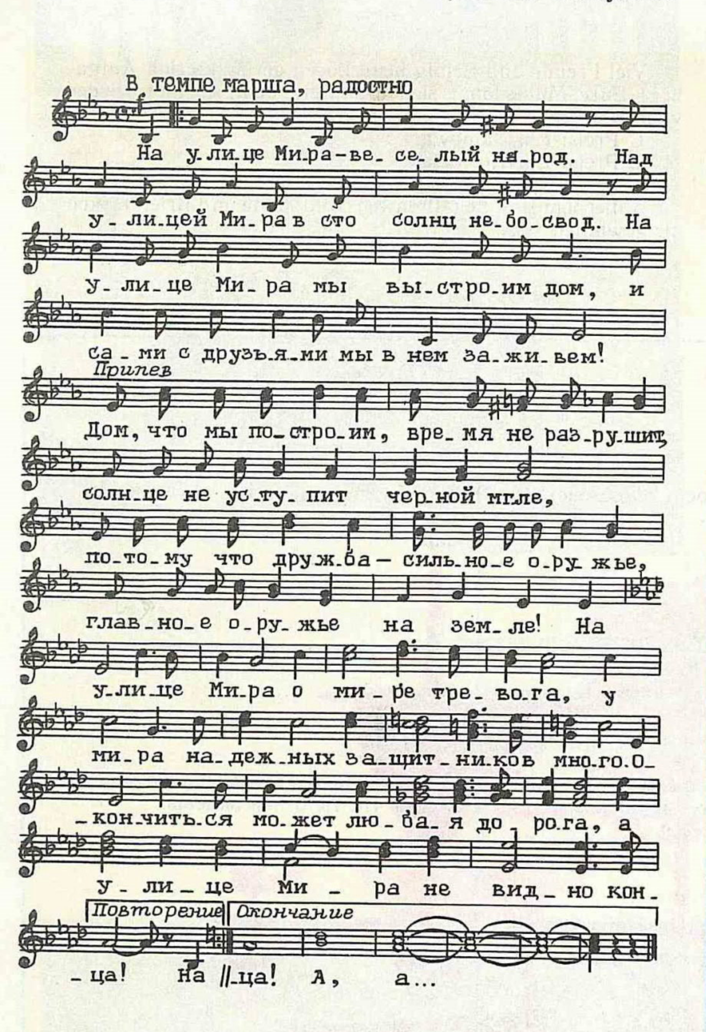
Viel Freude und Erfolg beim Lösen der Wiktorina-Aufgaben! Eure Mühe lohnt sich bestimmt, denn es gibt wieder viele wertvolle Preise zu gewinnen:
1. Preis: Ein Samowar
2. Preis: Ein Kofferradio
3—5. Preis: Je eine Armbanduhr
Außerdem sind Schallplatten, Bildbände und Briefmarken zu gewinnen.
Einsendeschluß: 30.12.1984.

4. Klasse	5—6-й классы	7—8-й классы
1. Auf welchem Platz in Moskau befindet sich das Lenin-Mausoleum?	1. Чьё имя носит Московский метрополитен?	1. Какие московские улицы и площади названы в честь революционеров?
2. Mit welchen Orden wurde die Heldenstadt Moskau ausgezeichnet?	2. Как называется самый большой спортивный комплекс в Москве?	2. Где находится Аллея космонавтов и что ты о ней знаешь?
3. Wie heißt der Fluß, der durch Moskau fließt?	3. Какие московские театры тебе известны?	3. Какие московские музеи тебе известны?
4. Welche neue Moskauer Zeitschrift für Kinder trägt den Namen eines russischen Jungen und des Olympia-Bärchens?	4. Назови песни, стихи о Москве.	4. Какое издательство выпускает приложение «Здравствуйте»?

ФРЁЗИ — ВИКТОРИНА

УЛИЦА МИРА

Стихи **Н. Добронравова** Музыка **А. Пахмутовой**

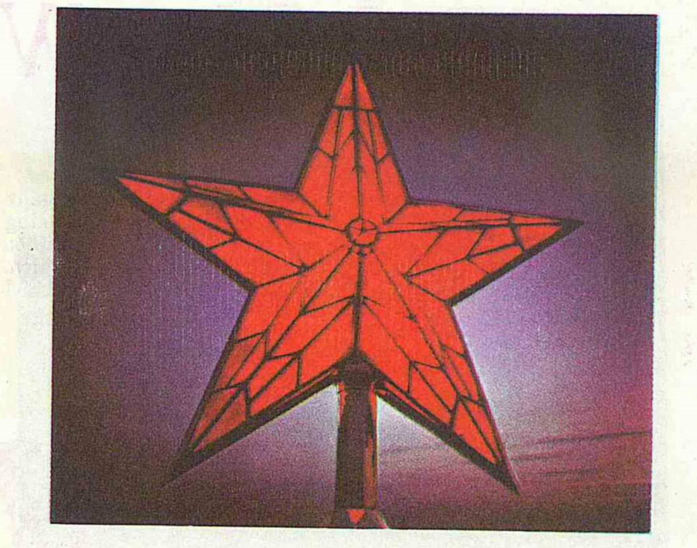


На улице Мира — весёлый народ.
Над улицей Мира — в сто солнц небосвод.
На улице Мира мы выстроим дом,
И сами с друзьями мы в нём заживём!

Припев:
Дом, что мы построим,
Время не разрушит,
Солнце не уступит чёрной мгле,
Потому что дружба — сильное оружье,
Главное оружье на земле!
На улице Мира о мире тревога,
У мира надёжных защитников много.
Окончиться может любая дорога,
А улице Мира не видно конца!

На улице Мира работа с утра,
Там с детства проходят науку добра,
Над улицей Мира из радуги мост,
Он с улицы Мира проложен до звёзд.

Припев.



Приложение к журналу
FRÖSI

Москва
«Молодая гвардия»
1984

Фото: **Игоря Гневашева, Виталия Исаченкова, Николая Рахманова, Нины Свиридовой, Юрия Стельмашенко, Анатолия Шибанова.**

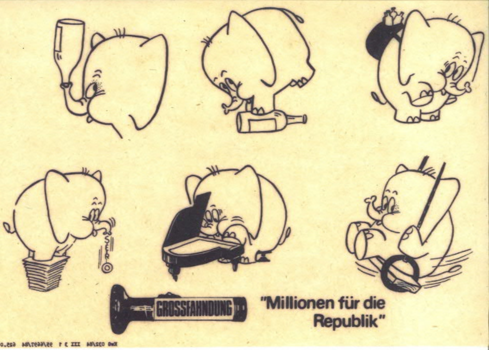
Редактор **Надежда Тимофеева**
Художественный редактор **Татьяна Погудина**
Технический редактор **Татьяна Кулагина**
Корректоры **Анна Долидзе, Татьяна Крысанова**

Отпечатано в типографии ордена Трудового Красного Знамени издательства ЦК ВЛКСМ «Молодая гвардия». Москва. Заказ 1740.



José Renau (1907–1982)
„Der sozialistische Mensch unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution", 1969, Entwurf für Innenwandbild
Foto: Werner Popp

Bild des Monats „Frösi" 10/84


SERO
GROSSFAHNDUNG
"Millionen für die Republik"